

Gemeinsam die Welt entdecken

Konzeption

Integratives Kinderhaus Eidechsen



Integratives Kinderhaus Eidechsen

Naturbadstraße 68

91056 Erlangen

Tel.: 09135 – 736 9 37

Fax: 09131 – 924 70 74

eidechsen@paritaet-bayern.de

Inhalt

1. Grundsätze.....	5
1.1 Die Einrichtung.....	5
1.2 Leit – Bild – Beweg – Gründe.....	5
1.3 Die rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz.....	6
1.4 Zielsetzung.....	7
2. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns	9
2.1 Bild vom Kind.....	9
2.2 Rolle der Pädagogen – Selbstverständnis.....	9
2.3 Leitungsfunktion und Führung.....	11
2.4 Arbeitsformen – Methodik	12
2.5 Beachten – Beobachten – Analysieren	13
3. Ausrichtung der pädagogischen Arbeit.....	15
3.1 Grundannahmen unserer Pädagogik	15
3.2 Kinder unter Drei – Willkommen in der Krippe.....	18
3.3 Individuumsbezogene Kompetenzen	20
3.4 Soziale Beziehungen, Konflikte und Emotionalität.....	24
3.5 Lernmethodische Kompetenz – Umsetzung – Methoden	31
3.6 Schlüsselkompetenz Sprache – Kommunikation von Anfang an	34
3.7 Fragen – Forschen – Philosophieren	36
3.8 Bewegtes Lernen.....	36
4. Weitere Prioritäten und Schwerpunktarbeit der Eidechsen.....	38
4.1 Naturwissenschaften, Entdecker, Forscher, Künstler, Konstrukteure	38
4.2 Musikalische Bildung.....	40
4.3 Gesundheitserziehung und Ernährung.....	41
5. Schlüsselprozesse – Transitionen	42
5.1 Wenn Eltern gehen – der Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung	42
5.2 Der Übergang von der Krippe in die Kindergartengruppe.....	43
5.3 Etwas Neues beginnt – der Schritt in die Schule	43
6. Einblick – speziell bei uns.....	45
7. Unser Haus, ein Platz für alle!.....	47
7.1 Lage.....	47
7.2 Das Raumkonzept – Grundriss	47
7.3 Materialkonzept – Lebensräume	49
7.4 Außenanlage – Entdeckungsräume	49
7.5 Organisation der Einrichtung.....	50

8. Ohne Eltern geht es nicht	51
8.1 Vorwort des Elternbeirates	51
8.2 Ziele der Elternarbeit	51
8.3 Rahmenbedingungen	52
8.4 Austausch und Gespräche mit den Eltern	53
8.5 Mitwirkung und Beteiligung in Bezug auf die Einrichtung	54
8.6 Teilnahme und Transparenz	55
8.7 Angebote zu fachlichen Themen	55
8.8 Elterninformation	55
8.9 Angebote gemeinsam mit den Kindern	57
9. Jeder ein Teil – Öffnung nach außen	57
9.1 Vernetzung	57
9.2 Öffentlichkeitsarbeit	58
9.3 Kooperation Kindertageseinrichtung – Grundschule	58
10. Träger der Einrichtung	59
11. Wir sind auf dem Weg	59
11.1 Qualitätsentwicklung	59
11.2 Qualitätssicherung	60
11.3 Alles sind Entwürfe – Gestatten: Ich bin die Konzeption	61
12. Literaturverzeichnis	62
13. Impressum	63

Kinder – Die Zukunft der Menschheit

1. Grundsätze

1.1 Die Einrichtung

Seit dem Jahre 2014 besteht die Kindertageseinrichtung Eidechsen in der Naturbadstraße nahe des Bischofsweihers im Erlanger Stadtteil Dechsendorf. Eingebunden in das vielgenutzte Naherholungsgebiet am Stadtrand, mit seinem herrlichen Angebot von Wasser, Sand, Wald und Wiese, können Kinder hier Natur mit allen Sinnen erleben.

Die altersübergreifende Kindertageseinrichtung verbindet Krippe und Kindergarten in einem Haus. 14 Plätze stehen Kindern im Alter von 1 Jahr bis drei Jahren zur Verfügung, sowie weitere 25 Plätze für Kinder im Alter von 2,5 Jahren bis zur Einschulung, die durch erfahrenes und fachkompetentes Personal betreut werden. In beiden Gruppen sind vorrangig Plätze für Kinder mit speziellem Förderbedarf im Sinne einer gelebten Inklusion vorhanden.

Die paritätische Kindertagesbetreuung GmbH Bayern Nord unterstützt damit nachhaltig die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Inklusion ist selbstverständliche Grundlage unserer Einrichtung und sie steht somit ALLEN Kindern offen.

1.2 Leit – Bild – Beweg – Gründe

„Kinder lernen gerne, es geht darum, ihnen die Lust daran zu fördern. Jedes Kind lebt in seiner eigenen Welt, die es selbst mitbringt und erschafft, die es mit Lust entdeckt. Begreifen Sie den Kindergarten als Freiraum, als freien Raum und Ort für Kinder, wo diese ihre Welt und Selbstentdeckung und Erfahrungen machen. Ihre Aufgabe ist es, diesen Raum in der Lebenszeit der Kinder freizuhalten von dem Erwachsenen denken. Auch von Ihnen selbst, im Sinne dessen, was Sie gelernt haben, was gut und lernenswert für die Kinder sei.“...¹

...so wollen wir mit den Kindern umgehen, sie immer und voller Respekt als Persönlichkeiten wertschätzen, die eine eigene Meinung herausbilden wollen, die genügend Freiheit haben sollen, Rückgrat und Stärke zu entwickeln, einen Weg auszuwählen, auf dem sie ihr Leben bewältigen und darüber hinaus ihr Gegenüber und dessen Grenzen respektieren lernen.

Um sich ihrer Einmaligkeit als Mensch bewusst zu werden, brauchen sie eine bejahende, annehmende, einfühlsame, reife, liebende, aber auch zurückhaltende Haltung der Erwachsenen, die es ermöglicht tragende Beziehungen aufzubauen als Grundlage jedes miteinander Lebens.

Nur wenn ein Kind daran gewöhnt ist sich „richtig“ oder „gut“ vorzukommen, kann es, wenn eine seiner Handlungen Missbilligung erfährt, fühlen, dass man es nicht selbst ablehnt, sondern seine Tat an Grenzen stößt und es ist motiviert zu kooperieren.

Das ist wiederum die Grundvoraussetzung für jedes soziale Verhalten. An diesem sozialen Prozess der Bildung, sind das Kind UND andere Personen aktiv beteiligt. Wesentlich für einen gelungenen Entwicklungsverlauf ist für uns die Qualität der Interaktion des Kindes mit dem Erwachsenen, die - wenn sie wirksam sein soll - das Denken und Handeln des Kindes durch einfühlsame Herausforderung gemäß seiner Entwicklungsstufe aktivieren muss.

Daher geht es um grundsätzlich fragloses, wertbewusstes Angenommen sein als Person und nicht nur um vordergründiges Wohlfühlen, weil wir wissen, dass mancher Entwicklungsschritt der

¹Nepita, R. (1998)

Überwindung von inneren Widerständen bedarf. Wir beweisen unsere reife Liebe im Zulassen der Herausforderungen, der Anstrengung, der Hürden, nach deren Bewältigung das Zutrauen der Kinder in die eigenen Fähigkeiten fraglos ansteigt. Nur dort, wo durch eigenes Tun etwas erreicht wurde, erwerben sich Menschen diese Gewissheit.

„Es ist leicht, einen Menschen zu formen, der blind und ohne Widerspruch sich einem Meister oder einer Heilslehre unterordnet. Doch das Gelingen, das darin besteht, den Menschen zu befreien, um ihn über sich selbst herrschen zu lassen, ist viel höher zu bewerten.“²

1.3 Die rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

Das BayKiBiG und die dazugehörigen Ausführungsverordnungen bestimmen den gesetzlichen Auftrag und regeln die rechtlichen Grundlagen unserer Kindertageseinrichtung. Die darin enthaltenen bayerischen Bildungs- und Erziehungsziele, beschrieben im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP), geben den gesetzlichen Rahmen für das pädagogische Handeln. Hierbei orientieren wir uns an den neuen entwicklungspsychologischen Erkenntnissen und an den Ergebnissen der Bildungsforschung.

Art. 4 (1) Die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern liegt in der Hand von Eltern... Die Kindertageseinrichtungen...ergänzen und unterstützen die Eltern hierbei wobei die erzieherische Entscheidung von Eltern zu achten ist. Art 10 (1) Kindertageseinrichtungen bieten jedem einzelnen Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, um beste Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten, Entwicklungsrisiken frühzeitig entgegenzuwirken sowie zur Integration zu befähigen. Dabei Abs. (2) sollen die Kinder entwicklungsangemessen an Entscheidungen zum Einrichtungsalltag und zur Gestaltung der Einrichtung beteiligt werden. Weiter sind die besonderen Bedürfnisse behinderter Kinder in der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen (Art. 11) sowie die Integrationsbereitschaft und die Sprachförderung für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sicherzustellen. Art. 13 (1) Das Erziehungspersonal hat die Kinder in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu unterstützen mit dem Ziel, zusammen mit den Eltern, den Kindern die hierzu notwendigen Basiskompetenzen zu vermitteln (2) Die Kinder sind ganzheitlich zu bilden und zu erziehen und unter Beachtung des Entwicklungsverlaufes ist auf deren Integrationsfähigkeit in die Gesellschaft hinzuwirken. Art. 14 Der Zusammenarbeit mit den Eltern Art. 15 (1) der Vernetzung mit Diensten, Ämtern und Förderstellen (2) der Kooperation mit der Grundschule und der Vorbereitung eines fließenden Überganges ist besonders Rechnung zu tragen.

Im Mittelpunkt stehen weiterhin die Bildungs- und Erziehungsziele, die in der Ausführungsverordnung zum BayKiBiG (AV BayKiBiG §1 – 14) formuliert sind.

Ethische und religiöse Erziehung haben ihre Grundlagen in der Bayerischen Verfassung (Art 107 Abs. 1 und 2 BV) Art. 131 Abs. 2 BV legt z.B. die Achtung der Würde des Menschen, Verantwortungsfreudigkeit und Selbstbeherrschung fest.

Das Bayerische Integrationsgesetz (BayIntG Art 6) stellt die Wichtigkeit der Entwicklung der religiösen Achtung und weltanschaulichen Identität von Migrationskindern, sowie die Förderung der Integrationsbereitschaft der Familien deutlich heraus. Ebenso sind wir im Art. 5 zur Sprachförderung und den damit verbundenen besonderen Anforderungen von Kindern aus Migrantenfamilien verpflichtet.

Die Rechte der Kinder sind verankert in der UN-Kinderrechtskonvention.

²de Saint Exupéry, A. (1942)

Kinderrechte sind uns ein ganz besonderes Anliegen. Wir setzen uns für Kinder ein, insbesondere für deren Recht auf körperliche, seelische und sexuelle Unversehrtheit, auf einen respektvollen Umgang, sowie für ihren Schutz und ihre Unterstützung. Wir gestalten unsere Beziehungen zu den Kindern tragfähig, wertschätzend, annehmend und Resilienz fördernd und bieten ergänzend dazu persönlichkeitsstärkende Erfahrungsbereiche an.

Die Vorlage des U-Heftes über die Inanspruchnahme der gesundheitlichen Vorsorge für Kinder zählt zu den Präventionsmaßnahmen unserer Kindertageseinrichtung. Eine wichtige pädagogische Aufgabe ist es, die Ressourcen und Kompetenzen der Eltern zu stärken um dadurch dem Kind ein positives, stärkendes Lebensumfeld zu ermöglichen, es vor entwicklungshemmenden Einflüssen und Bedingungen zu schützen.

Im Oktober 2005 trat der § 8a SGB VIII "Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung" in Kraft. Im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes kommt den Kinderbetreuungseinrichtungen eine besondere Rolle zum Wohl und Schutz der Kinder zu. Diesbezüglich wurde mit dem zuständigen Jugendamt eine entsprechende Vereinbarung geschlossen.

Durch den Schutzauftrag sind wir insbesondere verpflichtet, bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung auf entsprechende Hilfen hinzuwirken.

Reichen die Maßnahmen innerhalb unseres Aufgabenbereichs nicht aus, um eine drohende Kindeswohlgefährdung abzuwenden, kooperieren wir mit Fachstellen wie Jugendamt, Allgemeiner Sozialdienst, Gesundheitsamt und anderen Beratungsstellen.

Regelmäßige und intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten und Themen des § 8a in Arbeitskreisen und Fortbildungen, führten zur Entwicklung von konkreten Handlungsleitlinien für den Umgang mit Kindeswohlgefährdung innerhalb unseres Aufgabenbereiches. Trägerintern wurde ein Schutzkonzept nach § 45 SGB VIII entwickelt und einrichtungsspezifisch auf unsere Einrichtung angepasst. Spezielle Schutzvereinbarungen und eine dem Kinderschutz entsprechende Personalauswahl sollen dem institutionellen Kinderschutz bestmöglich sichern.

Dazu gehören Maßnahmen zum Personalmanagement, ein systematisches Beschwerdemanagement und Schutzvereinbarungen die für alle Teammitglieder bindend sind.

Seit März 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland in Kraft. Sie regelt den inklusiven Auftrag des Kindergartens/-krippe als Bildungseinrichtung.

Für die Eingliederungshilfe der Förderplätze ist die Rahmenvereinbarung nach dem Sozialgesetzbuch XII § 53 mit dem Bezirk bindend.

Hinzu kommen unterschiedliche Richtlinien und gesetzliche Vorgaben zu Infektionsschutz, Hygiene, Datenschutz, Arbeitsrecht, Aufsichtspflicht und Sicherheit.

1.4 Zielsetzung

Es wird eine Herausforderung für das pädagogische Fachpersonal der Einrichtung sein, sich unter Berücksichtigung der Vorgaben des Gesetzgebers, des Trägers und dem Stand der öffentlichen Diskussion über die differenzierten Erziehungsziele zu verständigen, die in der Einrichtung verbindlich verfolgt werden sollen. Eine solche Verständigung wird zunächst einmal eher vorläufige Ergebnisse haben, die auch die sehr persönlichen Werthaltungen und Ziele der einzelnen Mitarbeiterin berühren. Die Ergebnisse werden formuliert und dienen als Arbeitsgrundlage, die im Prozess weiterentwickelt werden muss.

Dennoch haben wir von Beginn an Lobbyfunktion für die Kinder und setzen uns für die Interessen der jüngsten Mitglieder unseres Gemeinwesens ein. Wir sehen unsere Aufgabe darin, fließende

Übergänge zu schaffen zwischen den mehr und mehr getrennten Kinder- und Erwachsenenwelten. Hierbei wollen wir den Kindern in all ihren Entwicklungsstadien die Welt in ihrem ganzen Umfang zugänglich machen, also keinen geschützten, realitätsfernen Raum, in welchem einzig die Bedürfnisse und Phantasien von Kindern berücksichtigt werden. Vielmehr versuchen wir die generationsübergreifende Kommunikation zu stützen und Verbindungselemente zwischen den auseinanderdriftenden Lebensbereichen Familie, Erziehung, Beruf und Öffentlichkeit zu schaffen.

Wir streben einen Erfahrungs- und Entfaltungsraum an, der die im Moment gegebenen, individuellen Perspektiven und Möglichkeiten von Menschen unterschiedlicher Prägung und Fähigkeiten in den Vordergrund stellt.

Ausgangspunkt unserer pädagogischen Arbeit für Lerninhalte und Lernformen sind reale und für die Kinder bedeutsame Lebenssituationen, auf der Grundlage neurologischer, entwicklungspsychologischer Kenntnisse, die mehr Autonomie und Kompetenzerweiterung zum Ziel haben.

(meta-kognitiver Ansatz, systemische Sichtweise, Situationsorientierung, Projektarbeit und Arbeitsgemeinschaften mit Kindern).

Grundlage des gegenseitigen Verstehens ist dabei, die subjektive Konstruktion der Wirklichkeit beim anderen zu erfassen, denn jeder, ob Kind oder Erwachsener hat eine ihm eigene Sichtweise des Weltgeschehens.

Das herausragende Ziel unseres Handelns ist, die Basis zu schaffen für eine zufriedene, erfolgreiche Zukunft unserer Kinder in ihren eigenen Lebensbereichen. Wir wollen das Vertrauen in ihre eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten unterstützen auf ihrem Weg zur Erkenntnis, unter Einsatz ihrer beträchtlichen inneren Kräfte. Es ist unser Ziel, ihnen Zugang zur Welt zu ermöglichen, ihre Bemühungen zu unterstützen und ihnen Aufgaben anzubieten, die ihre Selbsttätigkeit auf immer höherem Niveau herausfordert, sie aber auch in einen Sozialisationsprozess führt, der sie zu entscheidungsfähigen, mündigen Menschen unserer Gesellschaft macht.

Die Wurzel des gesamten Lebens ist in der Kindheit verborgen und macht uns die Wichtigkeit bewusst, das System ihrer Familien und des gesamten Umfeldes verstärkt zum Ausgangspunkt unserer Arbeit in der Kindertageseinrichtung zu machen.

2. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns

2.1 Bild vom Kind

Kinder sind von Geburt an neugierig und interessiert an ihrer Umgebung. Sie eignen sich die Welt in ihrem Tempo und Rhythmus eigenaktiv an und folgen dabei ganz individuellen Bildungswegen. Sie sind kompetent und kreativ und mit einem Bündel von Anlagen ausgestattet, die es mit ihnen zu erschließen gilt. Dabei sind sie jedoch, wie kein anderes Lebewesen, sehr lange mit dem Prozess der Entwicklung ihrer inneren Strukturen beschäftigt, bevor sie zur Unabhängigkeit der Persönlichkeit kommen können.

Das ist die Hauptaufgabe der ersten 2-3 Lebensjahre, in welchen sie diese inneliegenden Potenzen durch sensible innere Antriebe nutzen, um die erste Integrationsebene zu erreichen und zu den späteren Verhaltensgrundmustern zu kommen, die sie brauchen, um in einer globalen Welt unabhängig und frei leben zu können. Die Beziehungsstruktur, Identifikation und Imitation sind dabei von besonderer Bedeutung.

Erst danach findet die bewusste Verarbeitung und Erweiterung dessen statt, was sie unbewusst erworben haben und der Kontakt zu Erwachsenen wird vorwiegend gebraucht, um ihr wachsendes Interesse an kulturellen und sozialen Aspekten zu erfüllen und ihnen bei ihrer Orientierung in der Welt zu helfen. Dabei gibt es wiederum in jedem Entwicklungsstadium sensible Phasen, die das Kind in der Aneignung von Techniken und Verhaltensweisen von innen heraus leiten.

Kinder sind uns immer ein ernsthaftes Gegenüber, die in jeder Situation entdecken, was sie schon können. Aber auch wenn jedes Kind sich auf Grund eigener Erfahrungen und durch eigenes Handeln ein Bild von der Welt machen muss, so müssten seine Versuche, eine Welt von Bedeutungen und Zusammenhängen zu konstruieren, doch scheitern, wenn es mit dieser Aufgabe allein gelassen wird. Ohne die Unterstützung ihm zugewandter Erwachsener wäre es verloren. Als soziale Wesen sind alle Menschen auf die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft angewiesen und können sich nur in ihr entwickeln, wachsen und reifen und ihre innere Harmonie finden.

2.2 Rolle der Pädagogen – Selbstverständnis

In diesem ko-konstruktiven Interaktionsprozess des Wachstums, der Reifung und Individuation ist es die Aufgabe der Erwachsenen, die Kinder auf ihren einzigartigen Bildungswegen zu unterstützen, ihre Handlungsspielräume zu erweitern und sie durch fördernde Anregung und eigene Erfahrungserlebnisse zu immer neuen Zielen herauszufordern. Kinder sind bereit die Wünsche der Menschen zu berücksichtigen die sie „lieben“. Die vorrangige Grundbedingung der am Erziehungsprozess Beteiligten ist daher die Bereitschaft, Bindungsbeziehungen zu Kindern zu ermöglichen, ohne ein Abhängigkeitsverhältnis aufzubauen, Entwicklungsstufen, Interessen und Bildungsziele von Kindern zu erkennen und ernst zu nehmen und sie mit ihren legitimierte und zukunfts-fähigen Erziehungszielen zu verknüpfen.

„Wir alle bilden als Angehörige vergänglicher Generationen die Brücke, über die die Vergangenheit in die Zukunft eintritt. Doch wenn unser Leben aus Selbstverleugnung, Selbstkasteiung, hohlen Belohnungen, illusionären Zielen und aus der Verkrüppelung durch Macht und Gehorsam besteht, dann lohnt weder unser Dasein noch unser Vermächtnis. Nur die Lust, die wir auf unserem Weg empfinden, ist gleichzeitig ein Legat (Erbe) an diejenigen, die nach uns kommen.“³

Wir wollen keine Bestimmer, Richter, Feuerwehr und Friedensengel sein, sondern in einer forschenden Haltung aufmerksam beobachten, zulassen, vorsichtig unterstützen, damit Kinder sich

³French, M. (1988)

selbst, ihre Fähigkeiten und eigenen Wege entdecken. Unser Handeln muss jedem einzelnen Kind gegenüber von einer offenen, lernenden Haltung getragen sein.

Als Steuerungsmöglichkeit ist uns durchaus die manipulative Machtausübung durch Lohn, Lob und Strafe sowie die Wirkung unserer eigenen Persönlichkeit und unseres Vorbildes bewusst. Deshalb reflektieren wir angemessen über die Auswirkungen unserer eigenen Wirkung und Haltungen, die uns ebenfalls beeinflussen und lernen dabei selbst nie aus.

Das Zusammenleben mit den Kindern ist spannend, weil wir nie genau wissen, wohin der Weg uns führen wird, doch der Weg selbst ist unser Ziel und in der aktiven Auseinandersetzung mit sich und der Welt erfahren Kinder alles Wesentliche. Kein Ereignis ist zu gering, kein Vorfall zu unwichtig, kein Problem zu lästig, wir beziehen es ein, wenn es zur aktuellen Lebenssituation dieses Kindes gehört und oft entwickeln sich daraus interessante Themen, die bis in die Tiefen der innersten Wahrnehmung führen. Darin fühlen sich Kinder angenommen, öffnen sich, lernen und bereichern sich, freuen sich, lachen und weinen, trotzen und streiten, entwickeln Entscheidungsfähigkeit, erfahren ihre Wichtigkeit ...

und vor allem ... leben.

Themen entwickeln sich aus den Bedürfnissen, Fragen, Problemen, welche die Kinder haben, werden fortgeführt, vertieft, weiterentwickelt oder fallen gelassen. Das erfordert eine aufmerksame Beobachtung, ein „innerliches“ bei den Kindern sein, ein Wahrnehmen und Aufspüren und ein Raum und Zeit dafür lassen, dass sich etwas entwickeln kann.

Was wir dann zu den Themen planen ist nie endgültig. Je nachdem wie sich die Aktivitäten und Interessen der Kinder entwickeln, muss weitergeplant und umgedacht werden. Alle müssen genau mit überlegen und entscheiden, warum wir es so und nicht anders machen wollen. Das Kind geht seinen Weg, denn nur es selbst kann die Bewegung und die Veränderung ausführen, es braucht nur einen aufmerksamen, feinfühligem „Begleiter“.

Die Bereitschaft der Erwachsenen, Kindern gegenüber Irrtümer einzugestehen, sich auf Veränderungen einzulassen und Kinder zu ermutigen selbst zu denken und es auszuprobieren, obwohl die Erwachsenen manchmal „wissen“, dass es nicht klappt, führen zu tragfähigen Abmachungen und Organisationsformen. Kinder regeln die Dinge oft „strenger“ als wir das tun würden, aber wir lassen es zu, denn wie sollten Kinder die Folgen ihrer Entscheidungen erleben, wenn besserwissende Erwachsene mit ihren ständigen Ratschlägen verhindern, dass Kinder etwas so regeln, wie sie sich das vorstellen.

Dabei kann es nicht nur darum gehen, Kindern alles zu gestatten was sie wollen. Sich gerade in diesem Spannungsfeld der Struktur und Freiheit zu bewegen, ist eine tägliche Herausforderung für uns und entbindet uns keineswegs von der Notwendigkeit Grenzen, da wo sie notwendig sind, deutlich zu setzen.

„Da Zeit das Kostbarste, weil unwiederbringlichste Gut ist, über das wir verfügen, beunruhigt uns bei jedem Rückblick der Gedanke etwa verlorener Zeit. Verloren wäre die Zeit, in der wir nicht als Mensch gelebt, Erfahrungen gemacht, gelernt, geschaffen, genossen und gelitten hätten.“⁴ Dietrich Boenhoffer

Unser Erfahrungswissen sagt uns, dass die Vorbildfunktion der Pädagoginnen „mit-bildend“ ist für die Lernfreude, Wachstums- und Veränderungsbereitschaft der Beteiligten.

⁴Gremmels et. al. (1998): S. 19

Wir sehen die in der Gegenwart und in der Vergangenheit einwirkenden Bedingungen im Umfeld des Kindes, beispielsweise auch die Erwachsenen und deren interaktionale Beziehungen, als wesentlich für die Entstehung von Schwierigkeiten an. Wir müssen gestehen, dass sich Irrtümer nicht aus der Wahrnehmung heraushalten lassen, daher sind unsere eigenen Vorstellungen immer abzustimmen und zu überprüfen, damit sie dem Wachstumsziel des Kindes nicht im Wege stehen. Demut, Offenheit, Reflexionsfähigkeit, Kritikfähigkeit und Frustrationstoleranz gehören zu den unabdingbaren Voraussetzungen eines Pädagogen.

„Wenn ein Individuum beginnt, sich entgegen unseren Erwartungen zu verhalten, ruft es gewöhnlich unbewusste Angst, Aggressivität und Schuldgefühle hervor. Als Folge davon neigen wir dazu, Handlungen als typisch für ein vorhandenes Stereotyp wie „Jugend“ die „Armen“ oder die „Schwarzen“ zu kategorisieren. Es entwickeln sich stereotype Vorstellungen in Bezug auf erwiesene Tatsachen, die, teilweise oder völlig, falsch sind. Die Person, auf die sich diese Art von Vorurteil richtet hat keine Fluchtmöglichkeit. Der daraus resultierende Druck führt zu einer Regression auf primitivere Formen von sozialem und interpersonalem Verhalten.“⁵

In diesem Fall wird die Möglichkeit eines echten Dialoges ausgeschlossen. Aus dieser Kenntnis heraus versuchen wir, soweit uns dies im Erziehungsgeschehen möglich ist, Manipulationen d.h. das Hindrängen zu Veränderungen nach unserem Gutdünken und eigenen unreflektierten Haltungen zu vermeiden. Kinder können ihre Integrität, also ihre Grenzen, alleine noch nicht wahren. Deshalb tragen die Erwachsenen die Verantwortung für die Achtung ihrer Grenzen.

Daher müssen wir fragen, warum handelt das Kind so, welchen Sinn sieht es in seinen Interaktionen, was will es erreichen und können wir ihm andere Wege zur Zielerreichung vorschlagen, die es noch nicht kennt.

Erziehung ist für uns in erster Linie ein Prozess wechselseitiger Beziehungen im Alltagsgeschehen, ein Lernprozess, der nicht in der Einbahnstraße vom Erwachsenen zum Kind (von oben nach unten) geschieht, sondern in der gegenseitige Beeinflussung ein permanenter Lernprozess ist, der auch auf die Selbstheilungsprozesse im Menschen vertraut. (systemischer Ansatz⁶)

Das Bewusstsein um diese Systematik ist die Grundvoraussetzung für pädagogische Begleitung von Kindern, ebenso wie die Kompetenz, entsprechend diesem Bewusstsein auf gleicher Ebene der Kinder zu handeln, das heißt, als wie auch immer gebildeter erwachsener Mensch den Kindern auf ihrer Ebene als gleichwertige Person begegnen zu können. Maria Montessori⁷ spricht in diesem Zusammenhang von einem zentralen Konfliktpotential in der Beziehungsstruktur zwischen Erwachsenen und Kindern.

2.3 Leitungsfunktion und Führung

Das Entscheidende in unserer Kindertageseinrichtung sind die Menschen. Das offene, aufrichtige Miteinander prägt den Geist, der das Haus beseelt. Menschen die wirklich führen inspirieren, sie zeigen Neues, Anderes, oder machen uns klar, was wir vielleicht noch nicht ins Bewusstsein gerückt haben. Wir folgen ihnen, nicht weil wir müssen, sondern weil wir überzeugt sind und wollen. Wir folgen ihnen um unseretwillen. Dabei gibt es nicht den besten oder den einzigen Führungsstil für alle Situationen oder für alle Menschen. Gute Führung ist einfühlsam, wertschätzend, förderlich für den Entwicklungsprozess, situationsabhängig und individuell. Menschen wollen sich wertvoll fühlen und sollen wertvoll sein. Ob es sich um KollegInnen oder um Eltern handelt macht dabei keinen Unterschied.

⁵King Pearl, H. M. (1970)

⁶Vgl. Sinnhart-Pallin, D. (2006)

⁷Vgl. Montessori, M. (1913)

Teamverständnis und -entwicklung gehört zu den erforderlichen Grundsätzen und soll zu wirklicher Kooperationsfähigkeit führen. Das heißt, dass die „Zusammenarbeit bewusst, von allen Beteiligten verantwortet, zielgerichtet, gleichwertig und konkurrenzarm sein muss“.⁸ Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität und Verantwortung sind die grundlegenden Werte, die den Umgang mit den anvertrauten Kindern und umgebenden Menschen tragen

2.4 Arbeitsformen – Methodik

Wir wollen das anbieten, was Kinder brauchen, egal, ob das Kind selbst dieses Thema hervorbringt oder ob ein Erziehungsziel im Vordergrund stand. Es ist sowohl möglich, Bildungsprozesse von Kindern durch die Zumutung von Themen herauszufordern, als auch Belange der Kinder aufzugreifen, die darauf zielen, die Bearbeitung seiner Themen auf ein höchst mögliches Niveau zu heben. Beides gehört zur zentralen Methodik unseres Konzeptes. Das Geschick liegt darin, das Wichtige für jedes einzelne Kind zu erkennen, zu beachten was sich im Zusammenleben mit ihm entwickelt und es mit dem zu verbinden was es braucht, um zum nächsten Entwicklungsbereich zu kommen. Wir „leben“ mit den Kindern und nutzen die Dinge ihres momentanen Lebensumfeldes, ihres Interesses, ihres individuellen Entwicklungsstandes, jedoch nicht in der Weise, dass wir für sie handeln, sondern sie lernen aktiv mit unserer einfühlsamen Begleitung, die Hilfe und Unterstützung, die sie brauchen, zu fordern.

Wir stellen den Lebensalltag theoretisch und praktisch in den Mittelpunkt und versuchen, diesen vollkommen in Richtung Selbsttätigkeit zu verändern, dazu nutzen wir das ausgeprägte Interesse der Kinder am selbständigen Tun. Auch ein „Garten“ gehört dazu, in welchem Kinder ihren Bereich pflegen können, die Kräuter, die Pflanzen und Blumen.

Die Vorbereitung selbst muss oft sehr spontan geschehen, da sie unmittelbar mit den Kindern, ihren Ideen, Fragen, Wünschen und Problemen zusammenhängt. Oder aber sie geschieht gemeinsam, indem wir einen Weg finden, an bestimmte Informationen oder Materialien zu kommen, die wir jetzt brauchen.

Der normale Kindergartenalltag mit seinem Wechsel von Freispiel und gezielten Angeboten, Projekten, Forschungen, Exkursionen und Experimenten, musischen Anregungen, Literacy, Spielen und Gemeinschaftsveranstaltungen wird bereichert durch den Versuch, die Kinder am wirklichen Leben mit all seinen Notwendigkeiten teilhaben zu lassen. Gemeinsam mit ihnen wollen wir ausgetretene Wege der Vorstellung von Kinderbeschäftigung verlassen, denn es muss uns in der Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen der Kinder sehr klar werden, dass jedes Angebot, das wir den Kindern unterbreiten, und sei es noch so gut, raffiniert, spaßbetont, lernaktiv und kreativ, beinhaltet, dass dieses Angebot nur benutzt und konsumiert wird und möglicherweise verhindert, dass die Kinder sich selbst und ihre Stärken entdecken. Wir sehen uns nicht als Animatoren oder Entertainer, sondern als Menschen, die dieses Leben mitgestalten.

Es macht das Leben spannend:

- wenn Kinder lernen sich kontinuierlich und verantwortlich an der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Aktivitäten zu beteiligen.
- wenn sie die Chance haben, individuelle Interessen zu verfolgen und Eigeninitiative zu entwickeln.
- wenn ihren Plänen, Ideen und Entscheidungen Vorrang eingeräumt wird.
- wenn ihrem Wunsch, Ernsthaftes zu tun und Spuren im Alltag zu hinterlassen entsprochen wird und ihre Entscheidungen hinsichtlich ihrer Kontakt-, Spiel- und Erlebniswünsche maßgebend sind.

⁸Klose; Willenbring (Jahr)

Diese Auseinandersetzung geschieht aktiv und bewusst, im Gegensatz zu einer Haltung, die Kinder tun lässt, was sie wollen. Auch die Grenzen der Erwachsenen sind wichtig und erlauben den Kindern Orientierung, nämlich dahin, dass sie lernen sich einzuordnen in eine Gesellschaft, andere zu akzeptieren und sich ein Beispiel zu nehmen ebenfalls eigene Grenzen zu setzen. Ein „alles laufen lassender“ Erwachsener schafft ein falsches Bild vom Erwachsen-Sein und lässt Kinder falsche Vorstellungen, im Hinblick auf das eigene Erwachsenwerden, seitens der Anforderungen an sich selbst, entwickeln.

Auf dieser Grundlage werden wir Möglichkeiten bieten, die Aktivitäten der Krippenkinder mit den Kindern des Kindergartens interessenorientiert miteinander zu verknüpfen, wohl wissend, dass es für Kinder sehr wichtig ist, ihre Ruheräume, Rückzugsmöglichkeiten und Zeiten des lebhaften, ausgelassenen Spieles zu haben, um eine individuelle Balance zwischen den Polen von Bewegung und Ruhe zu erreichen. Doch gerade für Kleinkinder sind die äußeren Bedingungen für die Bindungsqualität ihrer Kontakte äußerst wichtig und so ist es unabdingbar, dass jedem Kind seine Bezugsperson zur Verfügung steht, die ihm Verlässlichkeit und Sicherheit bietet in einem überschaubaren Raum.

Die Aufteilung in Funktionsbereiche in unserer Einrichtung ermöglicht großen Spielraum in dieser Hinsicht. Dieses Spannungsfeld zwischen Bindung und Freiheit bedingt eine individuelle, offene Gestaltung der pädagogischen Arbeit, in welcher noch Orientierung möglich ist, besonders im Hinblick auf die unterschiedlichen, sich noch in der Entwicklung befindlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten jedes Kindes. Orientierung in einem Gesamtkontext muss wachsen und langsam entstehen, ist angelehnt an eine klar erkennbare Struktur, sonst sehen sich Kinder einem undurchschaubaren Chaos gegenüber, welches das unfertige Ordnungssystem des Kindes überfordert und es verwirrt. Je ungesicherter die Ordnung der Dinge in der Wahrnehmung des Kindes bleibt, desto stärker machen sich später die alten, frühen Sehnsüchte wieder bemerkbar (zurück zu Mama, wenn die Welt ängstigt).

2.5 Beachten – Beobachten – Analysieren

Die Beobachtung kindlicher Aktivitäten, die Beachtung ihrer Entscheidungen, Lösungsstrategien und Auswege auf der Basis ihres Entwicklungsstandes, gehören zu den vorrangigen Aufgaben der Erziehungspersonen und sind Grundlagen für die Auseinandersetzung des Mitarbeiterteams in den Besprechungen.

Alles, was Kinder tun, macht für sie Sinn. Die Absichten ihrer jeweiligen Handlungen zu erkennen und ihnen hilfreiche Signale zur Erweiterung ihrer Kompetenzen oder zur Entdeckung anderer Wege zu geben, ist nur in Kenntnis ihrer je eigenen Sicht der Dinge und ihrer Welt möglich. Dieser Herausforderung müssen sich die Erwachsenen stellen und müssen, wenn der Dialog wirksam sein soll, herausfinden, wie das Kind die Welt wahrnimmt, wie es das Geschehen interpretiert oder die Reaktionen auf sein Verhalten einordnet. Alles wird gebraucht und ist in gewisser Weise notwendig. Eines folgt auf das Andere und nichts kann vorgezogen werden. Falsche Erwartungen und Einschätzungen irritieren das Kind und blockieren seine Anlagen. Was infolgedessen nicht mehr genutzt wird, geht verloren und muss häufig kompensiert werden.

Jedes Kind will gefallen, will beachtet werden und sucht sich den Weg der ihm Erfolg verspricht. Worin wir es unterstützen, und ermutigen, darin wird es sich etablieren und sicher fühlen.

Alle anderen Strategien sind dann unweigerlich verloren. Deshalb muss unsere Beobachtung zum Ziel haben, den Ursprung der Dinge zu erkennen.

Für unsere Beobachtungen in sämtlichen Entwicklungsstufen sollten wir uns ein weitgehend wertbewusstes Spektrum zugrunde legen und zunächst feststellen, wo sich das Kind in seiner ihm

eigenen Entwicklung befindet, was es bereits integriert hat und welche Handlungsperspektiven ihm noch fehlen, um zu größtmöglicher Wahlfreiheit seiner Reaktionsweisen zu kommen.

Im Laufe des Jahres beobachten und dokumentieren wir den Entwicklungsverlauf jedes einzelnen Kindes. In regelmäßigen Fallbesprechungen tauschen wir uns über unsere Beobachtungen aus und besprechen unser weiteres pädagogisches Vorgehen in der täglichen Arbeit. Auch bilden die Beobachtungen eine Grundlage für regelmäßige Gespräche mit den Eltern über den Entwicklungsstand ihres Kindes.

Als Instrumente für die Beobachtung und Dokumentation verwenden wir wahlweise folgende Entwicklungsbögen:

- SELDAK – für die Analyse der sprachlichen Kompetenzen
- PERIK – für die Analyse der Basiskompetenzen
- SISMIK – Analyse der Sprachkompetenz für Kinder mit Migrationshintergrund
- KOMPIK – Gesamtanalyse der kindlichen Entwicklungen

Für Kinder unter drei Jahren gibt es keine gesetzlich geforderten Beobachtungsbögen. Wir verwenden, wie viele andere Einrichtungen auch, die Beller'sche Entwicklungstabelle, sowie die Entwicklungsbeobachtung und -Dokumentation für Kinder von 3 bis 48 Monaten von Petermann & Petermann.

3. Ausrichtung der pädagogischen Arbeit

3.1 Grundannahmen unserer Pädagogik

Unsere Pädagogik geht davon aus, dass Intelligenz und Lernen eng mit der Bewegungsfähigkeit des Menschen verknüpft sind. Jede Entwicklung entspricht einer bestimmten Erlebniswelt und erfordert bestimmte Fähigkeiten. Werden Entwicklungsverläufe ausgelassen, übersprungen oder verhindert, können auch die nachfolgenden Entwicklungsbereiche nur unzureichend vollzogen werden. Das wiederum führt im kindlichen Entwicklungsprozess, ebenso wie Wertung und Ablehnung von Verhaltensweisen und Handlungsstrategien, zu Blockaden und Einseitigkeiten im kindlichen Verhalten, welche häufig durch Kompensation ausgeglichen werden. Kompensationen stellen sich dann als sogenannte Stärken dar, die zwar bevorzugt werden, aber jene Handlungsstrategien verbergen, die das Kind als nicht erfolgreich oder ängstigend erlebt hat. Hinter diesem Stress liegen jedoch die eigentlichen Talente, die es zu entdecken und zu fördern gilt. Eine möglichst wertbewusste Wahrnehmung der gezeigten Verhaltensweisen lässt erkennen, ob dem Kind möglichst vielfältige Reaktionsweisen möglich sind, oder ob es sich bereits einseitig festgelegt hat.⁹

Kindliche Verhaltensauffälligkeiten, Lernschwierigkeiten und Schulprobleme sind Botschaften der Kinder an uns. Kinder teilen uns etwas mit und es liegt an uns, ihre Sprache zu verstehen und die dahinterliegende Botschaft zu entschlüsseln. Die Art ihrer Wahrnehmung bestimmt ihr Verhalten, veranlasst ihre Reaktion und beeinflusst ihre Meinung. Sie ist subjektiv aber für jeden Menschen wahr.

Durch gezielte Beobachtung und Interventionen, die zur Erweiterung ihrer Möglichkeiten führen, können wir Kindern dabei helfen, möglichst alle in ihnen angelegten Kompetenzen voll zu entwickeln und sie in ihre Gesamtpersönlichkeit zu integrieren. Zunächst sollte jeder Mensch alle Verhaltensweisen kennen, sie einmal erfahren haben, sonst kann das Gehirn nicht darauf zurückgreifen. Was dann zu welchem Zeitpunkt, in welcher Situation genutzt werden kann, ist eine Sache der Situation und persönlichen Entscheidung. Wir gehen davon aus, dass alles gebraucht wird.

„Hast du einmal die Sicht, wirst du, obwohl die verblendeten Wahrnehmungen in deinem Geist erscheinen mögen, wie der Himmel sein: Wenn einen Regenbogen erscheint ist er nicht sonderlich geschmeichelt, und wenn Wolken auftauchen, ist er nicht sonderlich enttäuscht. Es herrscht ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit. Du lächelst innerlich, da du die Fassaden erkennst. Die Sicht wird dich erheitern und dieses kleine Lächeln wird stetig von tief innen hervorperlen.“ Dilgo Khyentse Rinpoche¹⁰

BEISPIEL:

Mut ist im Allgemeinen eine höher geschätzte Eigenschaft als Ängstlichkeit. Jedoch ist es notwendig scheu und ängstlich zu sein, wenn Situationen entstehen, die man nicht einschätzen kann, oder die gefährlich und bedrohlich sind. Im Falle von Missbrauch kann man sich nicht darauf verlassen, dass Menschen „böse“ aussehen, sondern allein das Fremde, Unvertraute muss zur Vorsicht mahnen. Hier sind Kinder, die Fremdes und Vertrautes nicht trennen, ein Risiko nicht einschätzen können, keine eigene Grenze wahrnehmen, oder ohne jede Scheu auf alles zugehen, mehr gefährdet.

⁹Vgl. Koneberg; Gramer-Rottler (2006): S. 146

¹⁰Zitiert nach Koneberg; Gramer-Rottler (2006)

Bei manchen Ängsten kann es durchaus sein, dass das Kind, aus der Sicht der Erwachsenen, ungefährdet ist und keine Angst haben müsste, jedoch ist diese Angst für das Kind unermesslich groß. Dieses anzuerkennen, das Kind in seiner Wahrnehmung zu bestätigen und ihm die Möglichkeit zu geben, zu lernen, was man tun kann, wenn Angst überwältigend ist und dabei langsam verändernde Erfahrungen zu machen, also die Dinge einschätzen zu lernen, ist der einzige Weg, die Ängste zu beherrschen.

Dabei ist der erste Schritt für Erwachsene, es zu glauben, dass das Kind Angst hat und ihm alle Möglichkeiten zu erlauben, sich zu schützen, wenn es Angst empfindet: Es kann sich hinter Mama verstecken und vorsichtig forschen was das ist, was so ängstigt. Es kann sich hochheben lassen, wegrennen, sich verstecken in jeder Form, Licht machen, unter die Decke kriechen....

Erst wenn ein Kind Handlungsmöglichkeiten erkennt, kommt es wieder in einen stressfreien Zustand, der Lernen ermöglicht. Aus dieser Sicherheit heraus kann es testen, was ist das überhaupt, was mich ängstigt, wie weit wage ich mich heraus, wie nahe will ich heran.... und wann. Dabei braucht jedes Kind seine Zeit und lernt in seinem eigenen Rhythmus.

Dieser Weg führt zu der Fähigkeit Risiken wahrzunehmen, einschätzen zu können und situationorientiert zu handeln.

Bei allen Kommunikationsprozessen fragen wir danach:

- Wie nehmen Kinder die Welt wahr und wie verarbeiten sie ihre Informationen.
- Warum, das heißt aus welchem Blickwinkel, ziehen sie spezielle Schlüsse- und welche Informationen wollen sie uns durch ihr Handeln übermitteln.
- In welchem Entwicklungsbereich handeln sie, bzw. auf welcher Wahrnehmungsstufe befindet sich das Kind im Augenblick- und was kann von ihm erwartet werden.
- Was steckt hinter den sogenannten "Verhaltensauffälligkeiten".
- Was fehlt ihm noch, oder welche Fähigkeit können wir fördern bzw. trainieren.
- Was unterstützt die Förderung dieser Fähigkeit.

Hat ein Kind Angst, Stress oder fühlt es sich unsicher, so ist es ihm schwer möglich komplexe neue Reaktionsweisen und Wahrnehmungen zu integrieren und zu organisieren. Es wird gezwungen auf entwicklungsmäßig früher gebahnte Bewältigungsstrategien zurückzugreifen. Auf dieser Ebene handelt es dann und in den früheren Gehirnentwicklungsstufen ist keine vernunftbezogene Einflussnahme möglich. Es selbst hat keinen Zugriff auf Erfahrung, Vernunft und Werthaltungen und hat das sprichwörtliche „Brett vor dem Kopf“. Kann es keine Problemlösung finden, oder kommt nicht zu einem Gleichgewicht, etabliert sich dieses Verhalten zu einer einseitigen Strategie.

Die entstandenen Blockaden schränken die Weiterentwicklung ein. Nach dem Prinzip „use it or lose it“ können daher wichtige und notwendige Handlungsstrategien nahezu verloren gehen. Erst wenn Kinder in allen Bereichen der Entwicklung Sicherheiten erreichen, können sie ihr volles, in ihnen angelegtes Potential ausschöpfen.

„Kompetenz heißt „zuständig sein“ etwas nicht nur gesehen, gehört zu haben, sondern auch erfahren, erlebt und ausprobiert zu haben. Erfahrungslernen ist daher das zentrale Element der Pädagogik¹¹ und wird nicht einseitig mit intellektuellem Wissen verbunden.

¹¹Koneberg; Gramer-Rottler (2006): S. 146

Wir Erwachsene sollten lernen, die Sprache (d.h. themenspezifisch die jeweilige Wahrnehmung, Einstellung und Verhaltensweise) der Kinder zu verstehen, wenn wir ihnen einen wertebewussten Rahmen anbieten wollen. Das kann heißen:

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------|
| 1. Einfach „da sein“ ist genug | ich bin wertvoll und beschützt |
| 2. Schüchtern sein heißt auch | sich schützen können |
| 3. Aggressiv sein heißt auch | kraftvoll sein |
| 4. Ängstlich sein heißt auch | Gefühle zeigen können |
| 5. Egoistisch sein heißt auch | für sich sorgen können |
| 6. Laut sein heißt auch | nach seiner Position suchen |
| 7. Unvollkommen sein heißt auch | noch wachsen können |

3.1.1 Vorläuferkompetenzen – frühkindliche Lernprozesse

Über Reflexe lernt der Säugling in den ersten 6 Lebensmonaten eine Reihe wichtiger Bewegungsmuster, die im Gehirn die ersten Strukturen verankern. Natürlich bleibt die Entwicklung nicht da bestehen, dass wir nur das tun können, was über Reflexe ausgelöst und somit auch nicht dem Willen unterworfen ist. Das Ziel der Entwicklung ist der denkende Mensch, der seinen Bewegungsapparat gezielt und kontrolliert gebrauchen kann, der in der Lage ist, sich zu orientieren, Neues zu lernen und Probleme durch Denken zu lösen.

Sinneserfahrungen aller Art sind Grundlage allen Lernens und können nicht unbeschadet ausgelassen werden. Das Greifen verschiedener Gegenstände das Erfahren ihrer Eigenart durch den Tastsinn, ist die eigentliche Grundlage des Be-Greifens.

Steuerung, Kontrolle und bewusstes Einsetzen ist das Ziel einer guten Bewegungsentwicklung. Bereits bei der Lösung einfacher Probleme ist eine Denkstruktur nötig, die zusammenpassende Daten sinnvoll verknüpft und daraus eine Schlussfolgerung zieht, erst dann ist der Mensch zu effektivem Handeln in der Lage.

Körperlich geschickte Kinder können ihre Bewegungen gezielt einsetzen und sind in der Lage, bestimmte Körperteile bewusst und nach bestimmten Regeln zu bewegen. Können Kinder ihre Bewegungen nicht steuern, flitzen herum oder zappeln unentwegt, bewegen sie sich aus einem Gehirnbereich heraus, der unter dem Cortex liegt und die bewusste Steuerung einschränkt. Der Neocortex, die Großhirnrinde, ist der Teil des Gehirns über den nur der Mensch verfügt, der beim bewussten Denken und Lernen im Einsatz ist.

Die gesamte Bewegungsentwicklung bietet die Grundlage für das spätere Lernen:

1. **Bewegung und Denken:** *Über das Erlernen gezielter und gesteuerter Bewegungen werden erste wichtige Strukturen im Gehirn angelegt. Diese Strukturen stellen Verbindungen zwischen einzelnen Nervenzellen und Gruppen von Nervenzellen her. Sie machen es erst möglich, dass im Gehirn Kommunikation zwischen verschiedenen Bereichen stattfindet. Diese Kommunikation ist die Voraussetzung für das Denken. In unserem Gehirn muss eine Datenautobahn angelegt werden. Die Leistungsfähigkeit der Verbindungswege ist das, was Intelligenz genannt wird.*

2. **Bewegung und Rechnen:** *Kinder, die sich gezielt bewegen können, sind in der Lage, durch Bewegungserfahrungen ein inneres Bild des äußeren Raumes aufzubauen. Diese Raumvorstellung entsteht, indem das Kind zuerst Richtungen in Bezug auf seinen eigenen Körper einordnen lernt: Was ist vor, hinter, links und rechts von mir? Es nimmt sich selbst im Raum wahr, bewegt sich im Raum und speichert die gemachten Erfahrungen als Vorstellung.*

Mathematische Vorstellung und mathematisches Denken sind nichts anderes als das Ordnen und Umordnen von Mengen in einem vorgestellten, innerlichen Raum. Körperschema und Raumvorstellung bilden die Grundlage dafür.

3. Bewegung und Lesen und Schreiben: *Bewegungserfahrungen ermöglichen die Orientierung auf der ebenen, zweidimensionalen Papierfläche, auf der Lesen und Schreiben stattfinden. Das Wiedererkennen von Buchstaben, die Unterscheidung von rechts und links, das richtige Zusammenlesen und Schreiben ist nur möglich, wenn diese grundlegende Orientierung vorhanden ist.¹²*

3.1.2 Basiskompetenzen

Die im Bayerischen Bildungsplan beschriebenen Basiskompetenzen und ihre Vorläuferfunktionen sind für weiterführendes Lernen von immenser Bedeutung. Ohne diese Grundlage verlangsamen sich Wahrnehmung, Steuerung und Lernen. Deshalb ist unsere gesamte Intension in der Erziehungsarbeit die im Elementarbereich einfach Vorrang haben muss, die ganzheitliche Förderung der kindlichen Entwicklung. Aus ihr bildet sich die Persönlichkeit des Menschen, die lebenslang Wirkung hat.

3.2 Kinder unter Drei – Willkommen in der Krippe

Der Ausgangspunkt für die Jüngsten ist der eigene Gruppenraum, das Nest. In diesem Raum gibt es feste Bezugsperson, sind ist da, darauf kann sich jedes Kind verlassen. Für Kinder, die noch viel Orientierung und Sicherheit brauchen, ist diese Gewissheit wichtig. Besonders kleine Kinder lernen unermüdlich durch Zuhören, Beobachten und Imitation, sie lernen mit allen Sinnen und brauchen zwischendurch Ruhephasen, um die vielen Eindrücke zu verarbeiten. Je jünger das Kind ist, desto stärker nimmt es mit allen Sinnen wahr. Es erkundet mit dem ganzen Körper, begreift mit den Händen, dem Mund und häufig auch mit den Füßen.

Der Aktionsradius der Kinder vergrößert sich individuell nach ihren Bedürfnissen, nach ihren Sicherheiten und motorischen Fähigkeiten, bis sie zur selbständigen Nutzung der Räume in der Lage sind. Dieser sich erweiternde Handlungsspielraum kann sich auf das ganze Haus ausdehnen. Zum Experimentieren mit Kopf, Fuß und Hand stehen den Kindern ansprechende Spielmaterialien sowie flexibel gestaltete Räume und Flächen auch im Außenbereich zur Verfügung. Wir legen großen Wert darauf, dass sich die Kinder an Entscheidungsprozessen beteiligen können. Die Beteiligung im Dialog ist nicht auf dem verbalen Austausch beschränkt. Vor allem bei Krippenkindern ist es wichtig auf Signale, die sie aussenden und ihre Körpersprache zu achten.

Deshalb spielt die Beobachtung eine große Rolle:

- Welche Bedürfnisse haben die Kinder?
- Wo brauchen die Kinder Unterstützung?
- Wo kann man ihnen Entscheidungsspielräume einräumen?

Diese Beobachtungen und eine feinfühlig verbale Kommunikation ermöglicht es den pädagogischen Fachkräften, auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder nach Schlaf-, Spiel- und Ruhephasen einzugehen.

Bildungsangebote, die den Interessen und Bedürfnissen der Kinder entsprechen, sind wirkungsvoll und nachhaltig, denn als Ko-Konstrukteure sind die Kinder ernsthaft bei der Sache.

¹²Buchner, C. (1997)

Bei der Bereitstellung von Materialien wird darauf geachtet, dass die Auswahl überschaubar bleibt, damit die Jüngsten durch zu große Vielfalt oder ungeeignete Materialien nicht überfordert werden.

3.2.1 Sichere Beziehung als Grundbedürfnis

In den ersten Lebensjahren ist die Eltern-Kind-Bindung besonders wichtig, denn sie bildet die Grundlage für weitere enge Beziehungen zu anderen Erwachsenen und zu Gleichaltrigen. Ob nun die Eltern allein diese Aufgabe erfüllen können oder weitere Bezugspersonen in Erscheinung treten, wichtig ist, Kinder brauchen von Geburt an beständige liebevolle Beziehungen, um sich auf dieser Basis der Welt neu und wissbegierig zuwenden zu können.

Deshalb braucht das Kind auch in der Tageseinrichtung verlässliche Beziehungsstrukturen, damit es sich geborgen fühlt und verunsichernde oder emotional herausfordernde Situationen meistern kann.

Kinder in den ersten drei Lebensjahren lernen in einer intensiven Gefühlswelt und reagieren impulsiv. Kommt das Kind in eine emotional herausfordernde Situation, äußert es Wut, Trauer oder Angst, sucht Körperkontakt und lässt sich trösten.

Kinder brauchen verlässliche Partner, die ihnen helfen, ihre Gefühle zu bewältigen. Eine Bezugsperson unterstützt die Stressreduktion des Kindes und ermöglicht dadurch die Bewältigung unangenehmer Gefühle.

Eine liebevoll und emotional warme Kommunikation trägt dazu bei, dass das Kind und die Erzieherin Freude an der gemeinsamen Interaktion haben.

Deshalb ist die behutsame Eingewöhnungszeit sehr wichtig.

3.2.2 Rhythmisierung – Neugier-Spielen-Rückzug-Ruhen–Schlafen

Ein gesunder Wechsel zwischen Ruhe - Bewegung, Neugier - Rückzug, Innehalten -loslegen, zwischen Nähe - Distanz, Körperausdruck - Sprache sowie systematisieren - Empathie ist wesentliche Grundlage für den Entwicklungsprozess von Kindern. Nur wenn eine ausgewogene Balance ermöglicht wird, wenn dem Kind beide Pole angeboten werden, ist es möglich, dass es in die Freiheit gelangt zu wählen.

Das Leben in der heutigen Gesellschaft ist daher eine große Herausforderung, denn wenn in Familien und bei den umgebenden Erwachsenen dieses Gleichgewicht nicht zu finden ist, wird die Integration all dieser so wichtigen Kompetenzen erschwert. Wir müssen uns dieser Aufgabe bewusst sein und die Bedingungen so schaffen, dass jeder Bereich „gelebt“ werden kann.

Ausreichender, ungestörter Schlaf ist – wie die Befriedigung des natürlichen Bewegungsdranges – eine wichtige Voraussetzung für die gesunde Entwicklung des Kindes. Da das Schlafbedürfnis individuell unterschiedlich sein kann, sorgen die pädagogischen Kräfte der Kinderkrippe dafür, den Kindern einen altersgerechten Tagesrhythmus zu ermöglichen. Das Kind soll das Schlafen als etwas Schönes und Beruhigendes empfinden. Jedes Kind hat daher seinen eigenen Schlaf- oder Ruheplatz, der mit einer vertrauten Bettdecke, Kissen, Kuscheltuch oder Kuscheltier von zu Hause, gemütlich eingerichtet werden kann.

3.2.3 Mahlzeiten

In unserer Tageseinrichtung werden die jüngsten Kinder individuell und bedürfnisorientiert beim Essen unterstützt. Erst wenn sich ein Kind einem äußeren Rhythmus anpassen kann, nimmt es

an den allgemeinen Mahlzeiten teil. Das Essen findet im Essbereich der Einrichtung statt.“. Beim Gemeinsamen Frühstück und Kaffee-Katsch, treffen sich unsere Kindergarten- und Krippenkinder. Das unterstützen der „Großen Kinder“ beim z.B., beim Trinken einschütten oder Essen anreichen, Brote schmieren etc. Ist eine gern gesehene Hilfe. Beim Essen bietet sich genügend Zeit sich in Ruhe zu unterhalten / sich auszutauschen. Besonders schön ist immer der rege Austausch zwischen den Kindergarten und Krippenkindern. Der Bereich „Mahlzeiten“ wird immer wieder überdacht und den Bedürfnissen entsprechend angepasst. Zur Mittagsmahlzeit isst die Gruppe der Krippenkinder für sich. Selbstständigkeit ist dabei fundamental.

3.2.4 Körperpflege – Wickeln – Sauberkeitserziehung

Körperpflege ist ein sehr persönlicher Bereich, der möglichst immer von der Person, die sich das Kind selbst wählt, übernommen werden sollte. Der Wechsel der Windel wird, wie im familiären Bereich auch, individuell gehandhabt. Ein willkürlicher Wechsel der betreuenden Erzieherin wird vermieden, da es sich um einen sehr intensiven, intimen und sensiblen Prozess innerhalb der Beziehungsstruktur handelt. Erwachsener und Kind nehmen sich genügend Zeit, um diese Begegnung harmonisch zu gestalten. Das Wickeln geschieht nach Bedarf und wird dem individuellen Rhythmus des Kindes angepasst.

Zur Verfügung stehen ein Wickelraum für die Krippenkinder, sowie ein Stehwickelplatz im Toilettenbereich des Kindergartens.

Die Sauberkeitserziehung wird in Absprache mit den Eltern des Kindes gestaltet. Erstmals soll das Kind etwas hergeben und zwar „gesteuert“. Der behutsame Umgang mit dieser Forderung, aber auch der richtige Zeitpunkt und eine klare Haltung sind äußerst wichtig, einerseits um das Kind nicht zu überfordern, andererseits um nicht einer Gewöhnung Vorschub zu leisten. Eine individuelle, sensible Begleitung und Achtsamkeit in dieser wichtigen Phase ist vonnöten.

3.3 Individuumsbezogene Kompetenzen

3.3.1 Kinder brauchen Wurzeln und Flügel

Damit die Balance zwischen Bindung und Autonomie stimmt, wir uns in dem Spannungsfeld zwischen Selbstregulation und Sozialisation orientieren können, brauchen Kinder neben sicheren Gruppenstrukturen und Abläufen Kontroll-Löcher und Rückzugsmöglichkeiten, in welchen sie angemessene Erfahrungen machen dürfen. Sie brauchen feste Beziehungen, die ihnen jedoch die Freiräume zur eigenen Entwicklung gewähren.

erfolgreiche Umgang mit Herausforderungen, das Bewusstsein mit Risiken umgehen zu können, Fehler machen dürfen, alles selbst ausprobieren ist so wichtig für die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit. Im Gegensatz zu Erwartungshaltungen der Erwachsenen, die Kinder zu Lernerfolgen ermutigen müssen, weil sie selbst etwas erreichen wollen. Kinder sollen bei uns, nicht nur abhängig von der jeweiligen Planung oder Erlaubnis der Erwachsenen, gestalten, ausprobieren, erleben, entdecken, üben, bestimmen und entscheiden können.

Wo das ganz natürliche Autonomiestreben von Kindern, welches sich etwa zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr entwicklungsbedingt fortsetzt, behindert wird, kann die Entwicklung zur eigenen Person nur unzureichend vollzogen werden. Viele Kinder wollen dann verstärkt alles selber, alleine, oder anders machen und beginnen sich aus der Symbiose mit der Mutter zu lösen... wichtig ist jedoch, dass alles auf einer stabilen, zuverlässigen Bindungsgrundlage geschieht, die dem Kind die Sicherheit und Verlässlichkeit bietet, welche es auf seinem Weg zur

eigenen, autonomen Person braucht. Wird es darin gehindert oder sind Beziehungen nicht verlässlich, leiden Antrieb, Neugier, Lust und Selbstvertrauen und es regrediert, selbst im Erwachsenenalter, wenn Situationen stressbesetzt sind.

3.3.2 Ich bin wertvoll – Authentizität, Selbstwertgefühl und personale Kompetenzen

„Die großen Leute verstehen nie etwas von selbst und für die Kinder ist es zu anstrengend, ihnen immer und immer wieder erklären zu müssen.“¹³

„Ein ermordeter Mozart, eine wehmütige Erinnerung und klagende Hoffnung an ein Leben, das zu Großem berufen wäre, wenn man es nur ließe, aber das man im Keim verstumpft und verdummt hat, indem man an die Stelle jeder geistigen Sensibilität und Wachheit den Terror der Betäubung durch organisierte Vernichtung der Gefühle gesetzt hat: an die Stelle von künstlerischer Produktivität, der Wirklichkeit von Traum und Phantasie, den Rummel der Unterhaltung und die Verflachung des Massenkonsums ...“¹⁴

Viele Erziehungsmethoden bringen Kinder dazu, den Kontakt zu ihren Gefühlen zu verlieren. Kinder wollen gefallen und bemühen sich darum, alles „richtig“ zu machen, sie leiden aber gleichzeitig daran, wenn sie ihren wahren Gefühlen nicht Ausdruck verleihen dürfen, wenn sie stets stark sein sollen, brav, mutig, taktvoll und nett.

Das Spannungsfeld zwischen der Wahrnehmung und Akzeptanz der Gefühle und dem rückhaltlosen Ausleben, ist die Herausforderung für uns.

Gefühle anzuerkennen und damit umgehen zu lernen macht stark. Nicht eingestandene Enttäuschung oder Hilflosigkeit verursacht erst die Wut, die sich dann oft unkontrolliert Bahn bricht, weil sie nicht „gelebt“ werden kann. „Ein Kind kann diese Gefühle nur erleben, wenn eine Person da ist, die es mit diesen Gefühlen annimmt, versteht und begleitet.“¹⁵

Erst nach und nach lernen Kinder diese Gefühle bewusst wahrzunehmen, sie einzuordnen und wir Erwachsenen bestimmen durch unsere Akzeptanz, ob sie diese als zu sich gehörig empfinden lernen, oder sie nicht haben wollen, weil sie als „böse“ oder „falsch“ erlebt werden. Wie ein Kind sich angenommen und geliebt fühlt mit allen seinen innersten Gefühlen, bestimmt die Haltung mit der es sich dann selbst einschätzt.

Unter diesem Selbstwertgefühl versteht man, wie ein Mensch seine Eigenschaften und Fähigkeiten bewertet. Wir tragen durch die nicht an Bedingungen geknüpfte Wertschätzung und Bestätigung viel dazu bei, damit diese hoch bewertet werden können, was wiederum die Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstvertrauen ist.

Während nur Lob für Leistungen zu Anpassung und in gewisser Weise auch Egozentrik führt, ist eine Annahme der Person immer eine grundsätzliche

Bedingung, welche die Herausbildung vieler personaler Kompetenzen erst ermöglicht. Wohl ist der Erfolg von entscheidender Wichtigkeit, und zwar insofern, als dass ER das Kompetenzerleben des Kindes stärkt und nicht das Lob, welches das Kind dafür bekommt. Die Gefahr besteht, dass Kinder nicht mehr um des Spieles willen spielen, sondern weil sie gelobt werden möchten, gewinnen wollen, sich besser vorkommen als andere.

¹³de Saint Exupéry, A (1975): S. 6

¹⁴Drewermann, E. (1984)

¹⁵Miller, A. (1983)

Bleibt diese Art von Erfolg aus, fühlen sie sich in Frage gestellt und reagieren emotional.

„Wie wäre es, wenn ich böse, hässlich, zornig, eifersüchtig, faul, schmutzig und stinkend vor euch gestanden wäre? Wo wäre eure Liebe gewesen? Und all das war ich doch auch. Will das heißen, dass eigentlich nicht ich geliebt wurde, sondern das, was ich vorgab zu sein? Das anständige, zuverlässige, einfühlsame, verständnisvolle, das bequeme Kind, das im Grunde gar nicht Kind war. Was ist mit meiner Kindheit geschehen? Bin ich nicht um sie betrogen worden? Ich kann ja nie mehr zurück.“¹⁶

Das heißt nun nicht, dass Kinder alles tun dürfen, was sie gerade wollen, ohne Grenzen und Struktur, aber es heißt, dass sie in ihrer wahren Persönlichkeit akzeptiert werden, mit allen ihren Gefühlen, dass Wut erlaubt ist und auch gefühlt und gezeigt werden kann, weil sie da ist.

Den angemessenen Umgang damit lernen Kinder dann durch die Erfahrungen, die sie damit machen und die Grenzen, die ihnen das Gegenüber setzt.

Von der Grundlage des bedingungslosen Angenommen-seins als Mensch hängen so viele Chancen der Kinder ab, dass sie uns fast als die Wichtigste erscheint. Auf ihr können Kinder lernen, sich etwas zuzutrauen, selbstgesteuert zu handeln, Probleme zu überwinden, Fehler einzugestehen, ihren Wert nicht von ihrer Leistung abhängig zu machen und sich positiv einzuschätzen. Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan nennt das motivationale Kompetenzen, positives Selbstkonzept, Autonomie und Kompetenz erleben, Selbstwirksamkeit und Selbstregulation erwerben und bilden. Unerlässliche Kompetenzen auch für Gewalt- und Suchtprävention.

3.3.3 Ich schaff das schon – Frustrationstoleranz, Resilienz, Durchsetzungsfähigkeit

Es ist so unendlich wichtig zu wissen, warum Kinder unsere Aufmerksamkeit wollen, denn diese Einschätzung prägt unsere Handlungen. Unsere eigenen Haltungen nehmen so großen Einfluss auf unsere Umgebung, dass wir uns in einem reflektierenden Miteinander um größtmögliche Bewusstwerdung bemühen. Dabei kommt es unbedingt darauf an, zu erkennen, wie das Kind die Welt wahrnimmt, wie es sie erlebt und was für das Kind zu einem Problem wird, das heißt, wo es stressbesetzt agiert.

So ist es unser Ziel, für Kinder erfahrbar zu machen, sich bewusst wahrzunehmen, den anderen wahrzunehmen und die jeweiligen Grenzen immer besser einzuschätzen und respektieren zu lernen.

Daher widmen wir dem täglichen Umgang miteinander, der Bewältigung der lebenspraktischen Dinge, der Lösung sich immer wieder stellender Probleme sehr viel Aufmerksamkeit und unterstützen die Kinder wie ein Coach, der anregt und spiegelt, die Denkprozesse und die Wahl der Lösungen soweit als möglich aber den Kindern überlässt.

Um dieses Ziel zu erreichen, lernen die Kinder zunehmend die Konsequenzen ihres eigenen Verhaltens zu erkennen, einzuschätzen und zu tragen. Das bedeutet, dass sie Erfolge ebenso wahrnehmen wie sie Misserfolge tragen lernen, was Empathie, Selbstbewusstsein und Frustrationstoleranz erhöhen. Kinder lernen im Laufe dieses Sozialisationsprozesses sich auf ein akzeptables Maß an Wunscherfüllung zu reduzieren, das ist die Voraussetzung für ein erträgliches Miteinander in der Gesellschaft. Nur dann entsteht die Fähigkeit, die Sichtweise und Bedürfnisse der Anderen genauso zu akzeptieren, wie die eigenen Wünsche, was nur durch ein Abwarten können

¹⁶Miller, A. (1983)

bzw. zunehmende Einschränkung der eigenen Bedürfniserfüllung, also Toleranz und Rücksichtnahme erreicht werden kann. Fehlt dieses Regulativ, behält ein Mensch seine Riesenansprüche, kann er auch später schwer Frustrationen ertragen und reagiert unangemessen heftig.

Wir unterstützen den wichtigen Prozess, von der reinen Anpassungsleistung an unsere Vorgaben wegzukommen, zu einem sozial angemessenen Verhalten, aufgrund eigener Erfahrungen und Lernprozesse der Kinder. Erst wenn Kinder ein Schuldbewusstsein entwickelt haben, ihr Verhalten an der eigenen Instanz des Gewissens ausrichten, ist das sogenannte „Über-Ich“ entstanden, ein Entwicklungsschritt, der eigene Verantwortlichkeit ermöglicht und über die reine Angst vor Strafe oder Liebesverlust hinausgeht. Das ermöglicht Autonomie und Entwicklung eigener Werte, was zu Authentizität und zu Unabhängigkeit führt. Ganz eng mit dem Gelingen dieses Schrittes verbunden, ja nahezu eine Voraussetzung, ist die Ausbildung von Kritikfähigkeit.

Daher gibt es sowohl für die Gesamtgruppe Kinderkonferenzen zu den Bereichen Konfliktlösung, Problembewältigung, Gemeinschaftsregeln, Tages- oder Projektplanung sowie Entscheidungsfindung oder Bewusstmachung von Lernprozessen, als auch für einzelne Interaktionen einen konstruktiven Prozess, der den Kindern ihre eigenen Entscheidungsfreiheiten lässt, bzw. sie anbahnen hilft. Hierbei werden sowohl die Kommunikationsfähigkeit, als auch sozial rücksichtsvolles Verhalten, gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung täglich praktiziert.

Eine liebende, aufmerksame, wertschätzende, aber auch zu Fragen und Hinterfragen provozierende Haltung prägt den gesamten Erziehungsprozess, nicht zuletzt, weil wir auch um die Wichtigkeit unseres Vorbildes, besonders für Kinder, wissen. In den Konferenzen selbst sind lebensnahe Themen vorrangig, die Kinder sind die Hauptakteure, wir beschränken uns möglichst auf Mediation oder Strukturierung und lenken behutsam, fragen nach, um ihre eigenen Umdenkprozesse zu erleichtern und Haltungsänderungen aufgrund von Überzeugung zu ermöglichen.

Für den gesamten Erziehungsalltag ist eine stetige Bereitschaft und Aufmerksamkeit der Erwachsenen wichtig, um die individuellen Themen der Kinder nicht zu verpassen, ihre Bereitschaft zum Lernen in jeder Situation zu unterstützen und die Emotionen, Erlebensweisen, Entwicklungsphasen und Problematiken der Kinder zu nutzen. Hier geht es vorrangig um aktuelle situationsbezogene Pädagogik, aus der sich freilich häufig etwas weiterentwickelt, was auch andere Kinder in ihrer jeweiligen Situation betrifft.

Wir verfügen über keine Rezepte, jede Situation, jedes Kind jede Interaktion ist einmalig und braucht individuelle Lösungen, die möglichst das Kind selbst entdecken soll. Nur aus der eigenen Betroffenheit, dem eigenen Interesse, dem eigenen Problem lässt sich Nutzen ziehen und aus gemachter Erfahrung lernen. Das, was verinnerlicht ist, kann dann später auch in andere Situationen übertragen werden. Dieses Erleben in einer persönlichen Interaktion mit dem Kind zu lenken, zu fördern, bewusst und sichtbar zu machen ist unser Hauptinteresse.

Aktionen, konstruierte Ansätze, angenommene Situationen in welchen sich die Kinder gar nicht befinden, von uns übermitteltes Wissen, Gedankengänge die Kinder nicht nachvollziehen können, oder sie nicht interessieren sind fragwürdig und bewirken keine nachhaltige Lernerfahrung.

3.3.4 Kognitive Kompetenzen

Unsere Kindertageseinrichtung bietet eine Fülle von Angeboten und Herausforderungen für jedes einzelne Kind um seine Denkfähigkeit anzuregen, seine eigene Phantasie und Kreativität zu entdecken, Merkfähigkeit und Gedächtnis zu schulen und seine Problemlösefähigkeit zu erhöhen. Dabei ist die Grundhaltung, Kindern in gedanklichen Prozessen ihre eigenen Erfahrungen zu ermöglichen, genauso wichtig wie im Bereich der manuellen Tätigkeiten.

Kinder können eigene Sichtweisen nur ändern, wenn sie die Folgen ihres Handelns einschätzen lernen. Diese Verantwortung bei den Kindern zu lassen, fordert Erwachsene heraus. Es ist so wertvoll, Kindern zu ermöglichen, gerade in Denkprozessen, Umwege zu gehen, ihnen die Freiräume zu lassen selbst zu entdecken, dass es anders besser ist, oder so gar nicht geht. Solche Erfahrungen machen stark und mutig. Aus diesem Grund versuchen wir, Kinder mit Aufgaben zu konfrontieren, die ihren Lebenswirklichkeiten und ihrem Leistungsniveau entsprechen oder geringfügig darüber liegen, damit sie die Erfahrung machen, dass sie etwas können und lernen.

Das stärkt ihre Überzeugung, schwierige Aufgaben oder Lebensprobleme aufgrund ihrer eigenen Fähigkeiten bewältigen zu können.

Angst vor dem Versagen führt zu Ausweichen und Vermeiden oder „nicht wollen“. Solche Kinder brauchen genügend Ermutigung und Ermunterung, manchmal aber auch ein wenig „Verpflichtung“, um sich den Herausforderungen zu stellen. Hier ist das Grundbedürfnis der Kinder wichtig, nicht nur ihr vordergründiges Wollen.

3.3.5 Physische Kompetenzen

Beweglich zu sein, ist für Kinder ungleich wichtiger als für Erwachsene. Bewegung ist die erste Sprache des Kindes, da es durch Bewegung lernt, sich ausdrückt und mitteilt. Alle Sinne werden gefördert, Geschicklichkeit entwickelt, Kondition erworben, die Grob- und Feinmotorik geschult. Wir bieten den Kindern viele Bewegungsmöglichkeiten, ob sie auf den Spielteppichen, in den Spielecken, im Flur oder draußen wahrgenommen werden. Besonders die Klettermöglichkeiten im Garten fordern zu mehr Bewegung heraus und schaffen ungeahnte Erfahrungsmöglichkeiten, die zu vielerlei Erfolgen führen. Auch unser wöchentlicher Wald/Wind & Wettertag eröffnet den Kindern vielerlei Bewegungsarten in einem natürlichen Umfeld, das ihren Erfahrungsspielraum deutlich erweitert.

Selbst Lieder, Singspiele oder Geschichten werden durch Bewegung des gesamten Körpers oder seiner einzelnen Bereiche von den Kindern erlebt, erfahren, aufgenommen und nachvollzogen.

Der ausgelebte Bewegungsdrang ermöglicht es den Kindern, sich auch auf Phasen der Ruhe und Konzentration einzulassen und diesen Wechsel als angenehm und notwendig zu erleben.

Die Räume der gesamten Kindertageseinrichtung sind in unterschiedliche Bereiche eingeteilt, die diese konträren Bedürfnisse berücksichtigen. Auch die Struktur des Tagesablaufes geht, vor diesem Hintergrund, auf den gesunden Wechsel von Bewegungs- und Ruhephasen ein.

3.4 Soziale Beziehungen, Konflikte und Emotionalität

3.4.1 Konfliktmanagement – Spielend streiten lernen

Nur wenn Kinder ihre eigenen Gefühle wahrnehmen, sich in andere Personen hineinversetzen und sich ein Bild von ihren Motiven machen können, lernen sie deren Handeln zu verstehen. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass andere Bedürfnisse anerkannt werden und Kinder zur Selbstregulation bereit sind, über Impulskontrolle verfügen und den Umgang mit Ärger und Wut lernen. Um über diese Empathie zu verfügen, bedarf es neben der eigenen Wahrnehmung einer Betroffenheit, eines Bezuges zum Geschehen und die erreichen wir nur, wenn Kinder die Konsequenzen ihres Handelns einschätzen und sie auch tragen lernen. Es stärkt das Selbstbewusstsein, wenn Kinder etwas wieder gut machen können und nicht während der Beseitigung des Schadens weggeschoben werden.

Darin zeigt sich unsere Wertschätzung und Wichtigkeit ihrer Person, über die nicht ein anderer verfügt, sondern sie selbst.

Im Konfliktfall selbst halten wir es für äußerst wichtig, uns nicht unbedingt in die Handlungsebene der Kinder einzudrängen, sondern die Regulierung zwischen den Beteiligten anzubahnen. Das ist nicht ganz einfach, da viele Kinder inzwischen gelernt haben, dass sich „Jemand“ um ihre Angelegenheiten kümmert, oder sich bestimmend einmischt und schlichtet. Wir versuchen daher weitgehend beiden Parteien ihre Empfindungen zu verdeutlichen, oder auch das zu versprachlichen, was gerade passiert. Die Wahl der Lösungen bleibt dann den Betroffenen überlassen, wobei wir schon Handlungsbedarf zur Wiedergutmachung einräumen. Ist die Ursache eines Konfliktes nicht aufzuklären, wollen wir auch keine Partei ergreifen.

Oft gelingt es jedoch, beiden Seiten die Auslöser des Streites, die Ursache ihres Konfliktes zu spiegeln, um Einigung zu erzielen oder Versöhnung zu erreichen. Auch Anregungen wie: „warum bist du nur so ärgerlich geworden“ „was könntest du tun“ oder „was brauchst du jetzt“ helfen den Kindern. Hier zeigt sich, wie so vielerorts, dass sich unsoziales Verhalten reduziert, sobald Alternativen erlernt werden, oder der „Erfolg“, der über körperliche Machtausübung gesucht wird, ausbleibt. Harmonie gedeiht auf dem Boden überstandener Auseinandersetzungen und nicht dank ihres Ausbleibens.

In diesem Bereich ist das Lernen besonders schwer, da sich häufig schon lange inadäquate Methoden etabliert, oder die Kinder bereits entsprechende Erfahrungen verinnerlicht haben, die sie zu scheinbarem Erfolg führen. Eine klare Haltung der Erwachsenen ist dann besonders wichtig. Die Freiheit erst alles neutral und wertfrei kennenlernen zu können, ist Voraussetzung für die Entwicklung der persönlichen Intelligenzen. Was von außen unterbunden wird, muss vom Kind zunächst auf andere Ebenen verschoben werden und später fällt es diversen Verdrängungsmechanismen zum Opfer. Erwachsene können einschätzen wohin Gewaltanwendung führt, Kindern wird sie untersagt, noch bevor sie ihre Auswirkungen erleben, spüren oder einordnen können. Wir dürfen keine Erfahrung unterbinden, die zur Erlangung notwendiger Reaktionsweisen und Handlungsstrategien führen könnte. Eine wesentliche Grundhaltung der Erwachsenen in unserer Einrichtung ist die Tatsache, dass Meinungsverschiedenheiten durchaus sein dürfen und nicht zwingend beseitigt werden müssen.

3.4.2 Inklusion - Toleranz – das eine Kind ist so, das andere Kind ist so...

"Unabhängig von Geschlecht, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, besonderen Lernbedürfnissen, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen müssen allen Menschen die gleichen Möglichkeiten offenstehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln." (UN-Resolution)

Jedes Kind ist ein einzigartiges Individuum und hat ein Recht darauf, als solches behandelt zu werden. So wie wir Erwachsenen mit Kindern umgehen, lernen auch sie, mit uns umzugehen. Andersartige, fremde, ungewohnte Meinungen, Haltungen und Werte zu akzeptieren gelingt nur, wenn auch grundlegend die Individualität jedes Menschen anerkannt wird.

Die Sensibilität für, und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein zu erhöhen, geschieht gezielt und bewusst. Hier sind wir besonders gefordert, Kinder nicht anzupassen, an das, was wir selbst für gut und richtig halten, sondern Werthaltungen über das Deutlichmachen der eigenen Haltung hinaus, mehr und mehr in die eigene Verantwortung der Kinder zu legen.

Dabei ist Kompetenz, Feinfühligkeit und liebende Wertschätzung gefragt, denn Kinder brauchen, je jünger sie sind, auch Sicherheiten, die wir geben und an die sie sich halten können, da sie zunächst über Identifikation lernen und so sein wollen wie die „Großen“.

Dennoch ist es uns wichtig, nicht nur Anpassungsleistungen hervorzurufen, sondern Kinder zu befähigen, eine Änderung ihrer Sichtweisen und Einstellungen, des Verhaltens aus eigener Überzeugung, selbst entschlossen durchzuführen. Das bedeutet, sie auch Fehler machen zu lassen, ihnen Umwege zu gestatten, um ihnen eigene Erfahrungen zu ermöglichen und zu eigenen Erkenntnissen zu kommen. Dadurch werden sie selbst in ihrer Einzigartigkeit und Wertigkeit respektiert.

Leben in Vielfalt

"Es gibt keine Norm für das Menschsein. Es ist normal, verschieden zu sein."

Richard von Weizsäcker, 1. Juli 1993, Bonn

Basierend auf den Prinzipien des Paritätischen hat für uns die ethnische, kulturelle und religiöse Vielfalt einen hohen Wert. Die Diversität der Menschen, die unsere Einrichtungen besuchen, oder in ihnen arbeiten, wird wertgeschätzt, als Bereicherung der Gemeinschaft und als wertvolles Lernfeld gesehen.

Diese Verschiedenheit im Gemeinsamen zu erkennen ist Ziel einer inklusiven Pädagogik. Dabei steht die Individualität eines jeden Einzelnen im Vordergrund. Partizipation und ein gegenseitiger wertschätzender Umgang sind Voraussetzung dafür.

Unsere Einrichtung möchte Vorbild für eine gelebte Inklusion sein. Wir unterstützen eine Bildung, die allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglicht und sie zu kritischem Denken über Vorurteile und Diskriminierungen anregt. Ziel ist, sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung so zu stärken, dass sie Ungerechtigkeiten wahrnehmen und Zivilcourage entwickeln.

Unser Verständnis von Inklusion ist umfassend und nicht auf Menschen mit Einschränkungen reduziert, sondern bezieht u.a. folgende Bildungsbereiche mit ein:

Interkulturelles Leben und Lernen

In Paritätischen Einrichtungen ist die Welt zuhause. Die Interkulturelle Erziehung basiert auf einer Pädagogik, die die Besonderheiten des Kindes berücksichtigt, seine sprachlich-kulturellen Kompetenzen stärkt, ihm Hilfe und Identitätsbildung bietet. Sie bezieht sich auf Kinder mit und ohne Migrationshintergrund. Kulturelle und sprachliche Unterschiede werden wertgeschätzt und als Bereicherung und Lernchance wahrgenommen.

Wir legen in allen Lernfeldern Wert darauf, dass Kenntnisse und positive Erfahrungen über andere Kulturen und Nationen vermittelt werden. Dadurch entwickeln die Kinder die notwendige Offenheit und Empathie, die sie auf die zukünftigen Anforderungen einer immer globaler werdenden Gesellschaft vorbereiten.

Dazu ist es selbstverständlich, dass alle pädagogischen Fachkräfte eine positive Grundeinstellung gegenüber anderen Nationen und Kulturen haben und in der Einrichtung eine Offenheit und Wertschätzung für verschiedene Kulturen sichergestellt ist.

Im Zuge einer vollzogenen Inklusion ist keine wie auch immer geartete Trennung denkbar. Das Konzept der sozialen Integration sieht vor, dass alle Kinder, d.h. Mädchen und Jungen verschie-

denen Alters, deutsche Kinder, Kinder aus anderen Kulturkreisen mit Migrationshintergrund, Kinder mit Behinderung, Kinder mit erhöhten Entwicklungsrisiken und mit besonderen Begabungen nach Möglichkeit dieselbe Einrichtung besuchen und gemeinsames Leben und Lernen erfahren. Der Erwerb interkultureller Kompetenzen verhilft dem Kind, sich zu einer weltoffenen Persönlichkeit zu entwickeln.

Dieses Konzept hat sich international bewährt, es profitieren alle Kinder, die in solch heterogen zusammengesetzten Gruppen voneinander lernen.

Geschlechtersensible Erziehung

Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität sind die Jahre in der Kindertageseinrichtung von besonderer Bedeutung. „Mädchen und Jungen sind gleichwertig und gleichberechtigt, aber nicht gleich. Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden mit Wertschätzung behandelt.“ (Bay. Bildungs- und Erziehungsplan)

Kinder setzen sich intensiv mit den Rollen von Mädchen beziehungsweise Jungen auseinander. Eine Stereotypisierung im Umgang mit Mädchen und Jungen wird vermieden. Im Vergleich der Geschlechter sind die Gemeinsamkeiten bei der Intelligenz, den Begabungen, Fähigkeiten und anderen Persönlichkeitsmerkmalen größer als die Unterschiede.

Es ist unsere Aufgabe, die Kinder in der Entwicklung ihrer individuellen Geschlechtsidentität zu unterstützen, sozialisationsbedingte Unterschiede auszugleichen und ihnen neue Handlungsspielräume zu schaffen.

3.4.3 Partizipation – Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

„Siehst du, Momo“, sagte er dann zum Beispiel, „Es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich ... Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.“¹⁷

Diese Fähigkeit differenziert sich in einem lebenslangen Prozess, sollte jedoch im Elementarbereich bereits in Gang gesetzt werden. Doch ein Kind kann einen nächsten Entwicklungsschritt nur machen, wenn es den vorangestellten bewältigt hat. Solange das vorausgehende Erfahrungskontingent nicht erfüllt ist, können die Erfahrungen der nächsten Stufe tausendmal vorkommen, ohne dass sie zum Reifen des Kindes beitragen würden.

In einer stabilen engen Beziehung, zu Beginn des Lebens, kann sich ein ausgeprägtes Selbstwertgefühl entwickeln, die Kraft zu emotionalem Reifen und ein Wachsen der Unabhängigkeit. Im Spannungsfeld von Selbstregulation, Selbstbestimmung und der Fähigkeit Rücksichten zu nehmen, Grenzen zu akzeptieren und sich in einer Gruppe oder Gemeinschaft auch einzuordnen, gibt es neben den personalen Fähigkeiten (wie Impulskontrolle, Empathie, Durchsetzungsfähigkeit) gewisse Voraussetzungen, die den Sozialisationsprozess überhaupt ermöglichen.

Die Gemeinschaft zunächst überhaupt zu erleben, das ICH über das DU vom WIR zu unterscheiden, sich als ein Teil davon wahrzunehmen, ist dabei wichtige Grundbedingung.

Um ein Gruppenbewusstsein zu erzeugen, aber auch die Wichtigkeit und Zugehörigkeit jedes Kindes zu betonen, beginnen wir den Tag gemeinsam, zählen nach, wer von unseren „Freunden“ heute nicht da ist, was wohl mit ihm sein könnte, freuen uns, wenn er wiederkommt, besprechen

¹⁷Ende, M. (1963)

wichtige Dinge miteinander, geben jedem Kind die Möglichkeit, sich mit seinem Anliegen an die ganze Gruppe zu wenden, auch während der freien Spielzeit.

Wir halten uns an vereinbarte Regeln während unserer Kinderkonferenzen (nacheinander sprechen, zuhören, ausreden lassen,...) und sind nicht zuletzt selbst Vorbild, indem wir Kinder achten und respektieren und auch unsererseits ihr Gespräch nicht einfach unterbrechen.

Die Mahlzeiten halten wir, gemeinsam, (warten aufeinander, sehen was am Tisch gebraucht wird, bedienen uns gegenseitig...) achten auf höfliche Umgangsformen, die den gegenseitigen Respekt ausdrücken.

Wir leiten die Kinder bewusst an, ihre Angelegenheiten nicht über uns zu regeln, sondern direkt auf das betroffene Kind zuzugehen, was unbedingt Wertschätzung ausdrückt und die Verbindungen untereinander stärkt.

Auch einen angerichteten Schaden wieder gut zu machen ist eine Form von Achtung vor der Verantwortung des anderen, der letztlich das Selbstbewusstsein hebt, weil man nicht als „ungeschickt“ getadelt, oder weggeschickt wird, sondern die Verantwortung für das Tun da bleibt, wo sie hingehört.

Die Unterstützung durch den Erwachsenen ist dabei selbstverständlich situations- und Kind bezogen. Die Aufteilung in Klein- und Kleinstgruppen, auch altershomogen, unterstützt ebenfalls den Sozialisationsprozess, weil Interaktionen überschaubarer für die Kinder sind.

Im gesamten Prozess sind nicht nur die äußeren Vorgaben zu akzeptieren, sondern grundsätzlich setzt jede beteiligte Person selbst „ihre“ Grenzen. Diese sind für alle Beteiligten verbindlich. Das Gleichgewicht, diese Toleranz zu erlernen und zu verfeinern ist ein lebenslanger Prozess, dessen Grundlagen aber in der frühen Kindheit gelegt werden.

Das Wohlbefinden der Kinder und die Zufriedenheit der Eltern sind Basis für eine positive Entwicklung der Kinder und für deren Bildungsverlauf. Voraussetzung dafür sind partizipatorische Strukturen, die alle Bereiche des pädagogischen Alltags betreffen. Nur durch die Mitbestimmungsmöglichkeiten der Kinder werden deren persönlichen Rechte gewahrt. Zur Sicherung dieser Rechte verfügt die Einrichtung über ein systematisches und transparentes Beschwerdemanagement, dass im Rahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung fortlaufend weiterentwickelt wird.

Wir legen großen Wert darauf, dass sich die Kinder an Entscheidungsprozessen beteiligen können. Die Beteiligung im Dialog ist nicht auf den verbalen Austausch beschränkt. Vor allem bei Krippenkindern ist es wichtig auf Signale, die sie aussenden und ihre Körpersprache zu achten.

Deshalb spielt die Beobachtung eine große Rolle:

- Welche Bedürfnisse haben die Kinder?
- Wo brauchen die Kinder Unterstützung?
- Wo kann man ihnen Entscheidungsspielräume einräumen?

Diese Beobachtungen und eine feinfühlig verbale Kommunikation ermöglicht es den pädagogischen Fachkräften, auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder nach Schlaf-, Spiel- und Ruhephasen einzugehen.

Bildungsangebote, die den Interessen und Bedürfnissen der Kinder entsprechen, sind wirkungsvoll und nachhaltig, denn als Ko-Konstrukteure sind die Kinder ernsthaft bei der Sache.

Die regelmäßigen Entwicklungsgespräche mit den Eltern und die weiteren institutionalisierten Beteiligungsmöglichkeiten im Rahmen der Elternarbeit sichern über die atmosphärischen Bemühungen zu Offenheit und Vertrauen hinaus die kontinuierliche Reflektion über das Erreichen einer offenen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Einrichtung, Kindern und Eltern und damit der aktiven Möglichkeiten für Beteiligung und Beschwerde.

In der täglichen pädagogischen Arbeit wird ein Umfeld geschaffen, indem eine Beteiligung der Kinder erwünscht ist und unterstützt und ermöglicht wird. Dies gilt für Kinder aller Altersgruppen. Ziel ist es, dass unsere Kinder an Entscheidungen, die ihr Leben in der Einrichtung betreffen aktiv teilhaben. Sie sollen ein Grundverständnis dafür entwickeln, dass sie als Kinder Rechte haben.

Die Räume der Kita sind so ausgestattet, dass Kinder ihre Spielmaterialien und Spielpartner frei wählen können und regelmäßig die Erfahrung von Selbstwirksamkeit machen können. Regelmäßige Entwicklungs-Beobachtungen, Fallbesprechungen und kollegiale Beratung sichern die kontinuierliche enge Begleitung der Beteiligungs-Möglichkeiten sowie die Sensibilität für eventuelle Veränderungsbedarfe oder Wünsche seitens der Kinder.

3.4.4 Teamfähigkeit – Ich gehör dazu – bin ein Teil

Um freundschaftsfähig zu sein, müssen wir zuerst uns selbst Freund sein.

Das bedeutet, dass Kinder, die zunächst nur sich selbst und ihre eigene Sichtweise als richtig annehmen, über das Wahrnehmen, Bewusstwerden und Akzeptieren der eigenen Gefühle, einen Zugang finden, ihr Gegenüber wahrzunehmen mit seinen Gefühlen, Bedürfnissen und Grenzen. In dem Maße, wie sie sich selbst positiv einschätzen können, wird es mehr und mehr möglich, auch einfühlsam den anderen zu sehen.

Über das Erkennen ihres eigenen Ichs, im Erkennen des Du, erfahren Kinder Existenz und Funktion einer Gruppe sowie die Bedeutung von Freundschaft, Zusammenhalt und Gemeinschaft. Zur Teamfähigkeit gehört sowohl das anführen und bestimmen können, als auch das sich unterordnen und einfügen, das nachgeben und loslassen. Die richtige Balance zwischen diesen Polen verhilft dem Kind zu einem gesunden Eingebunden sein in eine Gruppe.

„Man kennt nur die Dinge, die man zähmt, sagte der Fuchs. Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgendetwas kennen zu lernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Aber da es keine Kaufläden für Freunde gibt, haben die Leute keine Freunde mehr: Wenn du einen Freund willst, so zähme mich!zähmen, das ist eine in Vergessenheit geratene Sache, es bedeutet: sich vertraut machen“¹⁸

3.4.5 Entwicklung von Werten und Orientierung – Toleranz

Da wir in einer Gesellschaft leben, die sich immer mehr dem Besitz- und Profitstreben verschrieben hat, sind die meisten Menschen auf das Haben ausgerichtet. Auch viele Kinder „haben alles“ und das meistens sofort. So sind sie auf den Erfolg einer Sache oder deren Besitz eingestellt und streben gleich nach dem Endprodukt, ohne sich noch dafür anstrengen zu wollen. Alles wird für sie getan. Manches System erwartet nur Wissen oder den Abruf des Gelernten und als hervorragend gilt jenes Kind, das das Gewünschte am besten wiedergeben kann. Wenn Kinder nur passiv Gedanken und Worte empfangen, schalten sie ab, sie sind innerlich nicht beteiligt und der Inhalt wird nicht Teil ihrer Gedankenwelt, er bereichert und erweitert diese nicht.

¹⁸de Saint-Exupéry, A. (1975)

Manchmal sind Kinder von dieser Haltung so geprägt, dass es vieler Anstrengungen bedarf, um wieder freies und aktives Interesse, das Streben nach etwas, also Motivation zu erwirken. Nur wer selbst nachdenkt, beschäftigt sich mit seinen eigenen Fragen und Problemen und sucht Antworten, die ebenfalls wieder aktiv aufgenommen werden müssen.

Auch das Verhalten ist von dieser Einstellung abhängig. Wenn Kinder nicht nein sagen, ausbrechen oder aufbegehren, tun sie kritiklos, was von ihnen erwartet wird, ohne selbst dahinter zu stehen und bleiben damit in Abhängigkeit. Sie passen sich an, befolgen die Regeln, gehorchen bedingungslos und sind brav, weil sie unsere Anerkennung, die sie so dringend brauchen, nur so erhalten.

Was Kinder dann nicht lernen, ist etwas in Frage zu stellen, gewissenhaft zu prüfen, zu unterscheiden und abzuwägen, sie lernen nur zu reproduzieren, nicht aber Eigenes hervorzubringen, Lösungen zu finden, Meinungen zu bilden. Deshalb fordern wir sie heraus, ermutigen auch einmal Widerstand, akzeptieren ihre Meinung, beleuchten die Hintergründe, nehmen sie wirklich ernst. Es gibt keine endlosen Regelkataloge, vielmehr prägt die Grenze jedes Einzelnen unser Zusammenleben und jeder wird dazu ermutigt, diese Grenze selbst wahrzunehmen und für andere zu setzen. Dabei sind Klarheit und Ehrlichkeit die wichtigsten Grundlagen.

3.4.6 Entwicklung der religiösen Achtung

Die Frage der religiösen Erziehung zu interkultureller Toleranz, ökologischem Bewusstsein und psychischer Integration wird nur über eine Erziehung zur Mündigkeit und Freiheit beantwortet werden können. Religion lässt sich nicht unterrichten, wenn es nur darum geht die Kinder entsprechend einer bestimmten Kirchenlehre zu informieren, sondern sie als Persönlichkeiten auf etwas Höheres hin zu öffnen und sie Vertrauen ins Leben erfahren zu lassen. Daher gibt es sie nicht sobald man sie dozieren will wie ein Unterrichtsfach oder in Dogmenzwang. Kinder erleben nicht die „Wirklichkeit“ wie sie an sich ist, sondern alle Wirklichkeit wird ihnen vermittelt durch die Art, wie sie sich im Erleben der engsten Kontaktperson zeigt. Etwas als wertvoll, achtens- und erhaltenswert, als schützenswert zu entdecken besteht in einer persönlichen gefühlsmäßig warmen vertrauensvollen Beziehung zu einem anderen Menschen. Was für das kleine Kind wichtig ist, ist das Verlangen nach absoluter Geborgenheit und Einheit. Hier ist die Familie der erste Ort. Da für Kinder die Frage nach Werten und Sinn erst noch entsteht, müsste inmitten einer Welt des wachsenden Konkurrenzdrucks ein Raum der absichtslosen Selbsterfahrung, des Austauschs von Erfahrungen, der Einkehr und der Sammlung eröffnet werden.

Alle Pädagogik nicht nur die Religionspädagogik hat es mit dieser Bildung und Entwicklung der Person und deren „Gefühl“ zu tun, daher gibt es nichts Wichtigeres als Räume eines Vertrauens zu bilden in denen sich die Persönlichkeit von Kindern entfalten und zu intensiven subjektiv verbindlichen Gefühlen von dem was „wert“ ist heranreifen kann. Es sind die Gefühle nicht die Gedanken die derartige Werte-Erfahrungen ermöglichen, sie zu „erziehen“ scheint weit wichtiger noch als Lehrinhalte. Für uns ist der eigentliche Inhalt der Religion kein Lernstoff, er vermittelt sich in der Form eines sozialen Lernens von selbst.

Die Dimension des religiösen ist gebunden an die Entdeckung und Entwicklung des Individuums. alles was der Herausbildung des Einzelnen in seiner Eigenart Eigenständigkeit, in seiner Selbstfindung und in seinem Selbstvertrauen, in seiner persönlichen Reifung und Berufung wirklich dient besitzt in sich selbst eine religiöse Qualität. Mit Gott ist das absolute GEGENÜBER der Bezugspunkt unserer Suche nach Wahrheit und Liebe gemeint, der personale Grund eines Vertrauens das uns selber die Fähigkeit schenkt als freie Personen zu leben. In der Liebe zu den Kindern vermitteln wir etwas von Gott. Das, was wir leben vermittelt sich bis in die Familien.

3.5 Lernmethodische Kompetenz – Umsetzung – Methoden

3.5.1 Lernen wie man lernt – damit Kinder eigene Wege gehen können

Ein Kind lernt nicht wie es lernen kann, wenn es gesagt bekommt, was es tun soll, oder wenn gar der Erwachsene es für das Kind tut.

Lernen ist in diesem Lebensabschnitt in erster Linie Lernen über Wahrnehmung und Bewegung und zwar über konkretes, eigenes Handeln und über den Einsatz aller Sinne. Anders als bei Erwachsenen muss bei Kindern eine neue Erkenntnis zunächst in ihren Händen gelegen haben und sinnlich wahrnehmbar, im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar gewesen sein, bevor sich in ihren Köpfen ein geistiges Abbild, eine „Vorstellung“ davon bilden kann.

Kinder zum Selbstentdecken zu animieren und ihre Entdeckungen zu reflektieren, erfordert die Entwicklung einer kindgerechten Kommunikation beim Erwachsenen. Auf dieser Basis wertschätzender, wachsam beobachtender Begleitung der Selbstentfaltungspotentiale werden Kinder spielerisch lernen und Gelerntes überdenken, wenn sie kindgerecht provoziert werden, ihre eigenen Fragen zu stellen.¹⁹

Das bedeutet für uns, auf gleicher Ebene der Kinder zu stehen, einfühlsam herauszufinden, was für sie das Problem darstellt und das Finden eigener Lösungen anzuregen.

Die Herausforderung besteht darin, dies zuzulassen, auch wenn es zunächst in eine unerwartete Richtung geht. Aus diesen Fehlern lernen Kinder am meisten und vor allem lernen sie: „so geht es nicht, ich muss mir etwas anderes ausdenken.“ Hier beweisen wir die wirkliche Achtung vor der Persönlichkeit des Kindes, auch in dem Maße, wie wir sie die Konsequenzen ihres Handelns erleben lassen und nichts vorschnell vorwegnehmen. Kinder finden sehr oft ganz andere Lösungen, vor allem sind sie mit anderen Lösungen zufrieden und darauf kommt es an.

Kinder auf Alltagsphänomene aufmerksam zu machen, gestattet ihnen oft erst deren Inhalte und den Lernprozess darin wahrzunehmen. Auf diese Weise entwickeln sie zunehmend das Bewusstsein, dass sie lernen, was sie lernen und wie sie es lernen. Hier geht es um Nachdenken über das eigene Denken und Handeln und nicht um Ausführen von Handlungsanweisungen oder Anpassungsleistungen. Über diese Vorgänge zu sprechen, sie bewusst zu erleben zu reflektieren, macht den Kindern klar, wie sie etwas verändern können, wie sie Lösungen finden, wie sie letztlich auch für zukünftige Herausforderungen Strategien entwickeln können.

Der Anspruch des Bayerischen Bildungsplanes, auf Meta-kognitiver Ebene zu handeln, bedeutet:

- Neues Wissen bewusst, selbst gesteuert und reflektiert erwerben
- Erworbenes Wissen anwenden und übertragen
- Eigene Lernprozesse wahrnehmen, steuern und regulieren
- Fehler entdecken, Selbstkontrolle

3.5.2 Lernräume- Funktionsecken–Entdecken- Forschen

Das sind für uns jene Bereiche und Angebote, die einfach zur Verfügung stehen, einladen, zur Neugier herausfordern, Interesse wecken, unabhängig davon wie viel das Kind dann tatsächlich aufnimmt und versteht. Sie bieten eine Vielzahl von interessanten Dingen, Materialien und Herausforderungen, die das Kind untersuchen, erfahren und erforschen kann. Gerade in einem Umfeld das alle Möglichkeiten bietet, jedoch den „Erfolg“ nicht als oberstes Ziel sieht, können Kinder

¹⁹Obermaier-van-Deun, P. (2006)

ungezwungen und eigeninitiativ lernen und ihre eigenen so wichtigen Erfahrungen selber machen. Dabei kommt es vor, dass sich Kinder immer wieder mit dem gleichen Phänomen befassen, oder etwas wieder und wieder ausprobieren wollen. Die Beschäftigung dieser Art fordert häufig zu immer neuen Fragen heraus, die jeweils eine Antwort suchen. Zusammenhänge selbst herauszufinden ist es, was Kinder im Inneren befriedigt und ihr Selbstwertgefühl steigert. Ob die gefundene Lösung dann ein Leben lang Bestand haben wird, sei einmal dahingestellt.

Durch eine anregende Lernumgebung ermöglichen wir den Kindern strukturiertes Erforschen und kombinationsreiches Spielen und Lernen. In verschiedenen Funktionsbereichen (*Lese- und Ruhe-Ecke, Kaufladen, Malplätze und -wände, Kreativbereiche, Verkleidungs- und Rollenspiel, Forscherschrank, Konstruktionsbereiche, Essbereich*) werden die Kinder zu gemeinsamem Spiel angeregt, zur Interaktion, Reflexion und Kommunikation, zu eigenaktiven und ganzheitlichen Lernformen.

Dabei ist auch die aufmerksame Gegenwart eines Erwachsenen, der wenig steuert, aber die Spielsituationen stabilisiert, Impulse oder Zuspruch gibt, für alle von großer Bedeutung.

Dieser enge Bezug ermöglicht es uns, nahe am Alltagsgeschehen zu bleiben und die Bedürfnisse der einzelnen Kinder oder auch denen der Interaktionspartner zu erkennen. Die Beobachtung der Spielsequenzen, ihre Bewertung und fortlaufende Integration in das aktuelle Geschehen unter Einbezug der Anregung durch die Kinder, oder auch ihrer konkreten Vorschläge, strukturieren dabei unsere möglichen Angebote, Pläne oder Projekte. Dinge zu planen und durchzuführen ist eine wichtige Fähigkeit, die in unserer Gemeinschaft täglich praktiziert werden kann. Bereits im Morgenkreis kann sich das Kind entscheiden, was es heute tun will und es lernt, dann auch durchzuführen was es sich vorgenommen hat. Dabei erkennen Kinder, dass sie zwar die Wahl haben, dass sie Einfluss nehmen können, aber dass Ihre Entscheidungen Folgen haben. Diese selbst festgelegte Verbindlichkeit fördert das Durchhaltevermögen, die Verantwortungsübernahme für sich selbst und nicht zuletzt die Entscheidungsfähigkeit und Freiheit eines Menschen.

3.5.3 Projektarbeit

Man braucht als Grundlage für das Leben Erfahrungen.

Die Tätigkeit des Lernens besteht in dem, was wir unternehmen, wenn wir versuchen aus unserer Umwelt Lehren zu ziehen, so dass wir besser in der Lage sind, den Problemen, die sich uns stellen, zu begegnen.

Was bedeutet das, für das, was wir Projekte nennen?

1. müssen wir aufmerksam für die Erfahrungen von Kindern sein und ihnen reiche Erfahrungsmöglichkeiten bieten, anknüpfen an ihre Erfahrungswelten.
2. geht es darum, dass wir positive Bedingungen schaffen, da diese deren Erfahrungen ganz wesentlich beeinflussen.
3. sollen in Projekten Probleme gelöst werden, (zu verstehen als Herausforderung, Neues, Ungelöstes, als Frage) Dabei ist es unsere Aufgabe, herauszufinden, was Kinder als Problem sehen und lösen wollen, was sich ihnen auch als Problem darstellt. Wir nehmen sie ernst, konfrontieren sie aber gleichzeitig mit neuen Herausforderungen und ermutigen sie, auch dafür Lösungen zu finden.
4. muss sich unser Blick darauf richten, WIE Kinder handeln, um etwas zu erreichen, was aus ihrer Sicht eine Lösung für ein Problem ist.

Die Idee

kann von überall herkommen, von Einem, von Vielen, ob groß, ob klein, wichtig und wesentlich ist nur, dass das Projekt um der Sache willen entsteht und nicht aus erzieherischen Gründen.

Kinder sollen lernen...?

...wenn wir so denken, ist das Problem, das gelöst werden soll, das Verhalten der Kinder. Wenn dieser Veränderungswunsch als Erwartung auf die Kinder trifft, ist es nicht mehr die Tätigkeit, die Strategie, die erzieht, sondern die Erwartung der Erzieherin. Bei Projekten ist das Verhalten der Kinder nicht planbar und auch nicht ihr Lernerfolg. Spannung entsteht vielmehr darin, wie sie Lösungen suchen, finden oder umsetzen, was ihnen wichtig wird, wie sie bei Schwierigkeiten andere Wege suchen und dadurch langsam Strategien entwickeln, die ihnen die Befriedigung verschaffen, an der Lösung selbst innerlich beteiligt gewesen zu sein. Das ist der Erfolg, wie immer das Ergebnis aussieht.

Nicht richtig oder falsch ...

Wer den richtigen Weg kennt, läuft Gefahr, den Kindern vorzugeben, was der richtige Weg ist um zum vereinbarten Ziel zu kommen. Wer aber den richtigen Weg bestimmt, engt die Erfahrungsmöglichkeiten aller anderen Beteiligten ein. Jeder hat eigene Vorstellungen und daher geht es darum, miteinander herauszufinden, was gewusst und gewollt wird. Im Austausch können sich eigene Vorstellungen verändern und anreichern.

Auch was nicht "geht" wird probiert

Alle Sinne nähern sich den unbekanntem „Dingen“ und die Neugier und Begeisterung erwachen. Der Weg geht entlang der aufkommenden Fragen. Wo Kinder nicht auf alle wichtigen Fragen kommen, können mit Fragen von Erwachsenen Herausforderungen geschaffen werden. Doch immer müssen Kinder zu Wort kommen mit ihren Theorien und Hypothesen und – was das Wichtigste ist, auch für uns vorhersehbare Unmöglichkeiten ausprobieren, um zu lernen: DAS GEHT NICHT – ODER ES GEHT ANDERS!

Kinder sind für diese Antworten offen, wenn es zugelassen wurde, dass sie vorher auf die Frage kommen, oder den Wunsch zu einer Lösung haben. Erfahrung ist dann erfahren, wenn der Saft im Kühlschrank nicht zu dem begehrten Eis gefroren ist oder der kleine Stein, der doch genauso wie eine Bohne aussieht, nicht getrieben hat was wiederum die Frage aufwirft, warum?

Der Weg zu einer Antwort ...

Kinder müssen angeregt werden selbst herauszubekommen, was die Antwort sein könnte. Willen und Neugier werden gestärkt, wenn sie unterstützt werden. Wenn Kinder erleben, dass bestimmte Verhaltensweisen hilfreich sind, um ans Ziel zu kommen, werden diese Verhaltensweisen zum Bestandteil persönlicher Erfahrung und helfen auch in anderen Situationen weiter. Das bewusst zu machen, daran zu erinnern, ist unsere behutsame Aufgabe. Lernen, sich Unterstützung zu holen, andere zu fragen, nachzuschauen ist ebenfalls Bestandteil dieses Lernprozesses. Lernen geschieht nicht durch Vorgabe, oder das Weiterreichen von Fakten, sondern ist ein Prozess zwischen Problem und Lösung. Je aktiver, selbstbestimmter und handlungsreicher dieser Prozess ist, desto eher bilden sich diese Erfahrungen, die letztlich auch die Lebensqualität verändern.

Fehler machen

Gerade, wenn man viele Fehler gemacht hat, weiß man umso besser, wann und warum etwas anders gemacht werden muss, um an das gewünschte Ziel zu kommen. So haben Sie gelernt und so lernen auch Kinder.

Anstrengung und Genuss sind Partner in Projekten

Das Ergebnis des eigenen Handelns ist nicht unwichtig. Deshalb feiern wir den Erfolg, manchmal auch mit einem Fest. Kinder wollen ihre Leistungen, ihr Können und ihr Wissen zeigen, sich mitteilen mit dem, was sie über lange Zeit beschäftigt hat und auf das sie stolz sind.

Nicht immer gelingt es, so wichtige Prozesse darzustellen und überzeugend zu vermitteln, mit welcher Kompetenz Kinder wertvolle Erfahrungen bilden, die viel mehr sind, als das sichtbare Ergebnis.

3.6 Schlüsselkompetenz Sprache – Kommunikation von Anfang an

3.6.1 Spracherwerb

Der Spracherwerb von Kindern umfasst Phasen von Stabilität im Sprachverhalten und Übergänge mit erheblichen Schwankungen. Er verläuft nicht als kontinuierlich zunehmendes sprachliches Wissen, vielmehr verändern sich sprachliche Fähigkeiten von Kindern manchmal sprunghaft, manchmal dauert es lange, bis ein sprachliches Wissen – im Sinne der Zielsprache – etabliert und gefestigt ist. Kinder müssen lernen, wie ihre Sprache „funktioniert“ indem sie zuerst „Bruchstücke von Sprache“ lernen, mit denen sie kommunizieren.

Im weiteren Verlauf dieses Prozesses lernen Kinder, die einzelnen Teile der gehörten Sprache zu identifizieren und ihnen Bedeutungen zuzuordnen. Die Qualität jedes Lernens ist unabdingbar mit dem Grad der linguistischen und sozialen Interaktionen mit Eltern, Erziehern, anderen Kindern und anderen Menschen verbunden. Die Sprache und die soziale Umgebung spielen deshalb eine herausragende Rolle für den Erwerb zahlreicher Kompetenzen wie zum Beispiel Problemlösungsstrategien, Vorstellungsvermögen und die Entdeckung von neuen Zusammenhängen.

3.6.2 Literacy

Ein pädagogisches Gesamtkonzept zur qualifizierten Unterstützung und Begleitung des Spracherwerbs und der sprachlichen Differenzierung, muss in alle Handlungs- und Interaktionssituationen der Alltagspraxis integriert sein und ist kein von anderen Bildungsbereichen isoliertes Sprachtraining.

Es ist auch deutlich zu unterscheiden von zusätzlichen und ergänzenden sprachtherapeutischen Hilfen und Förderangeboten für Kinder mit besonderem Bedarf. In unserer Kindertageseinrichtung wird eine ganzheitliche, umfassende und kontinuierlich weiterentwickelte Sprachförderung praktiziert.

Zum einen ist dies als eine Antwort zu verstehen auf die Anforderungen der Qualität der pädagogischen Arbeit angesichts zunehmender Zahlen von sprachauffälligen Kindern, als auch als eine Reaktion auf die veränderten Sozialisationsbedingungen, die uns zwingen unser Bild von Spracherwerb und Sprachentwicklung kritisch zu überdenken.

Dabei liegt unser Augenmerk nicht nur auf sprachlichen Strukturen (Wortschatz, Grammatik, Aussprache) sondern auch auf kognitiven und kommunikativen Aspekten.

Hierzu gehören:

- Vielfältige Sprechansätze und Räume für anregende und sprachlich reiche Kommunikation. Hier ist es unser Anliegen, unsere Handlungen und die der Kinder in allen Bildungsbereichen sowie im Alltag sprachlich zu begleiten. Die Kinder werden kontinuierlich dazu motiviert, ihr Denken und Fühlen, ihre Erfahrungen und Vorstellungen, ihre Ideen und Wünsche sprachlich mitzuteilen. Etwas zu beurteilen, zu begründen, zu entscheiden zu bewerten, zu fordern oder einfach nur zu äußern. (Frühstückstisch - Essbereich, Morgenkreis, ...usw.)
- Aktives Zuhören und behutsames Fragen der Erwachsenen erleichtert es Kindern, die hinter Konflikten verborgenen grundlegenden Probleme zu erkennen, Worte dafür zu finden, eigene Lösungen zu entdecken und ihre Wahrnehmungen für andere verständlich zu formulieren. Es ist wichtig uns zu vergewissern, dass wir die Weltsicht des Kindes richtig verstehen, damit wir ihre Äußerungsformen (Handlungen, Emotionen, Sprachlosigkeit) aufnehmen und sie bei der Verbalisierung begleiten können.
- Diskussionen der Kinder in den unterschiedlichsten Spielbereichen, (wer darf mitspielen, wie viele, warum nicht?) durch Einschränkung bildhafter oder struktureller Vorgaben.
- Täglicher Morgenkreis, Kinderkonferenzen, Gesprächsrunden und Entscheidungsfindungen in der Gesamtgruppe.
- Das Zählen der anwesenden Kinder oder Schildern der täglichen Wetterverhältnisse, fördert über das Erkennen der Gesamtzusammenhänge hinaus ebenso die Sprachkompetenzen der Kinder.
- Ein breites Buchangebot zu den jeweiligen Themenbereichen in Regalen oder der Lesecke. Gemeinsames Betrachten, Lesen, Vorlesen, Nacherzählen, Lexika (auch von zu Hause) zu interessanten Fragestellungen, Naturführer, naturwissenschaftliche Bücher usw. Erstellen von selbst gestalteten Erzähl- und Bilderbüchern. Vorleseoma. Bilderbuchkino als Gestaltungselement sprachlichen Austausches in der Gruppe.
- Vorlesen und Erzählen als tägliches Standardangebot.
- Gehobenes Niveau bieten hier die Fortsetzungsgeschichten und anspruchsvolles Material wie Literatur, Poesie, Schriften, Musik, Lieder und Texte weil Lesen die Kraft hat, Phantasie freizusetzen.
- Das eigene, sprachliche Tun bewusst machen durch Übertragen und Anwenden im Alltag. (Hat das Argument überzeugt, die Information ausgereicht, wurde die Entschuldigung akzeptiert, konnten neue Regeln ausgehandelt werden?....)
- Übungen zu Erlangung der phonemischen Bewusstheit das heißt des akustischen Wahrnehmens von Reimen, Lauten, An- und Endlauten, Lautfolgen, Unterschieden usw.

Hierbei tragen wir den besonderen Anforderungen von Kindern aus Migrantenfamilien und Kindern mit sonstigem Sprachförderbedarf Rechnung. Kinder lernen in dieser Gemeinschaft, sich entwicklungsangemessen in der deutschen Sprache sowie durch die allgemein übliche Mimik und Körpersprache auszudrücken, längeren Darstellungen oder Erzählungen zu folgen und selbst Geschichten zusammenhängend zu erzählen.

Wir unterstützen die Kinder in ihrem Bemühen Wortschatz, Begriffs- und Lautbildung, Satzbau und sprachliche Abstraktion in der deutschen Sprache entsprechend ihrem Entwicklungsstand zu erweitern und zu verfeinern.

3.7 Fragen – Forschen – Philosophieren

Philosophie: „Liebe zur Weisheit“ oder „Freundschaft zum Wissen“

„Mit Kindern zu philosophieren bedeutet für uns, sie grundsätzlich als Partner anzuerkennen und sie als „nachdenkende Wesen“ ernst zu nehmen. Wer wissen will, nimmt zunächst einmal intensiv wahr, mehr noch, er ist neugierig, fragt nach dem Grund der Dinge, nach ihrer Beschaffenheit, nach ihren Möglichkeiten. Philosophieren erfordert Offenheit der Welt gegenüber. Wer philosophiert, denkt weiter, gibt sich nicht mit einfachen Antworten zufrieden, will aufklären und Sinn erzeugen, Selbstverständnis in Frage stellen und nach Wahrheit suchen – mit einem Wort selbst denken.“²⁰

Philosophieren zielt auf Klarheit, Sinndeutung und Begriffsbildung ab, es ist eindeutig Bildungsarbeit auf höchstem Niveau, das die Denkfähigkeit der Kinder fördert, ihren Interessen gerecht wird und Problemlösefähigkeit sowie Urteilsfähigkeit entstehen lässt. Dabei ist allen klar, dass es noch vieles zu verstehen und zu wissen gibt und von daher noch manche Frage gestellt werden muss.

Wenn es dabei gelingt, die Lust am Selber denken auszukosten, zum Weiterdenken zu animieren und philosophische Offenheit zu bewahren, dann kann man sich freimachen, sich umfassend erleben und manchmal sogar über sich hinausgehen.

Fragen, die über die „Warum-Fragen-Sequenz“, das schlichte informiert werden wollen, hinausgehen, gilt es aufzugreifen, zu erkennen und sie offen zu halten, d.h. nicht vorschnell eine Erwachsenen-Antwort zu geben. Wir fordern von uns also das didaktische Kunststück und die Kompetenz des Verstehens. Die Offenheit des Situationsansatzes in unserer Arbeit erlaubt uns dann, damit umzugehen, ein Gespräch in Gang zu setzen, eine Untersuchung zu der Fragestellung anzuschließen und diese Begegnung mit der Welt zu erlauben.

Ein Freiraum für eigenes Denken entsteht.

3.8 Bewegtes Lernen

Durchzunehmende Verhäuslichung und Motorisierung, aber auch durch Überbehütung und Bequemlichkeit berauben wir die Kinder zunehmend ihrer wesentlichen, körperlichen Erfahrungen. Unfallverhütung und Aufsichtspflicht tun ihr Übriges. Daher legen wir großen Wert darauf, dass die Kinder sich viel bewegen können.

Der Zugang zu allen Bereichen ist möglich, Fahrzeuge, Rundkreisel, Turngeräte aller Art schaffen Anregung zu vielfältigen Bewegungs- und Klettermöglichkeiten. Ganz individuell können sich Kinder auch ihre Bewegungsbaustelle selbst erdenken, aufbauen und erobern, dabei ihre Fertigkeiten erleben, unter Beweis stellen und erweitern. Darin integrierte Angebote seitens der Erzieherinnen erweitern die eigene Kreativität der Kinder und schaffen neue Ideen und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung.

²⁰Sinnhart-Pallin, D. (2006)

Eine Malwand lädt zu großflächigem Malen im Stehen und aus dem Schultergelenk heraus an. Eine große Konstruktionsfläche auf dem Boden ermöglicht es den Kindern das Bauen und Konstruieren auch von größeren Bauten.. Der Aufenthalt im Freien im angemessenen Umfang gehört zum täglichen Angebot. Einmal wöchentlich gehen Kindergarten-und Krippenkinder gemeinsam in den Wald bzw. in die Natur. Waldwochen runden das Angebot ab.

Da wir bei Kindern das Selbstbild und Weltbild nicht vom Körperbild trennen können, versuchen wir in vielen Bereichen die Dimensionen eines Themas in die körperliche Welt der Kinder hineinzutragen.

Bewegung ist keine Nebensache, sondern Bewegung ist die Art des Kindes zu lernen, sie ist seine erste Sprache. Daher nehmen wir auch bei der Erfassung von geistig - kognitiven Aspekten körperlich einen Perspektivenwechsel vor.

(Wir sehen Dinge von oben, indem wir erhöhte Positionen einnehmen, wir erkennen unsere Grenze, indem wir vor einer Wand stehen, ein Seil spannen oder ähnliches.) Wir versuchen die „Bewegung“ in den Gesprächen oder Spielsituationen in körperlicher Bewegung mit- oder nach zu erleben. (z.B. wir sind dir nahe- mögen dich- im dicht beieinander Stehen oder gar in der Umarmung.

4. Weitere Prioritäten und Schwerpunktarbeit der Eidechsen

4.1 Naturwissenschaften, Entdecker, Forscher, Künstler, Konstrukteure



„Lernen ist ein Vorgang der selbstständigen Modifizierung von vorhandenen Konzepten durch neue Erfahrungen. Es ist müßig, Wissen nach seinem eigenen Denkschema in die Kinderköpfe hineinpressen zu wollen, weil die Passung gar nicht da ist. Lehrstrategien, die sich nicht den Denkmustern der Kinder anpassen, können bei den Kindern keinen Zuwachs an Erfahrung und Wissen bewirken. Jedes Geschehen, in das man sich selbst nicht mit eigenen Ideen einbringen kann, verkümmert letztlich zu bloßem Aktionismus und hinterläßt kaum Spuren im Gehirn. Kreative Lernprozesse können immer nur durch ein Anknüpfen an das Vorwissen stattfinden und wenn Kinder in ihrem Weltverständnis auf Widersprüche stoßen“.²¹

Wache, neugierige Kinder, beunruhigte, gehandicappte und bewegte Kinder, so lebendig wie das Leben selbst, fordern uns dazu heraus, sie bei ihrer Auseinandersetzung mit der Welt zu begleiten.

Auf kreative Weise Entwicklung zu ermöglichen heißt, von der Ideenvielfalt der Kinder zu lernen und dabei forschend, zukunftsorientiert und wandlungsfähig zu sein.

Wir glauben an die Kinder, an ihre Ressourcen und ihre Kreativität, daher vermeiden wir Schablonenarbeiten, oder rigide Vorgaben, vielmehr entsteht alles zusammen mit oder durch die Kinder, so wie sie es sehen und können und zeigt sich durch originellen Ausdruck im motorischen, sprachlichen, musikalischen und gestalterischen Bereich.

Dabei versuchen wir vorhandene Qualifikationen aller Beteiligten aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Dies schlägt sich in der konkreten Arbeit nieder, in Projekten und Gestalten, in Kunst und Spiel.

Begleitend gehört dazu auch eine ästhetische Umgebung ohne Reizüberflutung und zu viel Differenziertheit. Ebenso ist das Spielmaterial dann höchst anregend, wenn es nicht zu detailliert vorgibt, was es sein soll. Ein einfaches Holzauto kann alles sein, kann für alles verwendet werden, gestattet den Kindern Raum für eigene Phantasie.

²¹Ansari, Salman (2014)

Aus jedem Farbleck kann etwas werden, wichtig dabei ist, den Kindern nicht vorzuschreiben, was „schön“ ist, sie nicht den Bewertungen durch Wettbewerb auszusetzen in einem Alter, in welchem es einzig um den eigenen Ausdruck und den Erhalt der Motivation geht.

Durch materielle und räumliche Gestaltung der Kindertageseinrichtung einerseits und durch pädagogische Interaktionen, die sich auf das individuelle Wollen jedes einzelnen Kindes ebenso stützen, wie auf konkrete Erziehungsziele andererseits, werden Bildungsprozesse der Kinder unterstützt und herausgefordert. Wir achten auf das Wollen der Kinder, nehmen es ernst und setzen dieser Lust hohe Ziele.

Das geschieht einerseits durch das Materialangebot ebenso wie durch die Ausgestaltung der Räume, die (auch komplexe) Inhalte unserer Kultur (Zeichensysteme, Kunst, Architektur, Konstruktionszeichnungen, Geographisches, Mathematisches Material und Materialien zum Experimentieren) in den Erfahrungsbereich der Kinder rücken. Andererseits durch systematische und auf jedes einzelne Kind bezogene Planung des pädagogischen Handelns, das jedes Kind an seine Grenzen locken und behutsam darüber hinausführen will. Jedem Kind müssen jedoch weite Zeiträume bleiben, um zu eigenen Fragen zu gelangen, um die Wirklichkeit selber zu verstehen und mit den neuen Erfahrungen auf eigene Weise umgehen zu können, damit es nicht zum Wissen aus zweiter Hand wird und nutzlos bleibt. Kinder altersgemäß zu fordern, zu fördern und anregend zu begleiten ist dabei unser Ziel.

Die Ausgestaltung all dieser Vorschläge muss die Wahrnehmungsmöglichkeiten der Kinder und ihr Vorwissen berücksichtigen. Letztlich geht es darum, Kindern zu ermöglichen, die neuen Erfahrungen mit den bereits vorhandenen zu vernetzen. Dieser schöpferischen Produktivität von Kindern wird nur durch eine gewisse Ehrfurcht, sowie durch Kenntnis ihres Entwicklungsstandes Rechnung getragen und liegt weniger im reinen Vermitteln von diversen, spektakulären Experimenten oder künstlich aufgedrängten Fragestellungen.

Martin Wagenschein plädiert in diesem Zusammenhang für das Aufzeigen des Weges zu einer Erkenntnis: „Wir müssen verstehen lehren. Das heißt nicht: Es den Kindern nachweisen, so dass sie es zugeben müssen, ob sie es nun glauben oder nicht. Es heißt: sie einsehen lassen, wie die Menschheit auf den Gedanken kommen konnte (und kann), so etwas nachzuweisen, weil die Natur es ihr anbot (und weiter anbietet). Und wie es dann gelang und je neu gelingt.“^{22,23}

Kinder werden stets Fragen über Zusammenhänge stellen, die sich ihnen als Problem anbieten und nicht außerhalb ihrer Wahrnehmungsmöglichkeiten liegen. Wenn die Kinder keine Möglichkeit bekommen, eigene Ideen zu artikulieren, dann übernehmen sie die Merksätze der Lehrenden, ohne die Phänomene wirklich zu verstehen.

Entdeckendes Lernen beginnt damit, dass sich den Lernenden ein Ereignis, eine Fragestellung als ein Problem anbietet; etwas, was Fragen stimuliert und für das Kind in einem ihm bisher nicht bekannten Zusammenhang steht bzw. ihm in Bezug auf sein bisheriges Wissen und seine Erfahrung rätselhaft erscheint. Entdeckendes Lernen ist ein Prozess, der angetrieben wird durch eigene Interessen, Neugier, Beobachtungen und Problemlösungsstrategien.

Diese wichtigen kognitiven Kompetenzen sind Grundlage für alle Erziehungs- und Bildungsbereiche.

²²Wagenschein, M. (1970)

²³Wagenschein, M. (1995)

Entdeckendes Lernen beginnt damit:

- dass Kinder stimulierende Lernorte erleben, in welchen sie Initiative ergreifen können,
- dass Kinder motivierende Phänomene oder Vorgänge beobachten können, die sie anregen,
- dass eigene Interessen und Neugier der Kinder im Vordergrund stehen,
- dass sich den Kindern etwas als Frage oder Problem anbietet, oder rätselhaft erscheint und sie es herausfinden bzw. lösen wollen,
- dass ein Dialog angeregt wird, entsteht, oder auch vorausgeht,
- dass die Kinder selbstständig eigene Wege und Lösungen aufspüren und erfinden können,
- dass sie die Möglichkeit haben, ihr Denken umzugestalten und zu erweitern,
- und dass die Dinge einen lebendigen Bezug zu den Erfahrungshintergründen der Kinder haben.
- dass Kinder mit vorsichtiger Anleitung selbst ausprobieren können und evtl. ein Experiment entsteht, welches zu weiterführenden Erkenntnissen führt.

Aus diesen Gründen werden verschiedene Materialien, die im Kreativbereich benötigt werden, immer wieder selbst hergestellt und Kinder haben selbstverständlichen Umgang mit Herkunft und Anwendung von Grundstoffen, die zu weiterführenden Fragestellungen anregen können. (Knete, Farben, Kaseinkleber, usw.) Auch Teig, Kochen und Backen, Zubereiten diverser Speisen gehören in diesen Bereich.

Ebenso wichtig sind die Erkundungsgänge und Erfahrungen in der Natur bzw. mit Phänomenen der Natur und den Elementen. Hier gibt es unendliche Möglichkeiten in Kindern den Forscherdrang zu stärken, auszuprobieren, zu erkunden und zu erfahren, um gemeinsame Antworten zu finden. Allein der tägliche Wetterbericht gibt immer wieder neu Anlass, aufmerksame Beobachtung anzuregen, sich mit neuen Fragen auseinander zu setzen und Erklärungen zu suchen, welche die Selbsttätigkeit der Kinder aktiviert.

Der Bereich der Naturwissenschaften bietet Kindern ein nahezu unerschöpfliches Potential, den Dingen auf den Grund zu gehen. Deshalb stehen in unserer Kindertageseinrichtung Materialien zum Forschen und Experimentieren zur Verfügung, dann, wenn Fragen geklärt werden wollen.

4.2 Musikalische Bildung

Musische Erziehung ist einer der wichtigsten Erziehungsbereiche für Kinder. In allen Kulturen der Welt gibt es dasselbe Phänomen: Begeisterte Kinder, die zu einem Lied mit elementarer Lebensfreude tanzen und singen. Die Affinität und Faszination, die von Musik und Tanz ausgehen, sind letztendlich unabhängig vom Lebensalter, von der Intelligenz, vom Kulturkreis und auch von Wahrnehmungsdefiziten und Behinderungen. Musik wird als universelle Sprache betrachtet. Der Mensch lässt sich von Musik emotional "fesseln" und bewegt sich gerne dazu rhythmisch.

Grundsätzlich für die rhythmische Arbeitsweise ist die Erkenntnis, dass die Wurzel allen Lernens im Körper und in der Bewegung liegt. Impulse dafür gibt die Musik und fördert dadurch ein ganzheitliches Lernen. Über ein spezielles Aufgabenangebot vernetzen sich die Sinne und finden über die Bewegung ihren Ausdruck. Die Kinder bekommen über das Hören von Musik und dem Umgang mit einfachen Instrumenten wie zum Beispiel Trommeln, Klanghölzchen, Xylofon, Rasseln und interessanten Materialien Anregungen, die sie mit eigenen Ideen und in Zusammenarbeit mit anderen Kindern weiterentwickeln können.

Daraus entsteht aus der Ursprungsidee oftmals etwas völlig Neues, das kreativ und fantasievoll und voller Begeisterung von den Kindern ausgeführt und gespielt wird.

In unserer Kindertageseinrichtung wird getanzt, gesungen, experimentiert und improvisiert, Materialerfahrungen mit Instrumenten werden gemacht, darstellendes Spiel wird geprobt, Fantasie-reisen werden erlebt. Auch wichtige Bildungsinhalte wie soziale und sprachliche Kompetenzen werden dadurch gefördert. Rhythmik, Musik, Spiel und Tanz sind für Kinder nicht nur unter ent-wicklungspsychologischen Aspekten wichtig, sondern sind als kultureller Baustein von großem Stellenwert. Lieder und musikalische Spiele erzeugen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und geben dem Erleben Farbe und Stimmung.

Die Angebote sind abwechslungsreich, das bedeutet nicht ständig ein neues Thema, sondern ein Wechsel von verschiedenen Methoden zu einem Thema. Durch Wiederholungen und Varianten verankern sich die Inhalte besser im Gehirn und bilden wiederum die Grundlage für erweiterte Spielausführungen. Denn in der Sicherheit der Wiederholung lernt das Kind am besten.

Das Kind steht im Mittelpunkt wir bieten jedoch einen thematischen Rahmen an (z.B. Jahreszei-ten, Tiere, Bilderbuch), der die Kinder emotional anspricht. Dieses Thema wird mit Liedern und Reimen, in Grob- und Feinmotorik, durch Sprachspiele, Bewegungsspiele und Fortbewegungs-arten umgesetzt. Instrumentalspiel auf einfachen Instrumenten, Improvisations- und Experimen-tierphasen, Tänze, Wahrnehmungsspiele, Entspannungsphasen und darstellendes Spiel berei-chern das Thema. Somit entsteht ein breites und interessantes Spiel- und Förderangebot für jedes Kind.²⁴

4.3 Gesundheitserziehung und Ernährung

Durch gesunde und ausgewogene altersgerechte Ernährung, guter Balance zwischen individuel-len und gemeinschaftlichen Essenszeiten, Tischkultur, frühzeitigem Erlernen von Hygiene, wer-den wir den Ansprüchen früher Gesundheitserziehung gerecht.

Die **Mahlzeiten** stellen einen wichtigen Bestandteil im Tagesablauf der Kinder dar, denn hier werden sie mit neuer Energie für das Laufen, Denken, Lernen und Spielen versorgt. Vor diesem Hintergrund werden, ein gesundes Frühstück, ein ausgewogenes, Mittagessen, sowie mindes-tens eine Zwischenmahlzeit täglich zubereitet. Dahinterstehen, eine optimale Ernährungsphysio-logie, gesunde Lebensmittel, und sorgfältig erstellte Speisepläne nach Saison, die auf die Bedürf-nisse der Kinder abgestimmt sind. Zu den Geschehnissen in der Küche haben die Kinder Zugang, können das Geschehen beobachten und gegebenenfalls auch an der Zubereitung kleiner Einhei-ten teilnehmen. Für das selbstständige, experimentelle Backen und Kochen ist entsprechend Raum und Möglichkeit vorhanden. Zusätzlich werden den Kindern ganztägig Trinkpausen mit Wasser und Tee, angeboten.

²⁴Vgl. Hirler, A. (2006)

5. Schlüsselprozesse – Transitionen

Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – Vernetzung seiner Bildungsorte

5.1 Wenn Eltern gehen – der Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung

Die Gestaltung einer behutsamen Übergangszeit von der Familie in die Kindertagesstätte gemeinsam mit Eltern und Kindern gehört zu den unverzichtbaren Qualitätskriterien einer Einrichtung. Eine geplante, abgestimmte Übergangszeit gibt Sicherheit und Vertrauen in die neue Umgebung und ermöglicht eine langfristige harmonische Kooperation. Sie ist eng gebunden an Alter, Persönlichkeit und Vorerfahrungen des Kindes und wird daher individuell gehandhabt. Die Erfahrung zeigt immer wieder, dass die Eingewöhnung bei jedem Kind unterschiedlich verläuft. Je jünger ein Kind ist, desto ritualisierter und in kleineren Schritten wird das Vorgehen sein. Diese besondere Phase verlangt von allen Beteiligten, d. h. Eltern, pädagogischem Personal und Kind, hohe Flexibilität, bei der die Bedürfnisse des Kindes im Vordergrund stehen müssen. Deshalb werden Dauer und Struktur dieser Zeit maßgeblich durch dieses vorgegeben. Sie kann und darf dabei nicht von außen beschleunigt werden. Es können lediglich Vorkehrungen getroffen werden, die es dem Kind leichter machen sich einzuleben.

Eltern werden über die Konzepte schriftlich und persönlich informiert. Die notwendigen Trennungen werden vorbereitet, abgestimmt und angekündigt, so dass die Kinder absolute Verlässlichkeit in den Aussagen der Erwachsenen erleben können. Eltern müssen bereit sein, ihr Kind „hier zu lassen“, „her zu geben“, keinesfalls nehmen wir ihnen das Kind.

Die Zeiten des Bleibens in der Krippe bzw. Tageseinrichtung werden nach individuellen Bedürfnissen langsam gesteigert. Dabei ist es sehr wichtig, offen über die Ursachen des Trennungstresses oder der Probleme, die entstehen können, sowie deren Lösung miteinander zu reden. Das Ziel einer bewussten Gestaltung der Eingewöhnung für das neue Krippenkind liegt nicht darin, Stresssituationen zu vermeiden und unangenehme Gefühle wie Trauer, Wut oder Sehnsucht zu verdrängen, sondern dem Kind die Möglichkeit zu geben, sich aktiv mit diesen Gefühlen auseinanderzusetzen und zu erleben, dass man auch negative Gefühle äußern darf und damit nicht auf Ablehnung stößt. Zusätzlich trägt die gemeinsame Gestaltung der Eingewöhnung dazu bei, die Erziehungsverantwortung der Eltern zu stärken.

Der Verlauf der Eingewöhnungsphasen sowie die Gestaltung der Beziehung im Beziehungsdreieck Kita, Kind, Eltern werden offen besprochen und Entscheidungen werden gemeinsam getroffen. Die Anwesenheit einer Bezugsperson ist unverzichtbar, um den Übergang für das Kind möglichst positiv zu gestalten. Eltern sind hier die „Fachleute“ für ihr Kind. Zur besseren Überschaubarkeit für alle Beteiligten orientieren wir uns grob an einschlägigen Erfahrungen aus dem Münchner Eingewöhnungsmodell. Für unsere Einrichtung haben wir ein eigenes Eingewöhnungskonzept entwickelt, das alle Familien bei Vertragsabschluss erhalten

Ein weiterer Punkt unseres Eingewöhnungskonzepts ist das Anfertigen eines sogenannten „DAS BIN ICH – Buches. Hierbei handelt es sich um ein Portfolio mit Bildern der Eltern, der Geschwister, des Haustieres etc., das dem Kind einen Bezug nach Hause gibt und damit Sicherheit vermittelt. Das Portfolio wird in der Einrichtung weitergeführt und enthält die wesentlichen Entwicklungsfortschritte des Kindes, um am Ende der Kindergartenzeit wieder mit nach Hause genommen zu werden.

5.2 Der Übergang von der Krippe in die Kindergartengruppe

Aufgabe unserer Kinderkrippe ist es auch, die Kinder auf den Übergang zum Kindergarten vorzubereiten. Durch die gemeinsame Zeit des Ankommens am Morgen in der Krippen- oder in der Kindergartengruppe kennen sich die Kinder beider Bereiche bereits überwiegend. Auch die Erzieherinnen aus dem Kindergarten werden durch Öffnung der beiden Bereiche in immer vertrauter. Gern können sich die Kinder in den Gruppen Besuchen. Die letzte Übergangsphase von der Krippe in den Kindergarten kann über einen längeren Zeitraum stattfinden. Die Kinder aus der Krippengruppe werden zeitweise in die Kindergartengruppe integriert und spielen gemeinsam mit den Kindergartenkindern. So entsteht ein noch intensiverer Kontakt mit den älteren Kindern und den Erziehern. Der neue Alltag geht nun langsam in Fleisch und Blut über und wird zur Normalität. Kinder werden in den „Umzug“ aktiv eingebunden, suchen sich ihren neuen Garderobenplatz aus und bringen ihre persönlichen Sachen in die neuen Bereiche.

5.3 Etwas Neues beginnt – der Schritt in die Schule

Aufgabe der Kindertageseinrichtung ist es ebenso, die Kinder langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten. Diese Aufgabe beginnt für uns am Tag der Aufnahme.

Es gibt keine bildungsfreie Betreuungssituation und kein erziehungsfreies Bildungsarrangement, daher dient alles Lernen in der gesamten frühen Kindheit der Gesamtpersönlichkeit und deshalb der Vorbereitung auf Schule und das spätere Leben. Nicht nur schulnahe Vorläuferkompetenzen, also Fähigkeiten und Fertigkeiten, die auf schulspezifische Anforderungen vorbereiten sind hier von maßgeblicher Bedeutung, sondern gerade die Basiskompetenzen, (positives Selbstkonzept, -wirksamkeit, -regulation, Neugier und individuelle Interessen, Kreativität, Problemlösefähigkeit) die das Erlangen vieler späterer Kompetenzen erst ermöglichen. Das Ansteigen der Kompetenzen mit zunehmendem Alter ermöglicht es jedoch, den Verantwortungsbereich der Kinder im letzten Kindergartenjahr zu vergrößern und sie lernen, auch für andere Dinge eigenverantwortlich Sorge zu tragen. So können sie verschiedene Dienste übernehmen, lernen selbst an ihre Aufgaben zu denken, sie zu erfüllen und ihren Verantwortungsbereich auszudehnen. Sie erweitern ihren Aktionsradius.

Die aktive Förderung der phonologischen Bewusstheit für die angehenden Schulkinder bringt den Kindern enorme Vorteile zum Erwerb der Lese- und Rechtschreibfertigkeiten. Über die akustische Wahrnehmung von Reimen, Wörtern, Silben lernen die Kinder einzelne Laute erkennen und zu unterscheiden.

Das sporadische Arbeiten in einer Gruppe gehört ebenfalls zu unserem Konzept. Kinder finden intensive gruppenspezifische Prozesse in dieser Kleingruppe vor, lernen sich und andere in ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen besser kennen, schätzen die Tragfähigkeit der Gemeinschaft und erleben das Zustandekommen eines Zusammenhaltes, welches sie für den Übergang in die Schule stark machen kann.

In diesen Zeiträumen geschieht intensives Lernen und Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Bereichen in Anlehnung an die jeweiligen Themenschwerpunkte. Auch hier ist Eigeninitiative der Kinder maßgebend, jedoch bestehen die Zeiten auch aus zielgerichteten Angeboten. Dabei geht es um Fähigkeitskonzepte wie Raumlage, mathematische Grundlagen, Vorübungen für den Schreibprozess, kombinatorisches und logisches Denken zu konkreten Aufgabenstellungen (Logeo), differenziertes Wahrnehmen (auditiv, optisch) mit den unterschiedlichsten Medien.

Für eine gelingende Schulvorbereitung und Übergangsbewältigung ist eine **partnerschaftliche Zusammenarbeit** von Eltern, Kindertageseinrichtung und Grundschule erforderlich. Die Koope-

ration von Kindertageseinrichtung und Grundschule besteht zu einem wesentlichen Teil aus gegenseitigen Besuchen, bei denen Erzieherinnen, Lehrkräfte und Kinder miteinander in Kontakt kommen. Die Kindertageseinrichtung arbeitet insbesondere mit der Grundschule Dechsendorf zusammen, die sich in der näheren Umgebung befindet. Nicht auszuschließen ist, dass einzelne Kinder später in eine andere Schule gehen. Typische Besuchssituationen sind:

Lehrkräfte der Grundschule besuchen die Kindertageseinrichtung, um die Partnerinstitution Kindertageseinrichtung näher kennen zu lernen, oder in Abstimmung mit der Kindertageseinrichtung Bildungsangebote zu beobachten, ersten Kontakt zu ermöglichen und sich vorzustellen. Die Lehrkräfte kommen hierbei zwangsläufig mit allen Kindern in der Einrichtung in Kontakt.

Die Kinder besuchen die Grundschule in Begleitung mit ihren Erzieherinnen. Für Kinder, deren Einschulung ansteht, sind Schulbesuche wichtig, um den neuen Lebensraum Schule und die neuen Bezugspersonen frühzeitig kennen zu lernen. In Absprache mit der Schule besteht die Möglichkeit, dass Lehrkräfte speziell für diese Kinder in der Schule spielerisch gestaltete Unterrichtseinheiten anbieten oder einen Vorkurs durchführen oder Erzieherinnen die Kinder bei Aktionen im Rahmen der Schuleinschreibung begleiten (z.B. Einschreibungstag, Schnuppertag, Schul- bzw. Unterrichtsspiel).

Erzieherinnen besuchen die Grundschule, um die Partnerinstitution Grundschule näher kennen zu lernen bzw. am Schulunterricht zu hospitieren. Im Rahmen der Unterrichtshospitation können sie zugleich ihre „ehemaligen“ Kinder erleben und sehen, wie es ihnen in der Schule ergeht. Diese Eindrücke geben eine wichtige Rückmeldung an das pädagogische Personal.

Eine intensive Schulvorbereitung und damit Fachgespräche, in denen sich Kindertageseinrichtung und Grundschule über einzelne Kinder namentlich und vertieft austauschen, finden in der Regel erst im letzten Jahr vor der Einschulung statt. Zu dessen Beginn werden alle Eltern um ihre Einwilligung ersucht, solche Fachgespräche bei Bedarf und in Absprache mit den Eltern führen zu dürfen. Bei Kindern, die an einem Vorkurs teilnehmen, erfolgt das Einwilligungsverfahren in der Regel bereits im Jahr davor.

An einem „**Vorkurs Deutsch lernen vor Schulbeginn**“ nehmen jene Kinder mit und ohne Migrationshintergrund teil, die einer gezielten Begleitung und Unterstützung bei ihren sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen bedürfen. Die Kursteilnahme verbessert Startchancen der Kinder in der Schule. Dem Vorkurs geht eine Erhebung des Sprachstandes des Kindes in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahrs voraus. Er beträgt 240 Stunden, die Kindergarten und Grundschule je zur Hälfte erbringen. Der Kindergartenanteil beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres mit 40 Stunden und setzt sich im letzten Jahr mit 80 Stunden fort. Die Schule erbringt im letzten Kindergartenjahr 120 Stunden Vorkurs.

6. Einblick – speziell bei uns

Ein Tag in unserer Einrichtung – Struktur und Tagesablauf

Kleine Kinder brauchen Rituale und Stetigkeit, damit sie sich sicher und geborgen fühlen können. Deshalb haben wiederkehrende Abläufe mit abwechslungsreichen Angeboten und selbständigen Eigeninitiativen im schöpferischen Tätig-sein ihren Platz im Tagesablauf.

Immer wieder reflektieren wir die Tages- und Gruppenstruktur und passen sie den Bedürfnissen der Kinder sowie den Erfordernissen der Altersstruktur oder der Dynamik an. Aktuell sieht unser Tagesablauf etwa so aus:

Zeit	Tätigkeiten – Rituale
7:00 Uhr	Bring-Zeit, Tür-und-Angel-Gespräche, Ankommen der Kinder in die Krippe oder den Kindergarten der Einrichtung, Begrüßung, individuelles Spiel, spontane Rollen- und Interaktionsspiele, Möglichkeit bedürfnisorientiert, altersübergreifend zu spielen.
Kindergarten	
8:30 Uhr	Gleitendes Frühstück gemeinsam mit den Krippen Kindern im Essbereich
9:30 Uhr	Morgenkreis – Sprechen in der Gruppe – Kinderkonferenz – Singen – Austausch - Gespräche – Wetterbericht – Orientierung, Zählen (sind alle da?) ...
10:00 Uhr	Freies Spielen in der Einrichtung Gleichzeitig Angebote in Interessensgruppen: kreatives Gestalten, Malen, Bewegung, Sinneserfahrungen, Exkursionen, Forschen, Werkstatt im Bauwagen, Kochen, Backen... Projekte, aber auch freies, individuelles Spiel ist möglich. Spielen im Freien: klettern, hangeln, balancieren, schaukeln, Sand und Garten, Rollenspiele, Fahrzeuge...
12:00 Uhr	1. Essengruppe im Essbereich
12:45 Uhr	2. Essensgruppe im Essbereich
13:30 Uhr	Ausruh- oder Entspannungs -Zeit
14:30 Uhr	Gemeinsamer Kleiner Snack, „Kaffeeklatsch“ (z.B. Obstteller, Rohkost, kleines Butterbrot) mit den Krippenkindern Individuelle Abholzeit während des Nachmittages bis 16:00 Uhr

Krippe

8:30 Uhr	gleitendes Frühstück mit den Kindergartenkindern
9:00 Uhr	frei Spiel in der Einrichtung / Wickeln nach Bedarf Gleichzeitig Angebote in Interessensgruppen: kreatives Gestalten, Malen, Bewegung, Sinneserfahrungen, Exkursionen, Forschen, Werkstatt im Bauwagen, Kochen, Backen... Projekte, aber auch freies, individuelles Spiel ist möglich. Spielen im Freien: klettern, hangeln, balancieren, schaukeln, Sand und Garten, Rollenspiele, Fahrzeuge
11:00 Uhr	Morgenkreis (Lieder werden gesungen / Kreisspiele gespielt)
11:15 Uhr	Kinder waschen sich alleine oder mit Unterstützung die Hände und gehen zum Mittagessen (Essen wird sich aus den Schüsseln alleine oder mit Unterstützung selbst genommen sowie das Trinken alleine oder mit Hilfe. Nach dem Essen räumen die Kinder selbständig das Geschirr ab.)
12:00 Uhr	Schlafenszeit (nach dem Ausziehen / Wickeln nach Bedarf / gehen die Kinder in den Schlafraum in ihre Betten.)
14:15 Uhr	„Abschlussrunde“ vor dem Kaffee Klatsch, wird noch einmal Gesungen
14:30 Uhr	Gemeinsamer Kleiner Snack, „Kaffeeklatsch“ (z.B. Obststeller, Rohkost, kleines Butterbrot) mit den Krippenkindern Individuelle Abholzeit während des Nachmittages bis 16:00 Uhr

Um die pädagogischen Angebote im Haus gut planen und koordinieren zu können, sowie rechtzeitig über Erkrankungen des Kindes informiert zu sein, bitten wir um Abmeldung des Kindes bis 8.30 Uhr falls ein Kind die Einrichtung nicht besucht. So ist es uns auch möglich, Spielpartner der Kinder über das Fernbleiben anderer Kinder zu informieren.

Das pädagogische Personal ist während der Öffnungszeit für die ihm anvertrauten Kinder verantwortlich. Die Verantwortung beginnt mit der Übergabe des Kindes bei der Begrüßung und endet mit der Verabschiedung der Eltern bei der Übergabe während der Abholzeit.

Damit Ihr Kind sich bei uns wohlfühlt und wir den Erziehungs- und Bildungsauftrag umfassend erfüllen können, sollte Ihr Kind die Einrichtung möglichst regelmäßig besuchen.

Im strukturierten Tagesablauf, finden die Kinder aller Altersgruppen neben vielfältigen Spielangeboten, abwechslungsreichen Sitzkreisen, Arbeiten in altersentsprechenden Kleingruppen, themenbezogenen Projektarbeiten, gemeinsamen Mahlzeiten ausreichende Bewegungsmöglichkeiten und notwendige Ruhephasen. Der tägliche Aufenthalt im Freien, Hygieneerziehung und eine abwechslungsreiche Ernährung sind Grundprinzipien unserer Einrichtung für eine gesunde Entwicklung jedes Kindes.

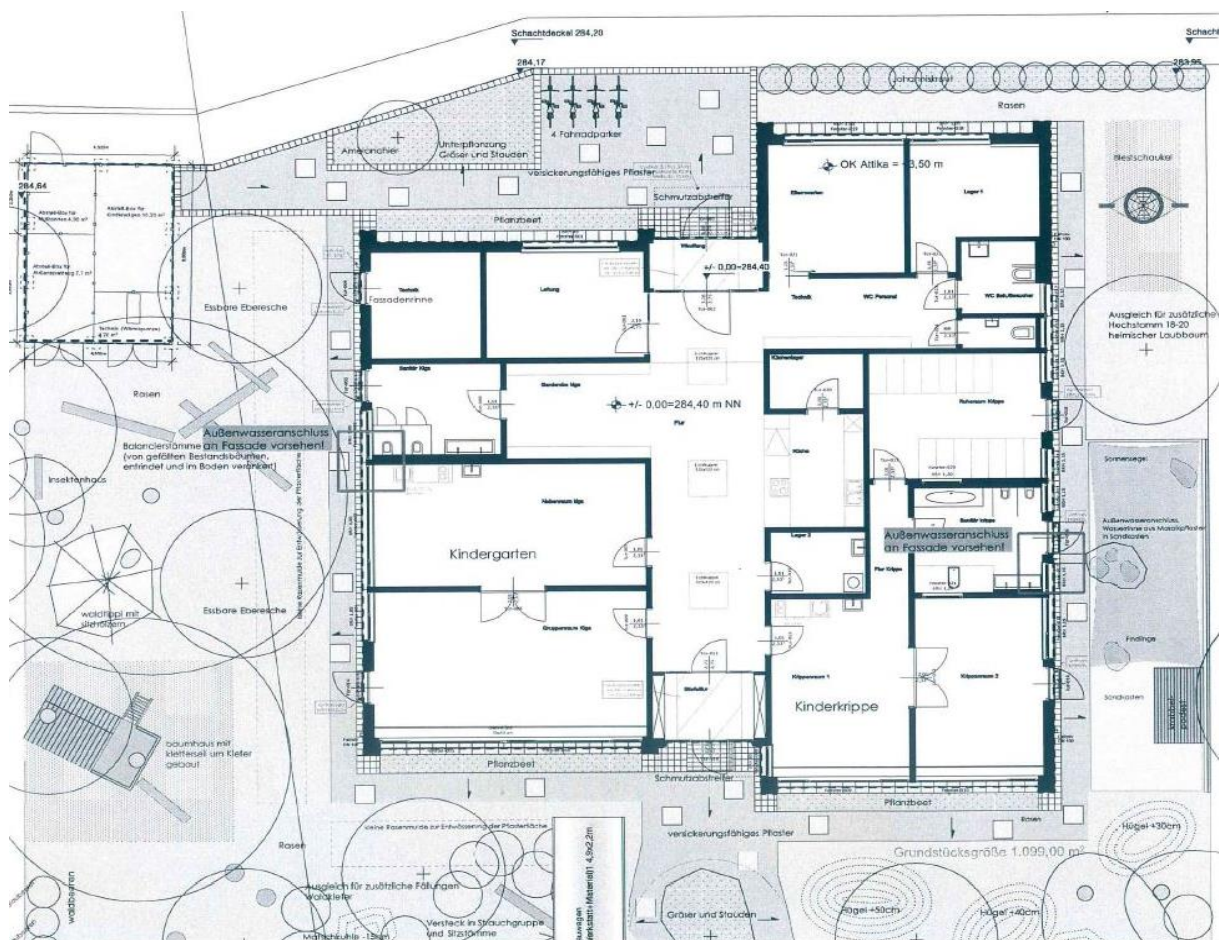
Jede Woche ist Wald-/Wind- und Wetter Tag. Alle Kinder verbringen den Vormittag im Wald, oder am Weiher und bringen dazu ein Räuberfrühstück im Rucksack von zu Hause mit. So das Wetter es zulässt essen wir draußen, wie die Räuber aus der Dose. Wer hat was in seiner Dose und wer hat welchen Belag auf seinem Brot... für eine gemütliche Runde ist das genau das Richtige.

7. Unser Haus, ein Platz für alle!

7.1 Lage

Die Kindertageseinrichtung liegt direkt am Grüngelände des Dechsendorfer Weihers und bietet ausreichend Möglichkeiten mit den Kindern Natur zu erleben. Der Weiher mit seinen jahreszeitlich interessanten Lebensbereichen, sowie Wald und Wiese bereichern unser Angebot.

7.2 Das Raumkonzept – Grundriss



In dem Spannungsfeld zwischen Anregung und ruhiger Atmosphäre ist es uns wichtig, durch überlegte Raumgestaltung und Materialauswahl eine Lernumgebung zu bieten, die allen Bedürfnissen gerecht werden kann.

Die Raumaufteilung und -anordnung entspricht unserer pädagogischen Zielsetzung ein bedürfnisorientiertes Konzept in der Einrichtung umzusetzen. Das bedeutet, dass die vorhandenen Räumlichkeiten in Funktionsbereiche unterteilt werden, die von den Kindern je nach Wunsch genutzt werden können. Immer wieder verändern wir die Angebote in den Räumen nach Bedarf.

Die gesamte Einrichtung ist eingeschossig.

Das Bindeglied zwischen Kindergarten- und Krippenbereich ist der Spielflur an den direkt ein offener Küchenbereich angeschlossen ist. Durch den Flur werden Möglichkeiten der gemeinsamen Nutzung und des gemeinsamen Austausches geschaffen. Er ist das Herzstück der Einrichtung und dient sowohl den kommunikativen Kontakten beider Altersgruppen, als auch als Spielfläche oder Bistro. Das Frühstück, das Mittagessen und die nachmittägliche Brotzeit werden dort von den Kindern eingenommen. Er bietet direkte Sichtverbindung in die Küche, die ebenso von den Kindern genutzt werden kann. Schiebeelemente unter den Küchenmöbeln ermöglichen es den Kindern aktiv Speisen zuzubereiten, um einen Bezug zum Umgang mit Lebensmitteln zu entwickeln.

Der Innenbereich wird durch einen Windfang mit Schmutzschleuse erschlossen, in welchem Hausschuhe bzw. Schuhüberzüge angezogen werden. Dort befinden sich eine große Infotafel mit Informationen für Eltern und Besucher.

Erst danach beginnt die Sauberzone.

Im anschließenden Eingangsbereich befinden sich die Garderoben für Krippe und Kindergarten. Das Leitungsbüro bietet Sichtkontakt zum Eingangsbereich.

In der Einrichtung sind die Räume mit Zugang zum Außenbereich angelegt und bieten daher höchste Sicherheit und optimale Fluchtmöglichkeiten im Gefahrenfall.

Die Einrichtung verfügt über einen Personalraum mit Eigentumsfächern und ein Personal-WC. Den Eltern und Besuchern steht ein rollstuhlgerechtes WC zur Verfügung.

Der Zugang zum Putz- und Hauswirtschaftsraum ist kindersicher gestaltet.

Der Kinderwagenraum mit Zugänglichkeit über den Außenbereich bietet ausreichend Platz für den Ausflugskrippenwagen und die Buggys der Kinderkrippe.

Der Krippenbereich

verfügt über folgende Grundausstattung:

Der Kuschelbereich mit Lesecke, Bauteppiche, der Kreativbereich zum Schneiden, Kleben und Malen, die kleine Kinderküche für Rollenspiel, Verkleidungssachen, die Malwand am großen Wandspiegel und offene Regale mit frei verfügbaren Spielen und Puzzles, ermöglichen es den Kindern sich frei zu entfalten. Das Angebot wird im Wechsel an die unterschiedlichsten Bedürfnisse angepasst.

Sitzmöglichkeiten auf der langen Fensterbank an den großen Glasfronten gestatten es den Kindern bei Tageslicht zu spielen und laden zum Tagträumen oder Beobachten des Außenbereichs ein. Hengstenberg Geräte, Material von Emmi Pickler, Hängematte, Kletterelemente, oder das Bällebad werden abwechselnd nach Bedarf aufgebaut.

Der Schlafraum mit ausreichend Matratzen und Kinderbettchen für die Kleinsten, bietet die Möglichkeit der Ruhe und Entspannung. Der Schlafplatz kann je nach Bedarf individuell für jedes Kind ausgestattet werden. Außerhalb der Schlafzeiten wird der Schlafraum durch die zweite Ebene als Bewegungsraum zur Erforschung der dritten Dimension genutzt.

Der neben den Gruppenräumen gelegene Sanitärbereich der Einrichtung bietet Toiletten in altersgerechter Größe, Wickeltisch sowie eine Duschanne, die auch für Wasserspiele genutzt werden kann.

Der Kindergartenbereich

verfügt neben seinem großen Gruppenraum mit Spieltischen und Sitzmöglichkeiten, einer Kuschel- und Leseecke, offenen Spielzeugschränken, diversen Funktionsecken (z.B. Lego, Duplosteine, Magneten, Kuschelkorb etc.) über einen Gruppennebenraum, in dem Eisenbahn und Bauteppich, Bauernhof und Puppentheater untergebracht sind. Hoch frequentiert sind die Spielecken für Rollenspiele (z. B. Garderobe zum Verkleiden, Kinderküche, Kaufladen etc.) die es den Kindern ermöglichen Alltagssituationen nachzuspielen, zu verstehen und zu bewältigen.

Im Kreativbereich gibt es eine große Wandmaltafel, die altersgerechtes grobmotorisches Malen aus dem Schultergelenk ermöglicht, sowie einen Tisch zum Malen und Basteln für vorwiegend feinmotorisches Arbeiten. (Bsp. Falstechniken, Malstechniken, Schneidetechniken, Experimente).

Der Essensbereich (Flur) kann zu einer großen Bewegungsbaustelle oder zur Tanzfläche werden. Gern wird dies von Kindergarten und Krippe gemeinsam genutzt

7.3 Materialkonzept – Lebensräume

Jeder Raum bietet eine Vielfalt an didaktischem Spiel- und Lernmaterial. Pickler sowie Montessori Material kommen ebenfalls zum Einsatz. Auch hier achten wir auf einen hohen Gebrauchswert und Schadstofffreiheit. Die Materialien in unseren Räumen sind in erreichbaren Höhen und offenen Schränken verwahrt und somit zugänglich für die Kinder.

7.4 Außenanlage – Entdeckungsräume

Das Konzept des Außenbereiches ist naturnah und versucht die ursprüngliche Vegetation des Dechsendorfer Waldes zu integrieren, die bei Wind und Wetter genutzt werden kann. Das Außengelände ist ebenso wie die pädagogischen Innenräume in unterschiedliche Spielbereiche eingeteilt. Es untergliedert sich in einen Teil, der vor allem für die größeren Kinder konzipiert ist. Ein Baumhaus mit unterschiedlichen Aufstiegsmöglichkeiten dient als Abenteuer- und Rückzugsort. Der Kleinkindbereich mit Sandkasten und Erdhügel zum Buddeln, sowie das gesamte Gelände fördert mit seinen unterschiedlichen Geländehöhen die motorischen Kompetenzen der Kinder.

Außerdem verfügt die Einrichtung über einen Bauwagen in welchem die Werkstatt untergebracht ist. Hier kann unter Aufsicht gehämmert, geschraubt, gehobelt und gesägt werden.

Für jede Altersgruppe stehen geeignete Spielgeräte und Spielsachen zur Verfügung (z.B. Sandkasten, Vogelnestschaukel, Rutschfahrzeuge, Laufräder, etc.), die zur Bewegung einladen und alle Sinne ansprechen. Die Kinder können intensiv bei der Gestaltung und Pflege des Geländes mitarbeiten, indem sie pflanzen, harken, Unkraut jäten, Blumen gießen usw.

Im Außengelände befinden sich:

- Nestschaukel
- Wiese
- Großer Sandbereich mit Wasserspiel / Matschbereich, für die Kleinen
- Werkstatt im Bauwagen
- Baumhaus mit Turn-, Balancier- und Klettermöglichkeiten, ergänzt durch Bewegungsmaterialien
- Balancierhölzer
- Kräuter- und Blumenhochbeete
- Kommunikationsecke, Lagerfeuerplatz
- Bobbycars und Fahrzeuge aller Art

Die Einhaltung gültiger Sicherheitsstandards bezüglich Unfallvermeidung ist eine Selbstverständlichkeit. Wir achten auf ökologische Unbedenklichkeit aller verwendeten Materialien und Anstriche.

Im Außengelände bietet ein Lagerraum ausreichend Platz für Garten- und Spielgeräte. Den Toilettengang während des Spiels im Außenbereich ermöglicht der Zugang zu den WCs von außen.

7.5 Organisation der Einrichtung

7.5.1 Personelle Besetzung

Die personelle Ausstattung orientiert sich an den gesetzlichen Vorgaben des BayKiBiG. Die Anzahl des pädagogischen Personals und der Arbeitszeit errechnet sich jeweils aus dem Zusammenspiel der gebuchten Stunden der Kinder, deren Gewichtungsfaktoren sowie der Anzahl der Integrationskinder.

Zur Unterstützung der inklusiven Aufgaben verstärkt eine Heilpädagogin das Team. Als Ausbildungsbetrieb bieten wir zusätzlich Praktikantenstellen an.

Eine Hauswirtschaftskraft entlastet das pädagogische Personal bei den hauswirtschaftlichen Aufgaben.

Dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Nordbayern steht gegenwärtig ein Hausmeisterpool mit 2 Hausmeistern zu Verfügung. So ist es uns möglich, die anfallenden Arbeiten rasch und kostengünstig zu erledigen.

Das Fachpersonal unseres Teams verfügt über Erfahrungen in der Inklusionsarbeit und nimmt regelmäßig an Fortbildungen und Supervision teil. Regelmäßiger Austausch mit am Erziehungsprozess beteiligten Therapeuten gehört zu unseren konzeptionellen Grundlagen, ebenso wie eine wöchentliche Teambesprechung.

Neben der Arbeit mit den Kindern hat jede Kraft Verfügungszeit. Diese dient der Planung, Vor- und Nachbereitung der päd. Arbeit mit den Kindern, sowie der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Die Leitung der Kindertageseinrichtung ist von der direkten Tätigkeit in der Gruppe nicht freigestellt. Dennoch braucht sie den entsprechenden Freiraum für Führungsaufgaben der Team- und Konzeptionsentwicklung, der speziellen Förderung, der Elternberatung und -betreuung, der Eingewöhnungs- und Übergangsvorbereitung und Begleitung, der Aufnahme und Anmeldung, der Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung, der Kooperation mit Träger, Fachdiensten und Grundschulen, der Verwaltungstätigkeiten, der Planung und Organisation...

7.5.2 Öffnungszeiten und Schließtage

Die Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtung orientieren sich an den Bedarfen der Eltern und Kinder und deren Alltagssituationen. Die Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse und das Wohl des Kindes stehen dabei im Mittelpunkt.

Unsere Einrichtung ist von Mo – Fr von 7:00 Uhr bis 16:00 Uhr geöffnet.

Außerhalb dieser Öffnungszeiten finden abends gelegentlich Teamsitzungen, Elternabende, Elternbeirats-Sitzungen, Seminare oder Veranstaltungen statt. Feste und Feiern mit Eltern und Kindern können auch an Wochenenden stattfinden.

Wir haben eine Kernzeit von 9:00 Uhr bis 13:00 Uhr. In dieser Zeit sind alle Kinder anwesend. Sie ist maßgeblich für die Erfüllung unseres Erziehungs- und Bildungsauftrages.

Pro Jahr ist die Einrichtung an maximal 30 Tagen geschlossen. Die Schließtage werden in Absprache mit dem Elternbeirat festgelegt und rechtzeitig bekannt gegeben.

Das pädagogische Personal ist schriftlich darüber zu informieren, wer zum Abholen des Kindes berechtigt ist. Nur dann kann eine korrekte Übergabe gewährleistet werden.

Es ist auf Anfrage möglich, Kinder der Einrichtung im Bedarfsfall auch außerhalb der Buchungszeiten zu betreuen.

8. Ohne Eltern geht es nicht

8.1 Vorwort des Elternbeirates

Die Kindertageseinrichtung der Eidechsen ist für unsere Kinder wie ein zweites Zuhause. Ein Ort, an dem sie sich geborgen und sicher fühlen, sowie in ihrer Entwicklung unterstützt und gefördert werden. Um ebendies zu gewährleisten ist es von großer Bedeutung, die Bildungsorte Familie und Kita so gut wie nur irgendwie möglich miteinander zu vernetzen. Und genau darin sehen wir die Verantwortung des Elternbeirates. Wir verstehen uns als Sprachrohr für die Eltern und sind dabei sowohl Ansprechpartner für die Einrichtung, als auch für die Elternschaft, denn ein offener Austausch wirkt sich positiv auf die Entwicklung unserer Kinder aus.

Der Elternbeirat wird hier informiert und angehört, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden und hat so die Möglichkeit auf die Geschehnisse in der Kita Einfluss zu nehmen. Er kann sich daher für die Belange der Kinder und Eltern, aber auch der Kita stark machen und auf diesem Weg die gegenseitigen Erwartungen klären, den Dialog fördern, oder Sachverhalte verdeutlichen. Wir unterstützen es, den Eltern Mitwirkungsmöglichkeiten anzubieten, um das Kennenlernen zu erleichtern und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.

Bei den alljährlich wiederkehrenden Festen bemühen wir uns, die Einrichtung so gut es geht zu unterstützen und ebenso die Wünsche und Interessen der Eltern zu berücksichtigen. Wir freuen uns, dass die Kinder die Feste im Kreis ihrer „Großfamilie“ in harmonischer Atmosphäre feiern können und werden mit glänzenden Augen und strahlenden Gesichtern belohnt.

Kinder fühlen sich wohl, wenn ihnen vertraute Strukturen und vertraute Menschen Halt geben und wenn sie in ihrer Entwicklung unterstützt und angeleitet werden. Das ist nur dann möglich, wenn Familie und Kita Hand in Hand zusammenarbeiten. Als Elternbeirat können wir einen wichtigen Beitrag dazu leisten, diese Zusammenarbeit gewinnbringend zu gestalten.

Der Elternbeirat

8.2 Ziele der Elternarbeit

„Wer im einundzwanzigsten Jahrhundert zu den Gewinnern zählen möchte, steht vor der Herausforderung, ein Umfeld zu schaffen, in dem die Ideen vieler Menschen sinnvoll genutzt werden können“²⁵

Eltern sind bei uns willkommen und besonders geschätzt, wenn sie durch ihre Beiträge, Fragen oder auch Kritik, Interesse an der Einrichtung und dem pädagogischen Konzept zeigen. Es ist uns sehr wichtig, dass Eltern und Familien ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass auch Sie es sind, die durch ihre Einstellung, ihr Gespräch mit anderen und ihr Wirken und Handeln die Kindertageseinrichtung, der sie angehören, in der Öffentlichkeit repräsentieren.

Wir sind auf die Informationen, die Ideen und Kompetenzen der Eltern angewiesen, wir wollen ihren Vorschlägen oder Einwendungen Gewicht verschaffen, wir wollen für die Erziehungsvorstellungen aller Beteiligten einen gemeinsamen Konsens finden. Wir brauchen die Erfahrung mit ihren eigenen Kindern und vor allem den Austausch mit ihnen, um eine wirkliche Erziehungsgemeinschaft zu bilden.

Dazu gehört:

- Nachdenklichkeit, Offenheit, Konfliktbereitschaft, Ehrlichkeit, Gemeinschaftsgeist
- vor allem aber die Lust, abstrakte Ziele und Theorien auf die konkrete Kindergartenrealität zu beziehen.

²⁵Tichy, N.M. (1995): S. 33

Durch den Einbezug der Ressourcen des Umfeldes, sowie die Transparenz unserer Arbeit in einem offenen Dialog, kann in erheblichen Maße die Professionalität unseres Leistungsangebotes erhöht werden.

- weil durch die Zusammenarbeit mit anderen Menschen und Berufsgruppen die Ideenvielfalt wächst und sich Ein-Sichten verändern können,
- weil die von außen Blickenden dann ein-sichtig werden, warum manche Dinge (noch) oder nicht machbar sind,
- weil der gemeinsame Erziehungsauftrag nur erfüllt werden kann, wenn man transparent und durchlässig wird, von einander weiß und einander teilhaben lässt.

Hier kann jeder beitragen was und wie viel er will und kann, hier geht es, über den Bereich der Mithilfe bei Veranstaltungen, oder Arbeitsaufträgen hinaus (die natürlich auch stattfindet) um eine Kommunikationsstruktur, in der sich die Mitwirkenden mit Achtung und Wertschätzung begegnen. Je informierter Eltern sind, desto besser gelingen Kooperation und gegenseitige Unterstützung. Deshalb ist es unser Ziel, die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern zu vertiefen, um, in dem Spannungsfeld sich ergänzender Aufgabenteilung, die Anlagen Ihres Kindes bestmöglich zu fördern.

Die Transparenz der pädagogischen Arbeit und die Beteiligung der Eltern schaffen ein Vertrauensverhältnis, das für die gemeinsame Erziehungsverantwortung eine notwendige Grundlage bildet. Die beidseitigen Verantwortlichkeiten differenzierter wahrzunehmen und zu tragen, im Sinne einer Offenheit für jene Eltern, die Beratung und Unterstützung suchen, ist unser grundsätzlicher Wunsch. Dabei wollen wir die Familie als den ersten, umfassendsten, am längsten und stärksten wirkenden Bildungsort und in den ersten Lebensjahren als den Wichtigsten anerkennen. Somit zeigt sich uns die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz als vorrangige Aufgabe. Die Motivation und das Interesse der Eltern ist hierbei Grundvoraussetzung, um in möglichst großer Übereinstimmung die individuellen Kräfte und Kompetenzen jedes Kindes in seinem jeweiligen Entwicklungsbereich zu wecken und die Sicht der Erwachsenen auf die kindliche Entwicklung zu sensibilisieren.

Wir verstehen das Lernen zwar immer situations- und entwicklungsorientiert, in Anlehnung an die Konzepte der Reggio-Pädagogik aber, als gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten, aus einer systemischen Sicht d. h. in Verantwortung und Kooperation des gesamten Umfeldes.

Unsere Pädagogik soll sich organisch vernetzen in der Gesamtverantwortung für das soziale Leben und sich nicht in ziellosem Aktionismus erschöpfen. Wirkliche Gemeinschaften können nur dort, wo gemeinsames, verantwortungsvolles Handeln der zusammenarbeitenden Menschen lebendig entsteht, funktionieren. Die Grundlage dieses Entwicklungsprozesses bei allen sozialen Auseinandersetzungen sind die gemeinsamen Erfahrungen der Menschen, vor allem aber das WOLLEN. Qualifizierte, individuelle, und differenzierte Elternarbeit kann nur mit Unterstützung des Trägers, motivierten Mitarbeiterinnen, Eltern und Elternbeiräten geleistet werden, die alle Stärken ihrer individuellen Persönlichkeiten einbringen. Verstehen Sie die folgenden Angebote als Anregungen, die Ihnen die bestehenden Möglichkeiten aufzeigen und sich ganz nach Ihren Bedarfen richten. Alle Informationen, welche die Erziehungsberechtigten an unser gesamtes pädagogisches Personal weitergeben, werden vertraulich behandelt und unterliegen der Schweigepflicht.

8.3 Rahmenbedingungen

Für diese umfangreiche, zeitintensive und individuelle Elternarbeit sind folgende Rahmenbedingungen vorhanden:

- Räumliche Voraussetzungen für unterschiedliche Elternangebote.
- Bereitstellung von Verfügungszeiten zur Vor- und Nachbereitung, Dokumentation und Weitergabe/ Veröffentlichung in der Einrichtung und der Öffentlichkeit.
- Zeit für den Austausch, um die weiteren Vorgehensweisen mit den Eltern besprechen zu können.
- Fachlich kompetente Beratung der Eltern als sehr wichtige, nachhaltige, familienunterstützende Maßnahme, durch Zertifizierung der Leitung im Bereich „Elternberatung und Elternbegleiter zu den Bildungsverläufen von Kindern“.
- Partizipation des Trägers (Partizipation bedeutet Teilhabe, Beteiligung, Mitwirkung, Mitgestaltung, Mitbestimmung und Aushandlung. Beschwerde- und Streitkultur sowie eine Kultur der Konfliktlösung sind weitere Aspekte von Partizipation.)

8.4 Austausch und Gespräche mit den Eltern

Den Elterngesprächen insgesamt kommt in der Elternarbeit eine herausragende Bedeutung zu. Kommunikation ist für uns grundlegende Basis der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

Selbstverständlich sind die Gesprächsinhalte vertraulich. Zur Anmeldung des Kindes entsteht bereits der erste Kontakt.

8.4.1 Aufnahme oder Eingewöhnungsgespräche

Im Aufnahmegespräch werden Informationen über das Kindergarten- und Gruppenleben gegeben und die Vorgehensweise der anstehenden Eingewöhnung besprochen. Dabei kommt die bisherige Entwicklung des Kindes oder eventuelle Auffälligkeiten in der pränatalen und perinatalen Zeit zur Sprache. Dieser Austausch ist uns grundlegend wichtig, um Kind und Eltern einen guten, individuellen Eintritt zu ermöglichen. Die Gelegenheit, bereits im Vorfeld der Aufnahme in die Kindertageseinrichtung Kontakt aufzunehmen und erste Eindrücke zu gewinnen, besteht für Eltern und Kinder.

8.4.2 Tür- und Angelgespräche

Tür- und Angelgespräche als kurzer Austausch über das Erleben des Kindes im Tagesgeschehen, sind wichtiger Bestandteil der Elternarbeit und finden in der Bring- und Abholsituation statt, um gegenseitige wichtigste Informationen weiterzugeben. Es können Beobachtungen und Erlebnisse mitgeteilt und über besondere Situationen oder Vorkommnisse des Kindes im Alltag informiert werden. Auf diesem Wege getroffene Absprachen mit den Eltern werden den beteiligten Mitarbeiterinnen weitergegeben.

8.4.3 Entwicklungsgespräche

Das Elterngespräch über die Entwicklung des Kindes bietet die Möglichkeit, die bisherige Zeit der Erziehungsarbeit und ihren Verlauf zu besprechen. Die Eltern erhalten Informationen über das Verhalten des Kindes in der Einrichtung, die Wahl seiner Kontakte, sein allgemeines Verhalten in der Gruppe, seine Handlungsstrategien, sein Fähigkeitskonzept und seinen Entwicklungsstand. Im Gegenzug gewinnen wir im Austausch über die Erfahrungen der Eltern wichtige Informationen, um den gemeinsamen Bildungsauftrag wahrnehmen zu können. Eltern sind aufgerufen, diese Gespräche wahrzunehmen.

8.4.4 Beratungsgespräche

Auch dieses Gespräch ist auf Austausch angelegt. Die gegenseitigen Informationen dienen uns als Ergänzung unserer Beobachtungen, den Eltern sind sie hilfreich, um die Entwicklung ihres Kindes reflektieren zu können und geben Überblick über die verschiedenen Phasen der kindlichen Entwicklung. Beratungsgespräche werden nach Bedarf auf Wunsch der Eltern angeboten.

Fragen der Eltern, Unterstützung in problematischen Phasen der Entwicklung, sowie das Erreichen einer weitgehend wertneutralen Sicht auf das Verhalten des Kindes, sind Inhalte. Dieser Austausch mit den Eltern, über alle Fähigkeiten, Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten, die das Kind bereits integriert hat, die es gerade nicht erreichen kann, oder grundsätzlich noch ergänzen muss, ist für alle Beteiligten wichtig. Die Gespräche dienen der gemeinsamen Suche nach Handlungsmöglichkeiten und Grundlagen, um die Ergänzung bzw. Integration fehlender Kompetenzen zu unterstützen. Die Basis dieser Einschätzung ist entwicklungsorientiert, situationsabhängig und systemisch und berücksichtigt das gesamte Familien- und Lebensumfeld. Beratung und Unterstützung gehören zu unseren Aufgaben, da wo es über unsere Leistungsfähigkeit hinausgeht mit Hilfe von speziellen Einrichtungen oder Beratungsstellen.

8.4.5 Konfliktgespräche

Entsteht ein Konflikt mit den Eltern oder einem Elternteil, so wird baldmöglichst ein Gesprächstermin vereinbart, um diese Auseinandersetzung nicht zwischen „Tür und Angel“ und womöglich im Beisein des Kindes austragen zu müssen. So können sich die Beteiligten auf dieses Gespräch intensiv und umfassend vorbereiten oder sich vorher beraten. Auch entsteht zeitlicher Abstand, um ohne Zeitdruck auf einer sachlichen Ebene zu verhandeln. Dabei wollen wir ohne Ausblendung der emotionalen Ursachen lösungsorientiert auf eine gemeinsame ursächliche Handlungsebene kommen, um im Resultat gegenseitige Empathie und Aufklärung anzustreben.

8.4.6 Gespräche zum Übergang in die Grundschule

Hier wollen wir mit Ihnen als Eltern einen Überblick über die Gesamtentwicklung des Kindes in der Zeit seines Aufenthaltes gewinnen. Ziel dieses Gespräches ist der individuelle Austausch darüber, wie Eltern und KiTa die Übergangssituation ihres Kindes in die Schule unterstützen können.

Die Beobachtungsdokumentationen die der Bayerische Bildungsplan zugrunde legt, sind ebenfalls Inhalte der Übergangsgespräche.

8.5 Mitwirkung und Beteiligung in Bezug auf die Einrichtung

8.5.1 Elternbeirat

Der Elternbeirat wird im September/Oktober für das jeweilige Betreuungsjahr gewählt. Bis spätestens November wird vom Träger zur Neuwahl eingeladen, die vom amtierenden Elternbeirat durchgeführt wird. Die Zusammenarbeit auf dieser Ebene findet zwischen dem Elternbeirat, der Einrichtungsleitung und dem Träger statt.

Die öffentlichen Sitzungen des Elternbeirates, die gemeinsam mit den Vertretern der Kindertageseinrichtung stattfinden, dienen dem Informationsaustausch und der Beratung in allen Belangen, oder befassen sich mit der gemeinsamen Planung von Veranstaltungen und Aktivitäten. Sie beinhalten die Diskussion über Orientierung in der pädagogischen Erziehungsarbeit, sowie Beratung über Möglichkeiten der Elternmitarbeit, der Problemlösung, der Personalsituation sowie den Rahmenbedingungen unserer Einrichtung. Der Beirat setzt sich für die Verbesserung der Bedingungen der Kinder ein und vertritt die Interessen der Eltern, aber auch die des Mitarbeiterteams bei Träger und Öffentlichkeit. Er informiert die Gesamtelternschaft während des laufenden Jahres über die inhaltlichen Beschlüsse seiner Sitzungen, durch die Veröffentlichung seiner Protokolle. Eltern können, unter der Organisation und Leitung des Elternbeirates, diverse Veranstaltungen oder Feiern im Jahr mit gestalten.

8.5.2 Vorab-Informationen für interessierte Familien

Je früher die Optimierung der Befähigung der Eltern innerhalb des Erziehungsprozesses erreicht werden kann, desto besser gelingt es, die Entwicklung der Kinder zu unterstützen. Deshalb ist ein Einbezug interessierter Familien in Themenabende oder Veranstaltungen bereits nach der Anmeldung und noch vor Aufnahme in die Tageseinrichtung erwünscht.

8.5.3 Eltern-aktiv-Gruppen

Eltern, kleinere und größere Elterngruppen, die an bestimmten Themen des Bildungs- und Einrichtungsgeschehens besonders interessiert sind, können sich engagieren. Gemeinsam entwickelte Ideen können umgesetzt, oder besondere Aufgaben übernommen werden. Gerne können Eltern auch in der Gestaltung und Pflege von Haus und Garten, Homepage oder ähnlichem mitwirken. Selbst Renovieren und Reparieren bei besonderen Vorhaben, oder die Verbesserung der Ausstattung, unter Einsatz der individuellen Hobbys und Fähigkeiten sind willkommen. Ganze Projekte zu besonderen Ideen können in diesem Elternkreis zustande kommen.

8.6 Teilnahme und Transparenz

8.6.1 Elternbefragung

Die anonyme jährliche Elternbefragung ist eine konstruktive Reflexion, sowohl über die öffentliche, als auch über die interne pädagogische, pflegerische und hauswirtschaftliche Arbeit mit Kindern und Eltern. Die Elternfragebögen werden vom Träger erstellt, ausgewertet und selbstkritisch bearbeitet. Fragliche Punkte, Ratschläge und Hinweise werden mit Elternbeirat und Träger besprochen und die erforderlichen Konsequenzen für die zukünftige Arbeit gemeinsam beraten. Ziel der Befragung ist, einen Spiegel über die Einschätzung der Eltern zu erhalten, Wünsche und Bedürfnisse zu erfassen, Mängel zu entdecken und dadurch das Qualitätsniveau stetig zu verbessern.

8.6.2 Hospitationen im Gruppenalltag

Eltern können während der Eingewöhnungszeit im Alltag dabei sein und sich einen Eindruck über die Angebote und deren Hintergründe verschaffen. Die Hospitationsmöglichkeit für Eltern im Gruppenalltag gibt Einblick in den Tagesablauf, die Struktur, die Organisation und den pädagogischen Umgang mit den Kindern. Dadurch wird die Gesamtarbeit transparenter und gibt Eltern Gelegenheit zu Annäherung und Austausch.

8.7 Angebote zu fachlichen Themen

8.7.1 Einführungselternabend

Zu Beginn des Jahres wird eruiert, was Eltern brauchen und wünschen. Der erste Elternabend im Jahr dient der Information und der Planung für das laufende Kindergartenjahr. Möglichkeiten bieten sich, aus der Gesamtelternschaft aktive Wünsche für die Planung einzubringen, sich auszutauschen und gemeinsam über die Entwicklung und künftigen Vorhaben nachzudenken und sie abzuwägen.

8.7.2 Themenspezifische Elterninformation

Väter und Mütter sind gleichermaßen als Erziehungsbeteiligte angesprochen, für sie führen wir mehrfach spezielle, themenorientierte Angebote zur Elternbildung durch.

8.8 Elterninformation

8.8.1 Tagesrückblick

Die tägliche Information der Eltern über das Tagesgeschehen trägt zur Transparenz unserer pädagogischen Arbeit wesentlich bei. Dazu hängt an der „Informationstafel“ des Gruppenraumes ein grober Überblick über das Tagesgeschehen in schriftlicher Form. Diese Möglichkeit der Teilnahme an den Prozessen der Kindergruppe erfordert eigenes Interesse der Eltern und schafft Möglichkeiten mit dem Kind über den Ablauf des Tages und seine Erlebnisse in dieser Zeit ins Gespräch zu kommen. Daraus ergibt sich ein Überblick für Eltern, der nicht nur Anlass zu einem

Austausch mit ihrem Kind ermöglicht, sondern auch Aufschluss über viele Vorkommnisse und Unternehmungen gibt.

Aushänge über Gesprächsthemen der Kinder oder Protokolle der Kinderkonferenzen mit der Möglichkeit für Eltern, sich anonym und schriftlich an der Diskussion zu beteiligen sind eine Variante, die positiv überraschen kann. Kinder sind stark motiviert, auf die Anregungen oder Botschaften der Eltern einzugehen, die auf ihrer "Problem oder Fragen-Liste" stehen und denken konstruktiver über die Situationen nach:

- Warum gab es heute so viel Streit und was können wir tun?
- Was war gestern los und was ist daran so schlimm?
- Wie könnten wir dieses Problem lösen?

8.8.2 Aushänge an der Elterninformationstafel im Eingang

An der Elterntafel finden Eltern Informationen über aktuelle Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Kindertageseinrichtung, über Termine, Fortbildungen und Angebote sozialer Einrichtungen, Therapeuten und

Vereine im Umkreis. Wir versuchen diesen Bereich bewusst weitgehend frei von rein kommerzieller Werbung zu halten.

Eltern können die Pinnwand gegenüber für Ihre Anregungen nutzen, die sie der Gesamtelternschaft weitergeben wollen.

Die Pinnwand des Elternbeirates wird für dessen Belange, seine Informationen und Aushänge genutzt. Hier finden Sie auch das aktuelle Protokoll der Sitzungen des Elternbeirates.

8.8.3 Elternbrief – Newsletter

Der Elternbrief erscheint in unregelmäßigen Abständen und informiert alle Eltern über die Belange der Einrichtung und der Kinder, über pädagogische Hintergründe, Feste, Feiern, Vorhaben, Einladungen Unternehmungen, Ausflüge, Termine und alles was sonst noch wichtig ist.

8.8.4 Fachliteratur und Broschüren

Es liegen aktuelle Informationen und Broschüren aus; Angebote über Hilfen und Unterstützung in allen Lebenslagen. Ausgewählte Aufsätze über fachliche Themen, Elternratgeber, Fachzeitschriften usw. erleichtern die Orientierung. Auch die pädagogische Konzeption der Einrichtung informiert über das Handlungskonzept und über die Zielsetzungen, Haltungen und Methoden, welche die pädagogischen Mitarbeiterinnen in den verschiedensten Bildungsbereichen einsetzen.

8.9 Angebote gemeinsam mit den Kindern

8.9.1 Feste und Feiern mit den Kindern

Wer arbeitet, soll auch feiern!

Das Mitarbeiter*enteam feiert mit den Kindern aus unterschiedlichsten Anlässen. Auch die Eltern werden manchmal zu kleinen Festen eingeladen. Vorgaben für bestimmte Rhythmen oder Themen gibt es nicht, da wir durch unseren Anspruch situationsorientiert und entwicklungsbezogen zu arbeiten, flexibel bleiben wollen. So gibt es auch im Jahreskreis die verschiedensten Intensionen und Gelegenheiten, um gemeinsam etwas Schönes zu erleben und alle einzubeziehen. Der Wunsch im öffentlichen Rahmen zu feiern lässt sich gut verbinden mit der Möglichkeit Einblicke in unsere Einrichtung zu geben, den Bezug zu unserer Kindertageseinrichtung aufzubauen, unsere Kultur zu vermitteln, sowie die Integrationsbereitschaft der Familien von Migrantinnen und Migranten zu fördern.

8.9.2 Wie feiern wir Geburtstag

Der Geburtstag soll für jedes Kind ein besonderer Tag sein. Sich zusammen freuen, Wünsche frei haben, gemeinsam feiern, singen und lachen. Gratulieren und wertschätzen, kleine Rituale und im Mittelpunkt stehen sind wichtige Aspekte für die Kinder.

Er ist einmalig, erinnert an den Tag, an dem wir aus dem Mutterleib kamen und kennzeichnet die Jahre, die wir hier auf der Erde verbringen. Jede Familie wird diesen Tag auch zu Hause begehen, sicher ganz in der ihr eigenen Weise. Familie und Freunde werden eingeladen, Essen bereitet, Geschenke vorbereitet, oder auch nicht. In jeder Kultur und für jeden Menschen gibt es ganz unterschiedliche Wertvorstellungen, welche die Gestaltung dieses Tages prägen.

Auch in unserer Einrichtung möchten wir mit den Kindern Geburtstag feiern. Um diesen auch individuell feiern zu können, reden Sie Liebe Eltern gern mit dem Pädagog*innen in der Einrichtung.



8.9.3 Aktivitäten mit den Familien

Sowohl um sich näher kennen zu lernen, als auch um den Kontakt nicht zu vertiefen, bieten sich gemeinsame Feste an. Beim Adventskaffe, beim Sommerfest oder beim Lichterfestumzug findet ein reger Gesprächsaustausch zwischen den Pädagogen und den Eltern / oder zwischen den Eltern statt.

9. Jeder ein Teil – Öffnung nach außen

9.1 Vernetzung

9.1.1 Kooperationen innerhalb des Trägers/interne Netzwerk

Es werden regelmäßig Fort- und Weiterbildungen von Seiten der Paritätischen Kindertagesbetreuung genutzt. In Leitungskonferenzen, die ca. 50 Einrichtungen des Trägers miteinander verknüpfen, werden Austausch, Information, Weiterbildung und Gemeinschaft aktiv gelebt. Im etwas 6-Wochen Rhythmus treffen sich Leitungen zu themenorientierten Konferenzen. Qualitätszirkel für die Bereiche Krippe und Kindergarten werden ebenfalls angeboten und als sehr bereichernd empfunden. Standards werden auf dieser Ebene gemeinsam entwickelt.

9.1.2 Externe Netzwerke

Im Sinne der gelebten Inklusion streben wir eine gute Vernetzung an und arbeiten mit den unterschiedlichsten Institutionen zusammen.

Hier finden Sie einen Auszug:

- Eltern / Elternbeirat
- Schule und Schulamt
- Jugendamt
- Pädagogische Fachdienste
- Heilpädagogen
- Frühförderstelle – Lebenshilfe
- Mobile Sonderpädagogische Hilfe
- Ergotherapeuten
- Logopäden
- Stadt Erlangen
- Bezirk Mittelfranken

Um sich auch extern gut mit allen im Bereich der Kindertageseinrichtungen wichtigen Akteuren zu vernetzen ist die Paritätische Kindertagesbetreuung in Gremien auf Bundes- und Landesebene vertreten.

9.2 Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiger Aspekt in der Partnerschaft von Träger, Eltern und den an der Erziehungsarbeit Beteiligten pädagogischen Fachkräften. Nicht nur speziell in unserer Einrichtung, sondern vielmehr um das allgemeingültige Bild der Elementarpädagogik in das richtige Licht zu rücken und die Bedeutung der frühen Bildungsprozesse von Kindern in der Gesellschaft herauszustellen, sollte sie besonders gewichtet werden.

9.3 Kooperation Kindertageseinrichtung – Grundschule

Eine möglichst optimale Gestaltung des Überganges von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule setzt voraus, dass die Anforderungen an die künftigen Schulkinder und deren Eltern allen Beteiligten bekannt sind.

Die Interessen der Eltern und Kinder sind nur in dem Maße wahrgenommen, wo es gelingt aufeinander zuzugehen und den gesamten Übergangsprozess transparent zu machen. Alle Beteiligten müssen genau beobachten, ob die Anforderungen mit den Kompetenzen und Ressourcen derjenigen übereinstimmen, die den Übergang bewältigen müssen.

Kindertageseinrichtungen sind in der Zusammenarbeit mit den Familien dafür verantwortlich, Kinder mit altersgemäßen Basiskompetenzen und angemessenen Vorläuferfertigkeiten in die Schule zu begleiten.

Die Schule wiederum ist für die Wertschätzung und Weiterentwicklung dieser Kompetenzen verantwortlich. Die Bewältigung des Überganges von der Kindertagesstätte in die Schule fordert somit nicht nur die Kompetenz des Kindes, sondern ist Aufgabe des gesamten Systems - Familie, Kindergarten und Schule – eine Aufgabe, die nur durch Kooperation und Ko-Konstruktion zu lösen ist. Dem persönlichen Engagement der Fachkräfte auf lokaler Ebene kommt auch hier nach wie vor eine Schlüsselrolle zu.

In Deutschland ist eine strukturell gleichwertige Partnerschaft nur bedingt realisiert, wobei im frühkindlichen Bereich der gesellschaftliche Auftrag unter dem Aspekt Bildung neu akzentuiert,

aber auch das Bildungsverständnis der Institution Schule kritisch reflektiert wird und in den letzten Jahren mehr und mehr Bedeutung gewinnt.

Gemeinsame Aufgaben entstehen darin:

- Annäherung, Austausch, Kontaktpflege, Information.
- Austausch über das Verständnis von Zielen, Inhalten und Methoden,
- Entschärfen von Kommunikationsproblemen zwischen Familien, Tageseinrichtung und Schule hinsichtlich des Verständnisses von Bildung, Erziehung, Lernen, Spielen und Leistung.
- Entwickeln eines gemeinsamen Bildungsverständnisses, das sich am Kind mit seinen individuellen Stärken und Bedürfnissen orientiert.
- Schaffen verbindlicher Strukturen, Kooperationsvereinbarungen und verlässlicher Rahmenbedingungen um langfristige, effektive Zusammenarbeit zu sichern.

10. Träger der Einrichtung

Die „Eidechsen“ sind eine Einrichtung der Gemeinnützigen Paritätischen Kindertagesbetreuung GmbH Nord, einer Tochter des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in Bayern.

Nähere Informationen zum Leitbild und zur Rahmenkonzeption erhalten Sie auf der Internetseite www.parikita-bayern.de

Leitbild des Trägers

Getragen von der Idee der Parität, der Gleichheit aller in ihrem Ansehen und ihren Möglichkeiten, arbeitet die Paritätische Kindertagesbetreuung, wie auch der Paritätische in Bayern, ohne konfessionelle und parteipolitische Bindung.

Der Paritätische in Bayern hat einen sozialen UND einen politischen Anspruch: Er setzt sich für soziale Belange der Gesellschaft auf politischer Ebene ein, ist Dachverband für freie soziale Vereine und Organisationen und betreibt in seinen gemeinnützigen Gesellschaften soziale Einrichtungen.

Die Prinzipien **Vielfalt, Offenheit und Toleranz** prägen das tägliche Handeln in den paritätischen Einrichtungen. Dies gilt im Umgang mit den Mädchen und Jungen, deren Eltern und Familienangehörigen, sowie für das Verhalten der Mitarbeitenden untereinander. Diese Grundsätze die Paritätischen Kindertagesbetreuung GmbH Nord decken sich mit dem pädagogischen Konzept der Eidechsen.

11. Wir sind auf dem Weg

11.1 Qualitätsentwicklung

In regelmäßigen Abständen reflektieren wir im Team unsere Arbeit, um das Erreichen unserer Ziele gemeinsam zu überprüfen. Bis zu zweimal jährlich findet ein institutionalisierter **Konzeptionstag** in der Einrichtung statt.

Die regelmäßig stattfindenden **Leitungskonferenzen** und **pädagogischen Qualitätszirkel** tragen zu einem einrichtungsübergreifenden, fachlichen Austausch und der Vernetzung bei.

Die gemeinnützige PARITÄTISCHE Kindertagesbetreuung GmbH Nordbayern hat für seine Kindertageseinrichtungen eine **Fachberatung**. Von ihr bekommt das Team Unterstützung in pädagogischen Fragen der Konzeptions- und Teamentwicklung.

Das Kinderhaus Eidechsen nimmt am Modellversuch der **Pädagogischen Qualitäts-Begleitung PQB** des Bayerischen Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP) teil und nutzt diese Qualitätsentwicklungsmaßnahme seit 2016.

Sie umfasst:

- Die systemische Beratung und Begleitung von Kindertageseinrichtungen bei der Qualitätsentwicklung und –Sicherung im Bereich der Interaktionsqualität.
- Die Stärkung von Kindertageseinrichtungen in ihrer professionellen Lern- und Weiterentwicklungsfähigkeit
- Die Vernetzung von PQB mit bestehenden Systemen (z.B. Träger, Fachberatung, Fortbildung) und in einem Qualitätsnetzwerk auf Landesebene

Die Qualitätsbegleitung besucht das Team in regelmäßigen Abständen, um gemeinsam zu analysieren, zu beraten mit dem Ziel, einen Prozess anzustoßen, in dem interaktionsrelevante Themen der Einrichtung gemeinsam betrachtet und qualitativ weiterentwickelt werden. Dieser Prozess versteht sich als Dialog, mit Leitung und Team, um die Interaktionsqualität zwischen Erwachsenen und Kindern bewusst wahrzunehmen, zu reflektieren und zu verbessern.

Eine weitere Form der Qualitätsentwicklung, die **Supervision**, wird den Bedarfen des Teams angepasst und findet in unregelmäßigen Abständen statt. Dieser Austausch geht in die Tiefe der zwischenmenschlichen Kommunikation im Team und wird als sehr bereichernd empfunden. Sie wird in unserer Einrichtung von einer Sozialpädagogin der SOKE begleitet.

11.2 Qualitätssicherung

Wenn Konzepte nur niedergeschrieben werden, aber keine Orientierung daran stattfindet, wenn Standards entwickelt werden, die nicht einem sich ständig entwickelndem Prozess des pädagogischen Denkens und der erzieherischen Verantwortung unterworfen sind, wenn defensives Festhalten an bestehenden Arbeitsstrukturen und Methoden stattfindet, werden nur Scheinwelten aufgebaut.

Daher kann nur in einer periodisch wiederkehrenden Reflexionsarbeit die Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtung, Eltern und Träger harmonisch gestaltet, sowie eine stetige Weiterentwicklung gesichert werden.

Dazu bedienen wir uns weiterer unterschiedlicher Instrumente:

- Leitungskonferenzen, Qualitätszirkel
- Jahresplanungsgespräche
- Entwicklung und Überprüfung pädagogischer Standards
- Fachklausuren über mehrere Tage
- Pädagogische Fachtage (Konzeptionsgespräche)
- Dienstbesprechungen des Jugendamtes
- Kollegiale Beratung
- Hospitation in anderen Einrichtungen (Benchmarking)
- Beschwerdemanagement
- Personalentwicklungsprogramm
- Betriebliches Gesundheitsmanagement
- Regelmäßige Fortbildungsmaßnahmen für pädagogisches Personal zu den erforderlichen Bedarfen und Interessen, intern sowie extern.

- Aktive Auseinandersetzung mit aktueller Fachliteratur.
- Zusammenarbeit und Kooperation mit Fachdiensten, Therapeuten und anderen Kindertageseinrichtungen.
- Kooperation mit der Grundschule
- probate Teamarbeit, -gespräche, -reflexion und -diskussion
- Öffentlichkeitsarbeit, Internet, Presse.
- Veröffentlichung der Konzeption des Kinderhauses.
- Jährliche Elternbefragung und Evaluation
- Transparenz des Tagesgeschehens über Information und Aushang in der Einrichtung.
- Einbindung und Mitwirkung der Eltern.
- Zusammenarbeit mit Fachschulen und Praktikanten
- Wahrnehmung der Zufriedenheit der Kinder, durch Befragung oder Abstimmung: was gefällt euch, was nicht, was hättet ihr gerne anders. Probleme werden nicht verdrängt, sondern thematisiert.

11.3 Alles sind Entwürfe – Gestatten: Ich bin die Konzeption...

- ...also eine Grundvorstellung, die Auffassung einer Arbeit, ein Reifungsprozess, eine reflektierte Antwort auf die Einflussfaktoren unserer Einrichtung und ein Prozess der Bewusstmachung aller Beteiligten,
- ...aber auch ein Entwurf, d. h. geistiger Art in die Zukunft hinein, gedankliche Vorwegnahmen zukünftiger Zustände.
- ...ich beschreibe die Entwicklungsziele und die entsprechenden Umsetzungsschritte von heute und für die Zukunft unserer Kindertageseinrichtung.
- ...ich mache verschiedene Entwicklungsebenen bewusst und trage damit zur Profilbildung der Kindertageseinrichtungen in der Öffentlichkeit bei.
- ...ich wiederhole wichtige Grundlagen, um ihre Bedeutung hervorzuheben.
- ... und es kann damit gerechnet werden, dass sich aus der Erarbeitung von Erziehungszielen und den Beobachtungen der Kinder fast von selbst Fragen bzgl. der pädagogischen Konzeption ergeben werden.
- ...ich bin der Weg zu einem eigenen Profil –

*der Kinder und ihrer Lern-Kreativität,
der Fachkräfte und ihrer Kommunikationskompetenz und
der Tageseinrichtung und ihrem Entwicklungsmanagement.*

Ich habe ein „open end“

*„Um ein Kind zu erziehen braucht man ein ganzes Dorf“
Afrikanische Weisheit*

12. Literaturverzeichnis

- Ansari, Salmann (2014): Was Kinder wirklich brauchen. In: Betrifft KINDER. Ausgabe 01-02/14.
- Gremmels, Christian; Bethge, Eberhard; Bethge, Renate (Hrsg.) (1998): Widerstand und Ergebung. Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW). Band 8
- Buchner, Christina (1997): Kluge Kinder fallen nicht vom Himmel. Herder Verlag. Freiburg
- Drewermann, Eugen (1984): Das Eigentliche ist unsichtbar. Der kleine Prinz tiefenpsychologisch gedeutet. Verlag Herder im Breisgau
- Ende, Michael (1963): Momo. Stuttgart
- French, Marylin (1988): Jenseits der Macht, Frauen, Männer und Moral.
- Hirler, Sabine (2005): Frühe Kindheit – die ersten sechs Jahre, 8. Jg., Heft 4 (Themenheft "Kinder und Musik"). S. 8-13. Herausgegeben von der Deutschen Liga für das Kind
- King Pearl H. M. (1970): Exploring Racial Prejudice. Unveröffentlichter Vortrag in London
- Lütje-Klose, Birgit; Willenbring, Monika
- Koneberg, Ludwig; Gramer-Rottler, Silke (2006): Die sieben Sicherheiten, die Kinder brauchen.
- Miller, Alice (1983): Das Drama des begabten Kindes. Surkamp
- Montessori, Maria (1913): Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter.
- Nepita, Rainer (1998): Einführungsrede zu einer Fortbildungsveranstaltung des Landesjugendamtes Karlsruhe in Renchen.
- Obermaier-van-Deun, Peter (2006): Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder. In: Kita aktuell. 3/2006. S. xxx-xxx
- Saint Exupéry, Antoine (1942): Flug nach Arras.
- Saint Exupéry, Antoine (1975): Der kleine Prinz.
- Sinnhart-Pallin, Dieter (2006): Wie ist die Welt gebaut. In: Kindergarten heute. 8/2006
- Tichy, Noel M. (1995): Regieanweisungen für Revolutionäre. Frankfurt
- Wagenschein, M. (1970): Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken. 2 Bde. Stuttgart
- Wagenschein, M. (1995): Naturphänomene Sehen und Verstehen. Herausgegeben von Berg, H.C. Stuttgart: Wissen und Bildung.

13. Impressum

Integratives Kinderhaus Eidechsen
Naturbadstraße 68
91056 Erlangen
Leitung: Eva Bartsch

Telefon: 09135 | 736937

E-Mail: eidechsen@paritaet-bayern.de

<https://www.parikita.de/de/kindertagesstaetten/erlangen/eidechsen/index.php>

V.i.S.d.P.

Gemeinnützige **Paritätische** Kindertagesbetreuung GmbH Nordbayern
Spitalgasse 3
90403 Nürnberg
Geschäftsführung: Raymond Walke
Telefon: 0911 | 20565428
www.parikita.de

Aktualisierung und Fortschreibung: März 2023